Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: pro Monat einschließlich Wochenendblatt NGZ.-Sonntag, Katholische Kirchenzeitung Mark 1.55 und 35 Pfennig Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Telefon 2053. Postscheckkonto 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstr. 84, Telefon 286 — Druck und Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß.

Einzige in Neuß entstehende Tageszeitung

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteile 6 Pfennig; für Reklamen im Textteil, bei 94 mm. Breite 50 Pfg., Stellengesuche und Klein-Anzeigen pro Wort 6 Pfennig. Anzeigen von Vereinen und Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfg. pro Millimeter. Rabatte nach Tarif. Bei ermäßigt. Grundpreisen Barzahlung Bedingung. Offerten-Gebühr 25 Pfg. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit telefonisch bestellter Anzeigen sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gewähr geleistet. Bei gerichtlichem Eintreiben von Anzeigen-Gebühr fed. Rabatt hinfällig. Gerichtsstand Neuß

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 35 — Neuß, Montag, 5. Februar 1934 (Agatha) — 61. Jahrgang

Die Befriedung an der Ostgrenze.

Der Abschluß der deutsch-polnischen Erklärung, in der beide Länder auf die Anwendung der Gewalt für einen Zeitraum von zehn Jahren verzichten, ihre Gegensätze und Streitpunkte schiedlich-friedlich unter sich auszumachen versprechen und sich verpflichten, im äußersten Falle sich auf ein Schiedsgericht zu einigen, hat auf die Welt als eine Sensation gewirkt, obgleich man wußte, daß die Verhandlungen über ein solches Ausgleichsprotokoll seit November und Dezember vorigen Jahres in Gang waren.

Erst jetzt ist es möglich, den ganzen Wirkungskreis dieser Sensation zu übersehen. Der Eindruck war bei Freund und Feind gleichermaßen groß. Besonders aufgefallen ist der Respekt, den die Engländer vor diesem kühnen Schritt Hitlers mit einer fast naiven Unverholenheit äußerten; sie haben offenbar so viel realpolitischem Sinn dem nationalsozialistischen Staatsmann nicht zugetraut. Die französische Presse, die gegenwärtig wieder einmal führerlos ist, machte gute Miene zum bösen Spiel, suchte den Erfolg Hitlers zu bagatellisieren; nur in einem wüsten Ausbruch des Herrn Pertinax erhielten wir ein volles Eingeständnis, von dem, was in den französischen Gemütern vor sich gegangen.

Es ist nicht leicht, den ganzen Umfang des Ereignisses abzuschreiten. In den Polen schien uns nach dem Kriege ein neuer „Erbfeind" erstanden. Die pazifistischen Ultras flegten, um der offiziellen Außenpolitik Schwierigkeiten zu bereiten, bei passenden Gelegenheiten festzustellen, daß ein Krieg gegen Polen ein „Volkskrieg" wäre, bei dem Greis und Knabe gerne die Flinten auf den Rücken nähmen. Ich sehe noch Stresemanns Genugtuung, als er sich und einem kleinen Kreise von deutschen Zuhörern die Ueberraschung bereiten konnte, daß Pilsudski in Genf deutsch mit ihm gesprochen, sich in humorigen Erinnerungen an seine Magdeburger Zeit — er war dort während des Krieges interniert — ergangen und schließlich sehr offen sein Mißvergnügen über die deutsch-polnische Spannung und ihre bleibende Ursache recht drastisch geäußert hätte. Stresemann hielt das für eine von den belanglosen Freundlichkeiten, mit denen man seinerzeit die europäische Verständigung garantierte. Grünes Zeug, das man auf dem Teller liegen läßt. So stark war die Vorstellung, als sei hier feindliches Gebiet, in das man keinen Schritt vordringen könne, als sei hier die Stelle, wo die französische Unterdrückungspolitik am empfindlichsten reagierte. Das Wort Bismarcks, daß ein wiedererstandenes Polen eine französische Armee an der Weichsel, im Rücken des Reiches bedeute, wurde oft zitiert. Nirgends schien Frankreichs Stellung stärker als gerade hier.

Im Versailler Frieden war das deutsch-polnische Verhältnis mit diabolischem Geschick so konstruiert, daß die Existenz Polens in seiner heutigen Gestalt mit den Wurzeln an die französische Beharrungs- und Hegomoniepolitik gebunden war. Die Abstimmungs- und Grenzkämpfe, die Liquidierung des deutschen Besitzes, Danzig, die schmerzvolle Austreibung des Deutschtums sind Zeugnisse dieser ewig brennenden Wunde am Körper Europas. Es war ein Schulfall einer dauernden und stets aktuellen Kriegsursache. Darüber hinaus besaß Frankreich in den vornehmlich nationaldemokratischen polnischen Bürgerschichten aus den vom Reiche abgetrennten Gebieten einen über das Maß ergebenen Anwalt, der wichtige Positionen der Politik (Auswärtiges Amt), der Verwaltung und Wirtschaft besetzt hält.

Nach menschlicher Berechnung war Polen auf immer schicksalshaft an die Pariser Politik gebunden. Im Kern hat sich das wohl auch durch den Ausgleich nicht geändert. Die traditionelle Freundschaft Polens zu Frankreich wurde sofort nach der deutsch-polnischen Proklamation erneut von den Warschauer Stellen betont. Auch in Berlin gibt man sich da keinen Illusionen hin. Genau wie Polen zwangsläufig zu guten Beziehungen mit Japan gedrängt wird, genau so wird Frankreich ein wichtiger Stein in seinem Spiel bleiben, solange Koalitionspolitik im alten Stile gemacht wird.

Mit den Jahren ist aber mehr und mehr zutage getreten, daß sich die polnischen und französischen Interessen doch nicht bedingungslos decken. In der sogenannten Anschlußfrage gab es selbst im Lager der polnischen Nationaldemokraten (Dmowski) Ketzer, die eine Verlagerung des deutschen Schwergewichts nach dem Südosten begrüßten, der die Franzosen auf der anderen Seite so erbittert widerstrebten. Wenn es sich hier vielleicht auch um eine Theorie handelte, die in Polen umstritten war, so ist selbst zur Zeit bedingloser Gefolgschaft im großen Troß der Pariser Führung in der polnischen Außenpolitik doch stets das Bestreben lebendig gewesen, die Beziehungen zu Frankreich dizidierter zu gestalten, das Gewicht Polens als Großmacht und nicht als bloßer Trabant zur Geltung zu bringen. Das war nicht nur Prestigepolitik, zu der das übereifrige Gebahren des Dr. Benesch allen Anlaß hätte geben können, das war das natürliche und sehr realpolitische Bemühen, sich die Selbständigkeit und die Freiheit zu gewinnen, die der Macht und der Stellung Polens (31 Millionen umfaßt der Staat einschließlich der Minderheiten) entsprechen. In der prekären Lage, in der sich das zwischen zwei große Staaten eingeklemmte Polen befindet, kann es sich nicht wie Herr Benesch mit einer Sammlung von Windeiern und Pappmodellen begnügen. Im Angesicht der Gefahren, deren sich das polnische Volk — ob mit Recht oder Unrecht ist hier gleichgültig — gegenübersah, kann es sich weder (wie Titulesku und Benesch, die Clairons von Kaschau) leisten, ein unbegrenztes Vertrauen in die sowieso reichlich überlastete französische Politik zu setzen, noch sich mit jenen Talmi-Allianzen und Staatengründungen zufrieden zu geben, von denen schon, wenn wir uns recht erinnern, Madame Lätitia, Napoleons Mutter, gesagt hat: „Pourvu que cela dure.." Polens Fall liegt doch weit, weit ernster, als es in die Vorstellungswelt Beneschs paßt. Wenn Polen sich bedingungslos zum französischen Hegomoniesystem zählte, dann wäre es ein Erker, der ohne Stützen und Halt ins Leere hinaus gebaut wäre. Als die Franzosen, geängstigt durch die Verfallserscheinungen an ihrem bisherigen Donausystem, einen neuen Plan (Tardieu) starteten, sah sich Polen gezwungen, vernehmlich Klage zu erheben über die Vernachlässigung seiner Interessen. Und damals handelte es sich nur um eine Kleinigkeit im Rahmen der polnischen Interessen...

Diese Voraussetzungen, die sich um die beiden Kernpunkte: den polnisch-deutschen Gegensatz und das Gesetz polnischer Selbstbehauptung jenseits der baren Möglichkeiten französischer Hilfe gruppieren, muß man sehen, um würdigen zu können, was es heißt, daß der Reichskanzler sich gerade diesen vielleicht schwierigsten, sicher aber heikelsten Ansatzpunkt wählte, um vom Reiche aus ein neues System europäischer Befriedung durch das französische Hegomoniesystem hindurchzubauen. Indem er gerade auf dieses Verdun der gegnerischen Front losging, gerade darauf seine Friedensoffensive richtete, gerade hier seinen bezweifelten und hämisch glossierten Versicherungen die Tat folgen ließ und dem in einigen ausländischen Kreisen als Rammbock eines „von selbst" losgegangenen Präventivkrieges ausersehenen Polen eine Sicherheit gab, um die sich Frankreich in seiner splendidesten Laune vergebens bemühte, hat er die Situation in Europa gründlich verkehrt. Jetzt ist es Frankreich, das einem neuen Impuls der europäischen Befriedung entgegensteht, indem es hartnäckig an seinem alten Genfer System, dessen entwerteten Praktiken, dessen doppelten Moral und erschöpften Möglichkeiten festhält. Man muß sich hüten, in der deutsch-polnischen Erklärung nur einen von den vielen Pakten zu sehen, die im Zeichen einer unfundierten, im ganzen recht billigen Mobilisierung der Weltmeinung unter Genfer Patronanz in Massen abgeschlossen wurde, jenen Pakten, von denen zwanzig auf ein Dutzend gehen. Solange Hitler Kanzler ist, hat er auf diplomatischem Plan fortgesetzt angegriffen. Die deutsch-polnische Proklamation ist der erste größere Gegenzug. Es wird gewiß nicht dabei bleiben. Wie sehr man in Berlin am Handeln geblieben ist, beweisen die zwei kleineren Verträge über Zölle und den Flugverkehr, die der Erklärung auf dem Fuße folgten. Die alte Gefechtsparole Friedrichs II. gilt wieder: „Attaquez donc toujours!"

Der Balkanpakt paraphiert.

Belgrad, 4. Jan. Die Balkankonferenz ist gestern abend zum Abschluß gebracht worden. Ueber das Ergebnis wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

Die Außenminister Griechenlands, der Türkei, Rumäniens und Südslawiens traten am Sonntag zur Schlußkonferenz zusammen und paraphierten den endgültigen Wortlaut des Balkanpaktes. Die Minister entschlossen sich, dieses Dokument noch im Laufe der kommenden Woche in Athen zu unterzeichnen. Der Wortlaut des Paktes wird nach der Unterzeichnung veröffentlicht werden.

Die Einigung scheint einige Schwierigkeiten bereitet zu haben. Programmgemäß hätte die Konferenz nämlich schon am Sonntagmittag beendet werden sollen. Es verlautet, daß es bis zur letzten Minute ungewiß gewesen sei, ob eine Einigung zustandekommen werde.

Die Außenminister von Rumänien, Griechenland und der Türkei verlassen Belgrad Sonntagabend, um ihren Regierungen über die Verhandlungen Bericht zu erstatten.

Drei japanische Bombenflugzeuge ins Meer gestürzt.

Tokio, 4. Febr. Drei japanische Bombenflugzeuge sind bei einem Flug Tomioka-Nagasaki in einen Sturm geraten und ins Meer gestürzt. Die Rettungsarbeiten blieben ergebnislos.

Schüsse auf das erzbischöfliche Palais in München.

München, 4. Febr. In der Nacht zum 28. Januar wurden auf das erzbischöfliche Palais in München vier Schüsse abgegeben. Verletzt wurde dabei niemand.

Wie die bayrische Politische Polizei jetzt bekanntgibt, sind für Mitteilungen, die zur Ergreifung des Täters führen, 1000 Mark Belohnung ausgesetzt worden, die unter Ausschluß des Rechtsweges verteilt werden.

Auf Weisung des Heiligen Vaters sandte Kardinalstaatssekretär Pacelli an Kardinal Faulhaber ein Telegramm mit dem päpstlichen Segen und einem Glückwunsch ob der entgangenen Gefahr. Die Schüsse hatten das Mittelfenster des Audienzsaales getroffen, anscheinend währen sich der Kardinal in seiner Hauskapelle befand, da die Spuren erst am anderen Morgen entdeckt wurden.

Bemerkungen zum Tage.

Das Kapitel Abrüstung. Ein wahrer Segen von Abrüstungsdokumenten ist in diesen Tagen auf uns niedergeregnet. Zuerst faßte man in London und Rom den überraschenden Entschluß, seine Denkschriften „urbi et orbi" zu veröffentlichen und damit die zwischen den Kanzleien geführten vertraulichen Beratungen wieder in das grelle Scheinwerferlicht der Weltöffentlichkeit zu stellen. Ob damit der Sache ein Dienst erwiesen wurde, kann erst die Zukunft lehren. Die Genfer öffentliche Verhandlungsmethode regt ja eigentlich nicht zur Nacheiferung an.

Wesentlich zufriedener können wir damit sein, daß nunmehr auch die französische Regierung ihr „aide-memoire" vom 1. Januar der öffentlichen Prüfung zugängig macht. War man auch schon vorher durch die Indeskretionen der französischen Presse über die Grundzüge dieses Dokuments unterrichtet, so zeigt doch erst der volle Wortlaut, wie wenig sich Frankreich im Verlaufe der letzten Monate von der starren Grundlinie seiner Politik der Nicht-Abrüstung entfernt hat. Nach wie vor hält man in Paris an der Behauptung fest, daß man am 14. Oktober, dem Tage des deutschen Völkerbundsaustrittes, unmittelbar vor einer Verständigung in der Abrüstungsfrage gestanden habe. Wenn hier tadelnd bemerkt wird, daß der Sinn der Genfer Verhandlungen nicht die Aufrüstung sei und daß eine fortschreitende Abrüstung immer noch ebenso möglich wie wünschenswert bliebe, so kann man sich nur über das Maß von Pharisäertum wundern, mit dem ein Land wie Frankreich nach allem, was wir in diesen zwei Jahren von seinen Staatsmännern erlebt haben, das Wort „Abrüstung" überhaupt noch in den Mund nimmt. Was Frankreich mit großen Worten zugesteht, das ist seine Einwilligung, „vom Beginn der Anwendung des Abkommens an den gegenwärtigen Stand seiner gesamten Rüstungen nicht zu überschreiten" Seit wann nennt man so etwas Abrüstung? Allerdings stellt das Memorandum ein Verbot des Bombenabwurfs und eine Halbierung des Luftmaterials in Aussicht, aber sie wird an eine Internationalisierung der Zivilluftfahrt geknüpft und damit an eine durchaus wesensfremde Voraussetzung.

Jeder, der dieses Dokument unvoreingenommen mit der englischen oder gar mit der italienischen Denkschrift vergleicht, wird feststellen können, wie weit heute Frankreichs Begriffe von Gleichberechtigung von denen seiner ehemaligen Verbündeten abweichen und in welchem Maße es der Pariser Politik gelungen ist, sich mit ihren eigenen Argumenten zu schlagen. Wir sind gewiß nicht mit allen Formulierungen der beiden anderen Denkschriften, vor allem der englischen, einverstanden, läßt doch diese gerade die wichtige Frage der Angleichung der schweren Waffen und des Luftmaterials noch ungeklärt. Aber eine Verhandlungsbasis liegt hier zweifellos vor, wenn auch nicht auf dem Genfer Boden, so doch in direktem Meinungsaustausch zwischen den vier Mächten. Die beiden Denkschriften weisen überraschende Aehnlichkeit mit einzelnen Teilstücken des soeben veröffentlichten deutschen Memorandums auf, so vor allem hinsichtlich der Ablehnung einer Bewährungsfrist und einer Auflösung der „militärischen Verbände". Selbst in den Ziffern und Größenmaßen der Waffengattungen ist eine bedeutende Annäherung festzustellen.

Es wird gewiß nicht leicht sein, das diplomatische Notenspiel fortzusetzen, nachdem die Beteiligten alle ihre Karten offen auf den Tisch geworfen haben. Aber der gute Wille zu einem Einvernehmen ist mindestens in Rom und London offensichtlich vorhanden und das gibt uns die Zuversicht, daß die direkten Verhandlungen aussichtsreich weitergeführt werden können.

✦

Dollar-Revolution. Es war einmal, und es ist noch gar nicht so lange her, da wurde in der ganzen irdischen Welt nächst dem puren Golde nichts inniger verehrt als der amerikanische Dollar. Bis eines Tages das große Unglück geschah, und die Materialisten aller Erdteile keinen Gott mehr hatten, an den sie so recht aus ganzem Herzen glauben konnten. Roosevelt, ein unberechenbarer Zauberer, fing an, mit dem Dollar zu experimentieren und, wie es so oft ist, wenn die alten Götter wanken: ein großer Teil seiner Landsleute glaubte an ihn. In Amerika jedenfalls schien der Glaube an Roosevelt an die Stelle des früheren Glaubens an den Dollar zu treten. Es ist heute noch nicht endgültig abzuschätzen, ob die Epoche der Dollarsenkung dem eigenen Lande mehr Nutzen als Schaden gebracht hat, für die übrige Welt war es jedenfalls eine Unglückszeit. Der Dollarsturz hat die Weltwirtschaftskrise verlängert.

Der Beginn des Monats Februar 1934 hat der Welt einen neuen Dollar beschert. Roosevelt hat uns nie im Zweifel darüber gelassen, daß er das Schwanken der amerikanischen Währung eines Tages wieder beseitigen wolle. Wie und wann, das stand nicht fest. Er ließ sich nur mit Vollmachten ausrüsten, die ihm erlaubten, der Welt neue Ueberraschungen zu bereiten. Zu diesen Vollmachten gehörte es auch, den neuen Dollar auf dem Stand von 50—60 v. H. des alten Golddollars zu stabilisieren. Daß er von dieser Vollmacht so schnell Gebrauch gemacht hat und zwar in einer Weise, daß er der Welt nicht etwa, wie erwartet, einen innerhalb enger Grenzen stabil zu haltenden Papierdollar in Aussicht stellt, sondern einen (beinahe!) regelrechten Golddollar, das ist eine Ueberraschung. Was früher 4,20 RM. bedeutete, soll also in Zukunft 2,48 RM. bedeuten.

Beginnt nun die Epoche eines neuen Dollarglaubens, wird es ein echter, haltbarer Glaube sein oder nur ein Märchenglaube, der allzufrüh wieder verfliegt? Wird in den Köpfen und Herzen der

Menschen die Zahl 2,48 RM. eine ähnliche Bedeutung gewinnen wie einst die beinahe magische Zahl 4,20 RM? Wir sind vor neuen Ueberraschungen durch die etwas zickzackhafte Wirtschaftspolitik des amerikanischen Präsidenten noch keineswegs sicher. Er hat den Dollar stabilisiert, aber er behält die Vollmacht, ihn auch wieder ins Rutschen zu bringen! Wird er es unterlassen, wenn z. B. die Engländer eine weitere Pfundentwertung für nützlich halten sollten? Die für alle Beteiligten beste, allerdings einigen Interessentenhaufen in England und USA. unerwünschteste Lösung bestände darin, daß sowohl England jetzt das Pfund stabilisierte wie auch Roosevelt sich verpflichtete, von neuen Dollarexperimenten abzusehen. Die Welt würde gerne an den neuen Dollar glauben, so wie an den früheren, aber die Meldung über den 2,48-RM.-Dollar reicht noch nicht, um diesen Glauben zu wecken.

Das aide-mémoire und die deutsche Antwort.

Frankreichs Standpunkt.

Paris, 4. Febr. Das Aide-Memoire der französischen Regierung zu den Forderungen Deutschlands hinsichtlich seiner militärischen Gleichberechtigung ist nunmehr veröffentlicht worden.

Die französische Regierung, so heißt esr, geht zunächst nur auf die Vorschläge der Reichsregierung an sich ein, ohne für den Augenblick die allgemeinen Erwägungen zu erörtern die zur Unterstützung dieser Vorschläge, besonders inbezug auf den Rüstungsstand Deutschlands, angeführt werden. Sie begrüßt die Bereitschaft der Reichsregierung, mit allen Nachbarn Nichtangriffspakte abzuschließen; diese wären nur insoweit zweckmäßig, als sie, ohne die in Kraft befindlichen Abkommen, namentlich aus dem Locarnovertrag, zu schmälern, neue Sicherheitsgarantien schaffen könnten, „durch die die Signatarstaaten gleichzeitig gegen jede Bedrohung ihrer äußeren Unabhängigkeit und gegen jeden Versuch der Einmischung in ihre innecen Angelegenheiten geschützt werden". Ebenso nimmt die französische Regierung mit Befriedigung zur Kenntnis, daß die Reichsregierung „wenigstens im Prinzip" einer an Ort und Stelle vorzunehmenden automatischen und periodischen und in ihrer Gegenseitigkeit gleichen Kontrolle zustimme; sie möchte aber wissen, ob Deutschland den im Laufe der letzten Genfer Komiteearbeiten — „an denen Deutschland leider nicht teilgenommen hat" — in Aussicht genommenen Maßnahmen zustimmt. Ueber einen besonders wichtigen Punkt müsse sich die französische Regierung in aller Offenheit aussprechen:

„Im gleichen Augenblick, wo das Reich unter Bedingungen, die die Regelung der gegenwärtigen Schwierigkeiten erleichtern sollten, seinen guten Willen versichert, glaubt es, auf dem Gebiete der Rüstungen ein Programm von Forderungen aufstellen zu sollen, das den Grundsätzen direkt zuwiderläuft, die die Genfer Konferenz, und zwar mit Zustimmung der deutschen Abordnung selbst, bisher anerkannt hat, und die in der Erklärung der Mächte vom 11. Dezember 1932, auf die die deutsche Reichsregierung gern Bezug nimmt, ausdrücklich ins Auge gefaßt sind." Aus den Angaben der deutschen Reichsregierung gehe nämlich nicht nur hervor, daß Deutschland die Erhöhung seiner ständigen Truppenzahl auf 300 000 Mann verlange, sondern auch, daß diese Zahl bei weitem noch nicht die Gesamtzahl der Streitkräfte darstellen sollte, über die Deutschland jederzeit verfügen könnte, ohne daß eine Mobilisierungsmaßnahme nötig wäre. Denn es komme die beträchtliche Zahl der Polizeikräfte hinzu, deren Charakter als militärische Organisation in den früheren Konferenzarbeiten anerkannt sei, und deren Abschaffung trotz der erheblichen Verstärkung der ständigen Personalbestände, wie sie sich aus dem Programm der Reichsregierung ergebe, nicht beabsichtigt zu werden scheine. Besonders seien hinzu zurechnen die militärischen Organisationen, die seit der Machtergreifung des jetzigen Regimes eine Entwicklung und einen Aufbau erfahren hätten, daß sie ein umumgängliches militärisches Problem darstellten. Das Aide-Memoire erklärt weiter, daß die Angehörigen dieser Formationen mindestens zum großen Teil durch Reichswehrkader ausgebildet, daß sie, wenn auch nicht alle, ständig bewaffnet, mindestens in der Handhabung der Kriegswerkzeuge ausgebildet seien, jederzeit zur Verfügung ihrer Führer stünden, jetzt auch Kraftfahrformationen, Kavallerieeinheiten, ja Pioniertruppen umfassen und ihre Organisation und räumliche Verteilung den Verhältnissen beim Heere genau nachgebildet seien. Die französische Regierung müsse deshalb darauf beharren, daß die Nichtberücksichtigung solcher Formationen bei der Berechnung der Personalbestände einen angemessenen Vergleich zwischen den in Frage kommenden Streitkräften unmöglich mache. Die französische Regierung stelle ferner fest, daß die deutsche Regierung auf dem Gebiete des Kriegsmaterials zu Lande und in der Luft eine bedeutende Aufrüstung sowohl in quantitativer wie qualitativer Hinsicht verlange. Die in der Erklärung vom 11. Dezember 1932 grundsätzlich anerkannte Gleichberechtigung setze aber in ihrer praktischen und gerechten Verwirklichung eine vorherige Angleichung und Vereinheitlichung der Personalbestände voraus, und Deutschland vertrete selbst die Ansicht, daß mehrere Jahre hierzu nötig seien. Die französische Regierung fordert schließlich eine klare Aeußerung über die Frage, von welchem Zeitpunkt an die Kontrolle wirksam werden soll. „Die Einführung und Erprobung dieser Kontrolle unter Bedingungen vollständiger Gegenseitigkeit sind nun aber gerade die Voraussetzungen für eine loyale Durchführung des Abkommens; nur so ist es möglich, die in Aussicht genommenen Rüstungsverminderungen in gegenseitiger Sicherheit zu bewerkstelligen."

Frankreich erklärt sich zu einer Abänderung des britischen Planes in dem Sinne bereit, daß einer Herabsetzung der französischen Streitkräfte in den ersten Jahren zeitlich eine Umbildung der jetzt bestehenden deutschen Streitkräfte mit dem Ziele des einheitlichen Typs eines Verteidigungsheeres mit kurzer Dienstzeit und beschränkter Truppenzahl parallel läuft: das heißt, der Personalbestände, die zur Verteidigung des Mutterlandes bestimmt sind. Hinsichtlich des Landkriegsmaterials will Frankreich vom Beginn des Abkommens ab den gegenwärtigen Stand seiner Gesamtrüstungen nicht überschreiten und die Herstellung größerer Kaliber oder höherer Tonnengehalte, als sie allen Staaten gestattet sind, verbieten.

Gleichzeitig wäre die Anwendung und Klarstellung einer auf alle Staaten anwendbaren Kontrolle zu betreiben, die sich auf die Personalstärke wie auf die Herstellung oder Einfuhr von Kriegsmaterial erstrecken würde. In einem zweiten Stadium des Abkommens wäre die allmähliche Abschaffung des über die festgesetzten qualitativen Grenzen hinausgehenden Kriegsmaterials vorzunehmen, ferner ebenso allmählich die Steigerung der Zuteilung des erlaubten Kriegsmaterials an die Militärbestimmungen der Friedensverträge unterworfenen Staaten. Die Französische Regierung ist bereit, die Heeresstärken, Kaliber und Tonnengehalte genau zu beziffern, meint aber, daß eine Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland zur Bestimmung dieser Zahlen allein nicht genügen könne. Schon jetzt sei aber gesagt, daß Frankreich gern in Aussicht nehmen würde, das Kaliber der allen Staaten gestatteten beweglichen Geschütze auf 15 Zentimeter herabzusetzen.

Hinsichtlich der Luftrüstungen erklärt sich Frankreich zum Verbot des Bombenabwurfes unter den in der Entschließung vom 23. Juli 1932 festgelegten Bedingungen bereit und würde bei einer allgemeinen Herabsetzung der Stärke der hauptsächlichsten Luftflotten und bei einer wirksamen Kontrolle der zivilen Luftfahrt und der Herstellung von Luftfahrtmaterial eine Herabsetzung seines jetzt in Dienst befindlichen Materials um 50 v. H. in Aussicht nehmen. Als Endziel sieht Frankreich immer noch an die Abschaffung jeder nationalen und deren Ersetzung durch eine internationale Luftmacht.

Das Aide-Memoire polemisiert dann weiter gegen das angebliche Bestreben der Reichsregierung, bei den Unterhandlungen von der Aufrüstung auszugehen, kritisiert das Ausscheiden Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz und fügt bekannte Allgemeinbemerkungen über die Notwendigkeit einer allgemeinen Abrüstung hinzu.

Die deutschen Forderungen.

Berlin, 4. Febr. Auf das aide memoire der französischen Regierung vom 1. Januar 1934 hat die deutsche Regierung am 19. Januar in einem Memorandum geantwortet, dem wir folgenden Auszug entnehmen:

Die deutsche Regierung begrüßt es, daß die französische Regierung die Anregung unmittelbarer diplomatischer Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen über die zwischen diesen bändern schwebenden Probleme aufgenommen, und daß sie in der wichtigsten akuten Frage, der Abrüstungsfrage, ausführlich dargelegt hat, welche Stellung sie zu den vorangegangenen Erklärungen der deutschen Regierung einnimmt, und welche Gesichtspunkte sie selbst für die weitere Verhandlung dieser Frage geltend zu nachen hat. Die deutsche Regierung hat die Ausführungen des französischen aide-memoires hierüber in voller Unvoreingenommenheit und unter dem entscheidenden Gesichtspunkt geprüft, ob und welche Möglichkeiten danach für die Verwirklichung des Gedankens der allgemeinen Abrüstung heute als gegeben erscheinen.

Bevor die deutsche Regierung auf die Kritik eingeht, die das französische aide-memoire an dem deutschen Vorschlag zur Abrüstungsfrage übt, möchte sie sich zu dem Plan äußern, den die französische Regierung jenem Vorschlag gegenüberstellen zu sollen geglaubt hat. Welches werde die Lage sein, die geschaffen würde, wenn es zu einer Konvention auf der Grundlage des französischen Planes käme?

Auf dem wichtigen Gebiet des Kriegsmaterials würde die Abrüstung um mehrere Jahre hinausgeschoben. Während dieser Zeit würden die hochgerüsteten Staaten ihr ganzes schweres Landmaterial auch insoweit unvermindert behalten, als es in erster Linie für Angriffszwecke in Betracht kommt. **Deutschland würde seinerseits auf die im Versailler Vertrag vorgesehenen völlig unzureichenden Waffenarten beschränkt bleiben.**

Wenn man sich die Hauptpunkte des französischen Plans und seine Folgen vergegenwärtigt, ergeben sich ernste Zweifel darüber, ob auf diesem Wege eine Regelung des Abrüstungsproblems gefunden werden kann, die wirklich der Gerechtigkeit entsprechen und der Sicherung des Friedens dienen würde. Alles in allem betrachtet erscheint der deutschen Regierung der Stand des Problems auch heute nioch in dem gleichen Lichte wie vor einigen Monaten, als sie sich wegen des völligen Versagens der Genfer Methoden zum Austritt aus dem Völkerbund und zum Verlassen der Abrüstungskonferenz veranlaßt sah, und sich zu einem neuen Vorschlag entschloß. Die deutsche Regierung bedauert es auf das lebhafteste, daß die französische Regierung den Ausgangspunkt ihres dieses Vorschlages in den Ausführungen des aide-memoires nicht gewürdigt hat.

Die deutsche Regierung würde es noch immer für die beste Lösung halten, wenn alle Länder ihre Rüstungen entsprechend der im Versailler Vertrag vorgesehenen Entwaffnung herabsetzten.

Diese eindeutige Erklärung gibt der deutschen Regierung das Recht, die Behauptung, als sei das eigentliche Ziel ihrer Politik die Aufrüstung Deutschlands, mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen.

Wenn der Vorschlag der deutschen Regierung dahin ging, eine erste und schnelle Regelung auf der Grundlage einer Limitierung der Rüstungen der hochgerüsteten Staaten auf ihren jetzigen Rüstungsstand zu suchen, so ist dies allein deswegen geschehen, weil nach ihrer Ueberzeugung der Verlauf der nun bald acht Jahre andauernden Verhandlungen klar gezeigt hat, daß die hauptsächlich in Betracht kommenden hochgerüsteten Mächte gegenwärtig zu einer wirklich einschneidenden Abrüstung nicht bereit sind. Selbstverständlich ist es aber nicht der Sinn des deutschen Vorschlags, jetzt solche einzelnen Abrüstungsmaßnahmen beiseite zu schieben, über die eine Einigung alsdann möglich erscheint. Diese Rüstungsbeschränkungen werden jedoch keinesfalls ein Ausmaß erreichen, daß damit die Gleichberechtigung Deutschlands verwirklicht wäre. Sieht man dieser Realität ins Auge, dann bietet sich, um überhaupt zu einer baldigen Regelung zu kommen, kein anderer Ausweg, als die Abrüstungsmaßnahmen, über die eine Einigung im gegenwärtigen Zeitpunkt möglich ist, festzulegen, im übrigen aber die Rüstungen der hochgerüsteten Staaten für die Dauer der ersten Konvention auf den gegenwärtigen Stand zu begrenzen und die Gleichberechtigung Deutschlands durch eine gewisse Anpassung seiner Rüstungen an das Rüstungsniveau der anderen Länder zu verwirklichen.

Auch kann die deutsche Regierung den Einwand nicht anerkennen, daß die Ziffer von 300 000 Mann für die deutsche Verteidigungsarmee zu hoch gegriffen sei. Diese Ziffer bedeutet schon angesichts der geographischen Verhältnisse, insbesondere angesichts der Länge und der Beschaffenheit der deutschen Grenze das Minimum dessen, was Deutschland unter den gegenwärtigen Umständen für seine Sicherheit braucht. Den ausgebildeten Reserven der anderen Länder hat Deutschland einen vergleichbaren Faktor nicht gegenüberzustellen. Insbesondere ist es unmöglich, die in Deutschland bestehenden politischen Organisationen mit den militärischen Reserven anderer Länder auf eine Stufe zu stellen. Was die Frage der Polizei anlangt, so wird sich eine Verständigung darüber voraussichtlich unschwer erzielen lassen. Schließlich ist bei der Beurteilung der Ziffer von 300 000 Mann noch zu berücksichtigen, daß es sich hierbei um Soldaten mit kurzer Dienstzeit handeln würde, während die Reichswehr aus Berufssoldaten mit 12jähriger Dienstzeit besteht. Zu den Einwendungen des aide-memoires gegen die von der deutschen Regierung für notwendig gehaltene Ausstattung der künftigen deutschen Armee mit Verteidigungswaffen ist bereits eben bemerkt worden, daß die Umwandlung der Reichswehr in eine Armee mit kurzer Dienstzeit praktisch nicht durchführbar ist, wenn dieser Armee nicht gleichzeitig mit der Umwandlung die notwendigen Waffen gegeben werden.

Was schließlich die Einzelheiten des in der Konvention vorzusehenden Kontrollsystems anlangt, so handelt es sich dabei um Fragen technischer Art, über die unschwer eine Einigung zu erzielen sein dürfte.

Die vorstehenden Ausführungen zeigen, daß die Hauptpunkte, in denen die Ansichten der beiden Regierungen hinsichtlich des Abrüstungsproblems noch auseinander gehen, die Frage der Berechnung der Personalstärken und die Frage des Zeitpunktes der Ausstattung der künftigen deutschen Armee mit Verteidigungswaffen sind. In beiden Fragen ergibt sich aber nach Ansicht der deutschen Regierung die zu treffende Regelung im Grunde von selbst, wenn man die hierbei in Betracht kommenden Gesichtspunkte sachlicher, rechtlicher und moralische Art unvoreingenommen würdigt. Die französische Regierung kann nicht verkennen, daß das, was die deutsche Regierung in dieser Beziehung fordern zu müssen glaubt, weit hinter dem zurückbleibt, was Deutschland bei wirklich vollständiger Durchführung der Gleichberechtigung zuzubilligen wäre.

Unter diesen Umständen könnte die Ablehnung der deutschen Forderungen nur bedeuten, daß man die Gleichberechtigung Deutschlands in Wahrheit nicht anerkennen will. Die deutsche Regierung hofft deshalb, daß sich die französische Regierung dem deutschen Standpunkt nicht verschließen wird.

Daß und in welchem Geiste Deutschland zur internationalen Zusammenarbeit bereit ist, ergibt sich aus seinem Angebot des Abschlusses von Nichtangriffspakten.

Gleichzeitig mit dem Memorandum hat die deutsche Regierung einige Fragen an die französische Regierung gerichtet, die hier wiedergegeben werden:

Die deutschen Fragen an Frankreich.

1. Auf welche Höchststärke sollen die gesamten französischen Personalbestände in Heimat und Uebersee herabgesetzt werden?
2. In welcher Weise sollen bei der in dem französischen aide-memoire vorgesehenen Regelung die Ueberseetruppen und die ausgebildeten Reserven Frankreichs in Rechnung gestellt werden?
3. Ist Frankreich bereit, falls die Umwandlung der Heere in Verteidigungsheere mit kurzer Dienstzeit sich nicht auf die in Heimat- wie in Ueberseegebiet stehenden Ueberseestreitkräfte erstreckt, eine Verpflichtung zu übernehmen, Ueberseetruppen in Krieg- und Friedenszeiten im Heimatgebiet weder zu stationieren noch zu verwenden?
4. Was soll mit den das Kaliber von 15 Zentimeter überschreitenden Geschützen der beweglichen Landartillerie geschehen? Sollen sie zerstört werden? Soll auch weiterhin die Ausbildung an diesen Geschützen zulässig sein?
5. Welche Höchsttonnage soll für Tanks vorgesehen werden; und was soll mit den diese Höchsttonnage überschreitenden Tanks geschehen?
6. Hält die französische Regierung für alle Länder an einer zahlenmäßigen Beschränkung aller Waffengattungen fest und zwar unter Einschluß der lagernden Bestände? Welche Waffengattungen sind dies?
7. Mit welchem Material sollen die französischen Truppen, die der Vereinheitlichung der Heere nicht unterworfen werden, ausgerüstet werden?
8. Binnen welcher Frist würde die Herabsetzung der im Dienst befindlichen Flugzeuge um 50 Prozent durchgeführt werden? Soll die Beseitigung der ausscheidenden Flugzeuge durch Zerstörung erfolgen oder auf welche andere Weise?
9. Worauf soll sich die Kontrolle der Zivilluftfahrt und der Flugzeugherstellung erstrecken, die nach dem französischen Vorschlag die Voraussetzung für die Herabsetzung der im aktiven Dienst befindlichen Militärflugzeuge sein soll?
10. Soll die allgemeine Abschaffung der Militärluftfahrt in der Konvention für einen bestimmten Zeitpunkt endgültig festgelegt werden und für welchen?
11. Soll das Bombenabwurfverbot, das die französische Regierung anzunehmen bereit ist, allgemein und absolut sein, oder welchen konkreten Einschränkungen soll es unterworfen werden?
12. Sind die Ausführungen des aide-memoires über die Kontrolle des Kriegsmaterials so zu verstehen, daß Frankreich für sich nur die Kontrolle der Fabrikation und der Einfuhr anzunehmen bereit ist, oder soll sich diese Kontrolle auch auf die Bestände an im Dienst befindlichem und lagerndem Material erstrecken?
13. Welche Stellung nimmt die französische Regierung hinsichtlich der Rüstungen zur See ein?

Mündliche und unmittelbare Beweisaufnahme.

Berlin, 4. Febr. In einem Rundschreiben an die Landesjustizverwaltungen bespricht, wie das VDZ.-Büro meldet, der Reichsjustizminister die Folgerungen, die sich aus dem Gesetz zur Aenderung des Verfahrens in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten vom 27. Oktober 1933 ergeben. Er verlangt, daß das Verfahren in einer dem Volke verständlichen Weise verläuft und ohne Verzögerung zu einer gerechten, lebenswahren Entscheidung führt.

Das Hauptziel des Gesetzes sei die Wiederbelebung der Mündlichkeit und die Wiederherstellung der vollen Unmittelbarkeit der Beweisaufnahme.

Eden besucht Paris, Berlin und Rom.

London, 4. Jan. Von unterrichteter englischer Seite wird erklärt, daß das englische Kabinett wahrscheinlich bereit sein werde, den Lordsiegelbewahrer Eden mit einem Besuch der verschiedenen europäischen Hauptstädte zu beauftragen falls weitere „Aufklärungen" über die englischen Abrüstungsvorschläge gewünscht werden. „Daily Mail" weiß, daß Eden am kommenden Donnerstag abreisen und Paris Berlin und Rom besuchen werde. Hierbei werde er nicht nur eine Annahme der englischen Abrüstungsvorschläge empfehlen, sondern auch einen zurzeit von der englischen Regierung geprüften Vorschlag Mussolinis auf Einberufung einer Fünfmächtekonferenz (Deutschland, England, Italien, Frankreich und die Vereinigten Staaten) zur Sprache bringen.

Aus der Stadt Neuß

Montag, 5 Februar 1934 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 61 | Nummer 33

Bezirksfest der Cäcilienchöre des Dekanates Neuß.

Ein kirchenmusikalisches Erlebnis im Quirinusmünster. — Zum Gedenken an den 100. Geburtstag von Franz Witt.

Die Cäcilienvereine des Dekanates Neuß hatten gestern ihr hergebrachtes Bezirksfest, an dem sich die fünf Neußer Kirchenchöre und die Chöre von Glehn und Büderich beteiligten.

Die kirchenmusikalische Andacht im Quirinusmünster

stand unter dem Leitgedanken: Maria, Virgo — Regina, Maria, Jungfrau — Königin. Auf ihn waren die Gesänge abgestimmt: der Choralgesang und die mehrstimmigen Chöre. Im ganzen genommen legten die Sänger der Musica sacra wirkliches Können an den Tag, im Choral wie im polyphonen Gesang; die Kirchenmusik ist in Neuß und Umgebung in besten Händen. So gestaltete sich die Andacht zu einer Feierstunde und einem besonderen Erlebnis. Es sangen: Kirchenchor St. Joseph: Introitus vom Feste Mariä Empfängnis: Gaudens gaudebo (Choral) und „Hochgebenedeite" (gem. Chor) von Kromolicki; Kirchenchor Büderich: Introitus vom Feste Mariä Lichtmeß: Suscepimus (Choral) u. Ave Regina coelorum (Männerchor) von Lohmann; Kirchenchor Glehn: Communio vom Feste Mariä Lichtmeß: Responsum accepit Simeon (Choral) und Ave Maria (Männerchor) von Haller; Kirchenchor St. Kamillus: Communio vom Schaulierfeste: Regina mundi (Choral) und Ave Maria (gem. Chor) von Arcadelt (1514—1557); Kirchenchor St. Dreikönigen: Alleluja und Vers vom Feste Mariä Himmelfahrt: Assumpta est (Choral) und Salve Regina (gem. Chor) von Rheinberger; Kirchenchor St. Marien: Alma Redemptoris Mater (modus solemnis choralis) und Salve Regina (6st. gem. Chor) von Nekes; Kirchenchor St. Quirin: Ave regina coelorum (modus solemnis choralis) und Ave Maria (4—7st. gem. Chor von Bruckner.

Die Andacht leitete Chorleiter und Organist L. Meeners (St. Joseph) mit einer Introduktion zum Liede „Sei gegrüßt viel tausendmale" von unserem früheren Münsterorganisten Jos. Schäfer ein. Zwischen den Gesängen brachte Münsterorganist Leo Berger als Uraufführung eine Fantasie und Fuge über das Lied „Maria zu lieben" zum Vortrag, die ebenfalls von Jos. Schäfer komponiert ist, der mit diesem ansprechenden Werk seine kompositorischen Fähigkeiten wieder einmal unter Beweis gestellt hat. Zum sakramentalen Segen erklang dann von einem großen Chor der Sänger von St. Quirin, St. Marien und St. Dreikönigen Cohens herrliches, immer wieder gern gesungenes und gehörtes 5stimm. Tantum ergo und mit dem gemeinsamen Muttergotteslied „Wunderschön prächtige" nahm die Andacht ihren festlichen Ausklang.

✣

Im Anschluß an die Andacht fanden sich die Sänger mit ihren Freunden zur

Festversammlung im Marienhaus

ein, eingangs deren Bezirkspräses Kaplan Schorn alle, vor allem den erfreulicherweise sehr zahlreich erschienenen Klerus begrüßte, was er als ein besonderes Zeichen des Interesses und der Wertschätzung würdigte. Der Münsterchor eröffnete die Liederfolge mit Haydns gewaltigem Chor aus der „Schöpfung": „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes" und mit dem ausdrucksvollen Lied von Abt: „Die Nacht". Nach den Chören von Büderich und Glehn brachte der Chor von St. Joseph eine Komposition seines Dirigenten „Heimat, liebe Heimat", ein Werk, das mancherlei Anforderungen stellt. Der Dreikönigenchor brachte den machtvollen „Schwur am Rhein" und der Marienchor erfreute mit dem Lied aus der „Glocke": „Holder Friede, süße Eintracht". Sein Knabenchor machte mit „Lützows wilder Jagd" besondere Freude, wie auch alle anderen Darbietungen von der Versammlung mit herzlichem Beifall begrüßt wurden.

✣

Bezirkspräses Kaplan Schorn widmete seine Ansprache dem Gedenken des großen Kirchenmusikers Franz Witt, der am 9. Februar vor hundert Jahren in einem Ort bei Regensburg das Licht der Welt erblickte. Wenn man heute auf die machtvolle Organisation der Musica sacra zurückblicke, dürfe man dieses großen Mannes nicht vergessen, des Gründers des Cäcilienvereins und seines ersten Generalpräses, der sich um die Pflege und Förderung der Kirchenmusik unsterbliche Verdienste erworben habe. Vorher sei es um diese schlimm bestellt gewesen. Das kirchenmusikalische Schaffen war im Anfange des 19. Jahrhunderts auf Abwege geraten, und es gab mehr Musik in der Kirche als Kirchenmusik; über die liturgischen Bindungen hatte man sich hinweggesetzt. Wohl stand die Kirchenmusik in Dom-, Stifts- und Abteikirchen noch in Blüte, was aber z. T. auch auf Tradition beruhte. Franz Witt, der sich dazu berufen fühlte, Ordnung zu schaffen, war zuerst Chorknabe im Dom zu Regensburg. Ueber musikalischen, philosophischen und theologischen Studien gelangte er zur Priesterwürde, in der er zunächst als Seelsorger tätig war. Später wandte er sich der Komposition zu; mehr denn 50 Werke, in der Hauptsache Messen, stammen von ihm, darunter die bekannte preisgekrönte Franziskus-Xaverius-Messe für Männerchor. Er verfügte über reiches Wissen und Können; er selbst sagt von sich, daß er wohl an die 300 Messen und Motetten kenne. Im Jahre 1865 gab er eine Kampfbroschüre heraus, in der er gegen die damaligen Zustände in der Kirchenmusik zu Felde zog. Er wollte als Reformator auf diesem Gebiete wirken im Dienste der Liturgie und erwägt schon die Schaffung eines Vereins, der sich der Pflege des Chorals, des polyphonen Gesanges und der Instrumentalmusik annehmen sollte. 1866 gründet Franz Witt die „Fliegenden Blätter für katholische Kirchenmusik" und 1868 die „Musica sacra". Im gleichen Jahre ruft er den ersten Cäcilienverein in Bamberg ins Leben, aus eigenem Antriebe, in niemandes Auftrag. Sein Gebiet soll sich auch weiter auf das Kirchenlied und das Orgelspiel erstrecken. Franz Witt entfaltete eine rege erneuernde Tätigkeit, die man ihm, so sagte Kaplan Schorn, nie vergessen dürfe. Als Dirigent, Komponist, Referent für katholische Kirchenmusik war er unermüdlich tätig und auf langen Reisen suchte er allerorten für seine Ziele zu werben. Sein Cäcilienverein blühte auf und breitete sich auch über Oesterreich und die Schweiz aus. Papst Pius IX. segnete Franz Witts Werk. Nach den großen Anstrengungen seiner letzten Lebensjahre, in denen er sich für die Musica sacra aufgeopfert hatte, schloß der große Kirchenmusiker im Jahre 1888 in Landshut die Augen zum ewigen Schlaf. Bei allem Schaffen, so schloß der Bezirkspräses, sollten die Cäcilianer jenes großen Mannes nicht vergessen, seines Zieles und Werkes immerdar gedenken.

✣

Dechant Oberpfarrer Liedmann ergriff auch das Wort und gab dem Ausdruck, daß das, was man im Münster erlebt habe, als die Reife und letzte Frucht des Werkes Franz Witts bezeichnet werden könne. Es sei ein wirkliches Erlebnis gewesen, wirkliche Kirchenmusik. Sein Dank galt den großen und kleinen Cäcilianern. Von Jahr zu Jahr könnte man einen Fortschritt feststellen, was der Geistlichkeit zur größten Genugtuung gereiche. An seinen Dank knüpfte Dechant Liedmann eine Bitte: die Cäcilianer, die dazu berufen seien, an den heiligsten Geheimnissen beim hl. Opfer mitzuwirken — in gewissem Sinne eine hierarchische Tätigkeit — möchten sich dieser hohen und erhebenden Stellung recht bewußt werden. Sie sollten sich nicht nur auf das Mitwirken als Sänger beschränken, sondern auch außerhalb des Gesanges eine rechte innerliche Einstellung zum hl. Opfer haben. Einen guten Vortrag zu erreichen, sei bis zu einer beachtlichen Höhe gelungen; Dank gelte dafür den Dirigenten. Als nächste große Aufgabe komme die liturgisch-aszetische Schulung der Sänger, die Einführung in ihre große liturgische Aufgabe und in das Geheimnis der hl. Messe. Zur Erreichung dieses Zieles schlug Dechant Liedmann die Teilnahme an den Exerzitien für Chordirigenten und Organisten und am Einkehrsonntag, am 11. März vor, den ein Benediktinerpater aus Herbede für die Kirchensänger halten soll. Er gab dem Wunsch nach einer recht zahlreichen Beteiligung Ausdruck u. der Hoffnung, daß dann in der Folgezeit reicher Segen der Musica sacra erwachsen möge.

Kaplan Schorn unterstrich das Letztere noch einmal und gab dann nach dem letzten Lied der Tagung mit einem Dankeswort an alle den Ausklang.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 5. Februar 1934.

NS.-Beratungsstellen im Kreise.

Heute werden im Bereiche des Kreises Neuß-Grevenbroich folgende Beratungsstellen eröffnet:

Im Stadtkreis Neuß:

Dreikönigenviertel: in der Weingartschule, Weingartstraße.

Schlachthofviertel: im Gebäude der Firma Degginger und Heß, Düsseldorfer Straße.

Furth: in der Berufsschule, Josten-Allee.

Mitte: im Gebäude der Kreisleitun, Friedrichstraße 40.

Die Neußer Beratungsstellen sind geöffnet: Montags, Mittwochs und Freitags nachm. von 5—8 Uhr.

Im Landkreis:

Grevenbroich: in der Geschäftsstelle der NSDAP., Götz-Weberstraße 2. Geöffnet: Dienstags und Donnerstags von 6,30 bis 8 Uhr, Samstags von 2—4 Uhr.

Dormagen: in der Geschäftsstelle der NSDAP., Kölner

„Die Heimkehr des Matthias Bruck"

von Sigmund Graff

im Städtebundtheater.

Sigmund Graff hat, wie er selbst bekennt, in diesem Schauspiel dem aus Gefangenschaft Heimgekehrten ein Denkmal setzen wollen, und so tritt uns aus diesem Spiel die ganze Tragik des zu spät Heimgekommenen entgegen. Sein Weib, das Jahr um Jahr um ihn getrauert und gehofft, hat einen andern genommen, sein Sohn, dessen Taufe man beging, als er auszog, seinem Vaterlande zu dienen, ist zum Jüngling herangewachsen und kennt nichts vom Vater, als das Bild, das im Gedenken an den Verschollenen und für tot Erklärten in der Stube hängt.

Matthias Bruck ist nun heimgekehrt, heimgekehrt in ein Haus, in dem niemand mehr ihn wiedererkennt, heimgekehrt auf seinen Hof, wo man ihn, zerlumpt und zerrissen wie er ist, aufnimmt, weil man Arbeit für ihn hat, und wo man ihn halten möchte, weil seine Arbeit von Wert . . . Matthias Bruck ist heimgekehrt, sein Weib ist glücklich mit dem zweiten Manne, der Mann ist gut zu ihr und ihrem Sohn, was will er, Matthias Bruck, noch da, sein Leben ist verspielt, seine Kraft zu Ende. Er wirft es weg, weil die Heimat, wie er glaubt, keinen Platz mehr für ihn hat und er dem neuen Glück seiner Frau nicht im Wege sein will.

Ueber den ganzen drei Akten lag diese dumpfe Tragik, es war, als bringe dieser Totgeglaubte einen Hauch mit von den Schrecken der langen, in Rußland verbrachten Jahre.

Dietrich Teluren gab in Haltung und Gebärde meisterhaft der Hoffnungslosigkeit und wahnsinnigen Enttäuschung dieses Mannes Gestalt. Sein Lächeln, als sein Sohn, der nichts vom Vater weiß, ihm, dem Knecht, für eine Hilfeleistung dankt, griff ans Herz. Die Rolle, die stärkste Anforderungen an die mimischen Fähigkeiten eines Künstlers stellt, wurde von Teluren durch alle drei Akte glänzend durchgeführt. Es war, als ginge von diesem vom Schicksal verfolgten Manne eine Welle von Leid aus, die die Luft um ihn her davon erfüllte. Hans Frommann spielte würdig den Bauer, Maria Kutschera die Bäuerin. Im Zusammenspiel gut hatte M. Kutschera ihre große Szene beim Erkennen ihres ersten Mannes. Der junge Bruck fand in Fritz Bary die rechte Verkörperung des 17jährigen Jungen. Tom Kühnen, Linde Strube, Georg Wille fügten sich als Knecht, Magd und Jungknecht gut dem Rahmen dieses Bauernhofes ein. Ady Halm, M. Breuer, W. Dörsam, Anne-marie Hanschke, W. Wemhöfer besetzten die übrigen Rollen des Stückes entsprechend, das, durchaus auf innere Wirkung gestimmt, doppelt abhängig ist von den Fähigkeiten der Darsteller, die, den Dialekt zu meistern sich alle Mühe gaben. Daß trotzdem manches unverständlich war, lag nicht an den Spielern. Vielleicht vermeidet man in Zukunft ein Zusammenfallen von Festlichkeiten im Hause mit einer solchen Erstaufführung. Der Zeughaussaal ist zu sehr von Geräuschen der näheren Umgebung abhängig. Robert Sawallich leitete die Aufführung. Er stellte bewußt die Person des Heimkehrers in den Vordergrund und ließ die Umgebung, in die er kam, gewollt oder ungewollt, weit abrücken von einem Schicksal, dessen ganze Schwere wohl nur der erfaßt, der es erlebt. Wilhelm Terboven gab der bäuerlichen Stube das rechte Gesicht. Alle Darsteller sind an dem Gelingen der Aufführung beteiligt und verdienten den herzlichen Beifall am Schluß.

Karnevalistische Sitzung des Neußer Jägerkorps.

Im Neußer Jägerkorps ist es schon lange Brauch, die Kameradschaft, die in der Kirmeszeit am höchsten in Kurs steht, auch bei anderen sich bietenden Gelegenheiten nach außen hin eindrucksvoll zu zeigen, um so für die innere Geschlossenheit der Stadt und die Zusammengehörigkeitsgefühl ihrer Bürger zu zeugen.

Gestern abend nun versuchte sich das Neußer grüne Korps erstmalig auf karnevalistischem Gebiete. Man wolle damit versuchen, wie der Präsident des Corps, Quirin Heck, in seinen Begrüßungsworten betonte, auch um die Geschehnisse des Karnevals in Neuß so etwas wie Tradition zu schaffen. Bis jetzt sei der Karneval im Gegensatz zum Schützenfest und gegenüber den nachbarlichen Städten hier zu kurz gekommen. Nach dem Gelingen des gestrigen Abends darf man die Hoffnung hegen, daß dieser Versuch gelingt, umso mehr, da die Jäger schon ankündigten, ermutigt durch den Erfolg der Sitzung, im nächsten Jahr sich noch besser dem Karneval widmen zu wollen.

Schon lange vor Beginn der Sitzung war der große Saal der Bürgergesellschaft überfüllt. Gegen 20 Uhr waren nur noch „Notplätze" zu erhalten. Als der Elferrat, der von dem Jägerzug „Jung-Kolping" (Kath. Gesellenverein) gestellt wurde, einzog, da war auch schon die Stimmung dank Meister Rennefelds Stimmung fördernder Weise eine gute. Ein Narrenprolog, vorgetragen von Friedel Weiß, und ein Schunkellied schufen dann den letzten Kontakt, so daß sich von jetzt ab alles mit größtem Ergötzen in der edlen Narretei erging.

Die Schar der Büttenredner fing mit ihrer Tätigkeit an. Und da zeigte es sich, daß wir Neußer auch hier nicht schlecht abschneiden. Jeder der Redner hatte etwas der Eigenart unserer Stadt und ihrer Bewohner abgelauscht und trug es im echtesten Nüsser Platt vor. Da war zuerst Gerh. Stein; dem schönen Geschlecht sagte er eine Menge rauher Bissigkeiten, um dann die Vorzüge des männlichen Geschlechts herauszustellen, die nach dem Redner wohl in einer Lebensbequemlichkeit zu bestehen haben. Jean Dahmen kam als Rekrut aus Rubbelrath und erzählte aus seiner Militärdienstzeit. Seine Schwester, Christine Dahmen, wußte allerlei Erlebnisse als Putzfrau zum Besten zu geben. Quirin Heck und Frau ergötzten mit einer Schulszene als Schuljunge Moritz und Lehrerin. Nach einer Pause stieg ein Düsseldorfer Karnevalslied „Jetz wöhd jehierol", was zu einer besonderen Ovation für den Regimentsobersten Loevenich werden sollte. Willi Strerath plauderte mundzerbrechend aus seinem Leben. Christine Dahmen kam als recht drastische Marktfrau und Jean Dahmen als Junge vom Lande. Als Nüsser Marienne zeigte sich darauf Frau Heck, und Gerhard Stein diesmal als Küchenmädchen. Den Beschluß des Abends machte ein Zwiegespräch Pröpper und Herweg aus.

Straße 52. Geöffnet: Sonntags von 10—12 Uhr, Dienstags und Donnerstags 6—8 Uhr.

Holzheim: in der Geschäftsstelle der NSDAP., Adolf-Hitlerstraße 76. Geöffnet: Montags bis Freitags nachm. von 5—8 Uhr.

Die Beratungsstellen sind nur für Nichtparteigenossen geöffnet. Parteigenossen wenden sich mit all ihren Anliegen stets an ihren zuständigen Ortsgruppenleiter.

Jeder Ratsuchende, der an eine andere Dienststelle verwiesen wird, erhält eine Bescheinigung und diese ist bei der betr. Dienststelle vorzuzeigen. Die Dienststelle macht auf die Rückseite ihre Vermerke und ist die Bescheinigung nach Erledigung durch den Berateten an die NS.-Beratungsstelle wieder zurückzugeben.

Im Gegensatz zu den Verhältnissen im alten Staat sollen diese Beratungsstellen der Bevölkerung dienen, deren Vertrauen zur Bewegung gestärkt werden soll. Sie geben kostenlos Rat und Auskunft in allen Angelegenheiten; nur auf ärztliche und rein juristische Fragen können sie keine Auskunft geben. Allen Beteiligten der Beratungsstelle obliegt Schweigepflicht. In diesen Beratungsstellen sollen aber nur berechtigte Wünsche und Klagen vorgebracht werden; für diese sind die Berater immer und auch an einzelnen Tagen maßgebende Führer des engeren Gebietes zu sprechen. Dieser Sozialismus der Tat will allen helfen, die sich vertrauensvoll an die Beratungstellen wenden.

1 Uhr Polizeistunde für uniformierte SA.

Der Polizeipräsident gibt bekannt: Im Bereich der Brigade 275 ist auf Befehl des Brigadeführers Lampe und auf Anordnung des Sonderbeauftragten für die Stadt Krefeld-Uerdingen, für den Landkreis Kempen-Krefeld und die kreisfreie Stadt Viersen, ferner für die kreisfreie Stadt Neuß, für den Landkreis Neuß-Grevenbroich und für die Städte Gladbach-Rheydt die Polizeistunde für uniformierte SA., SA.-Reserve 1 und SS. bis auf weiteres auf 1 Uhr festgesetzt. Auch für Lokale oder Veranstaltungen, für die eine Verlängerung der Polizeistunde bewilligt ist, gilt dieses Verbot.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß dieses Verbot auch für auswärtige SA.-Männer und Führer innerhalb des Brigadebereiches Geltung hat, soweit kein dienstliches Interesse nachgewiesen werden kann. Nach den Vereinbarungen mit den Kreisleitern der Partei gilt dieses Verbot auch für uniformierte Parteiangehörige. Die Kontrolle wird genauestens durch SA.-Streifen durchgeführt, deren Anordnungen unbedingt Folge zu leisten ist.

*

Die Mutterberatungen des Stadtkreises Neuß finden in dieser Woche wie folgt statt: 1. Bezirk (Stadtmitte) am Dienstag, dem 6. Febr., nachmittags von 3—5 Uhr (Weiße Schule); 3. Bezirk (Furtherbezirk) am Mittwoch, dem 7. Febr., nachmittags von ½3—¼4 Uhr (Schwesternheim Weißenberg), von 4—5 Uhr (Horst-Wessel-, früher Annoschule).

Sprechstunden der Fürsorgerinnen wie bisher: Donnerstag nachmittag von 3—5 Uhr für den 1. und 2. Bezirk (altes Hospital); Freitag nachmittag von 3—5 Uhr für den 3. (Further) Bezirk (Horst-Wessel-Schule); für den 4. (Dreikönigen) Bezirk (Vereinshaus Bergheimerstraße).

Polizeiarrest für Gerüchtemacher. Auf Veranlassung des Sonderbeauftragten des obersten SA-Führers, Polizeipräsident Gelberg wurde am Sonnabend SA-Scharführer Theo Wierig, wohnhaft Neuß, Josefstraße 113, festgenommen und mit 6 Tagen Polizeiarrest bestraft. Gleichzeitig wurde Wierig seines Dienstgrades enthoben.

Wierig hat unwahre Gerüchte und Behauptungen über den Sturmbannführer beim Stabe der SA-Standarte 257 Göbbels verbreitet.

Der Sonderbeauftragte des obersten SA-Führers verwarnt erneut vor der Verbreitung von Gerüchten und vor Miesmacherei. Auch die Zugehörigkeit zur SA schützt nicht vor Bestrafung.

Der größte Spion des Weltkrieges.

Lord Baden-Powell, der Begründer der Pfadfinderbewegung.

Die Pfadfinder der Welt sind in Sorge. In Sorge um das Leben des Begründers ihrer großen Bewegung, Lord Baden-Powells, der schwer erkrankt ist.

Bis vor kurzer Zeit, als die Hitler-Jugend ihr den Rang ablief, war die Pfadfinderbewegung die größte Jugendbewegung der Welt. Noch jetzt, nach dem Ausscheiden der deutschen Pfadfinder zählt diese internationale Vereinigung zwei und eine Viertel Million Mitglieder. Wer ist der Mann, der diese große Bewegung ins Leben rief und organisierte? Ueberall in der Welt kennt man ihn: Lord Baden-Powell.

Lord Baden-Powell ist der Sohn eines Theologie-Professors und wurde in London im Jahre 1857 geboren, steht also jetzt im 77. Lebensjahr. Nach Absolvierung der vorgeschriebenen Schulen trat er als 19jähriger in das Husarenregiment ein, das kurz darauf nach Indien ging. Er war ein äußerst tüchtiger Soldat und zeichnete sich vor allem im Felddienst aus. Bald wurde er befördert und mit wichtigen militärischen Missionen beauftragt. Dann kam der Burenkrieg. Baden-Powell war der Kommandant von Mafeking. Mit 800 Soldaten und einigen hundert Einwohnern hatte er die Stadt gegen den Ansturm von 10 000 Buren zu verteidigen. 215 Tage währte die Belagerung. Die Frauen und die Kinder verbrachten die ganze Zeit in großen Unterständen, stündlich den Einbruch der feindlichen Truppen erwartend.

Währenddessen spielte der Kommandant mit seiner kleinen Truppe hinter der Stadtmauer eine der tollsten Komödien der Weltgeschichte. Um seine Truppen stärker erscheinen zu lassen, als sie in Wirklichkeit waren, ließ er sie täglich in anderen Uniformen auf der Stadtmauer entlang marschieren. Kanonenattrappen wurden errichtet und riesige Zelte. Marschmusik ertönte immer wieder, als sei eine neue Truppe soeben eingetroffen ... Und die Buren ließen sich täuschen. Sie wagten nicht, die „schwerbefestigte" und „stark" besetzte Stadt zu stürmen, die sie bei einem Angriff in wenigen Minuten in der Hand gehabt hätten. Schließlich kam wirklich Verstärkung und die Stadt war endgültig gerettet. Der Name des listenreichen Kommandanten war mit einem Schlag in ganz England berühmt.

Die Briefmarken trugen sein Bild und die Zeitungen veröffentlichten riesige Artikel über seine Erlebnisse. Aber sei es, daß er sich den Neid seiner Vorgesetzten zugezogen hatte, sei es aus Mangel an Gelegenheit, Lord Baden-Powell konnte sich im Heeresdienst nicht wieder auszeichnen.

Auf Anregung seiner Mutter schrieb er ein Buch für Knaben. Ueber Pfadfinderei. Der Erfolg war überraschend. Ueberall in der Welt wurde das Buch von den Jugendlichen gelesen, die gleich darauf die einzelnen Organisationen gründeten. Baden-Powell brauchte jetzt nur noch die Zusammenfassung zu schaffen. Von Jahr zu Jahr wuchs die Bewegung, wie es scheint, hat sie noch längst nicht ihren Höhepunkt erreicht. In manchen Ländern wirkte sie geradezu erstaunlich. So in Indien, wo es innerhalb der Pfadfinderbewegung keinerlei Kastengegensätze mehr gibt. Was selbst Ghandi nicht erreichte, die Anerkennung der „Unberührbaren" — bei den Pfadfindern in Indien ist es Tatsache.

Schon lange vor dem Kriege bereiste er als militärischer Sachverständiger die mitteleuropäischen Staaten. U. a. auch Deutschland. Es scheint, als habe er sich schon damals als Spion betätigt. Er war nicht genötigt, Photographien und Pläne der erkundeten Befestigungsanlagen anzufertigen. Wenn er nach England zurückkehrte, konnte er alles auf das Genaueste niederzeichnen. Sein Gedächtnis muß als psychologisches Rätsel angesehen werden. Sein Gedächtnis machte ihn zu einem der größten Spione aller Zeiten; denn niemand konnte ihm auf die Spur kommen. Er brauchte ja nichts zu chiffrieren und führte niemals verdächtige Dokumente mit sich. So kann ihm noch heute niemand seine Tätigkeit nachweisen, obwohl sie ein offenes Geheimnis ist.

Aber was er während des Krieges, während seines langen Verschollenseins trieb, ist noch dunkleres Geheimnis. Man sagt, er habe sich von einem Flieger über die deutschen Linien tragen lassen und sei dann auf deutschem Gebiet mittels Fallschirm gelandet. Man sagt .... Aber niemand weiß etwas Genaues. Daß er ein Spion war, das ist zweifellos, aber seine Tätigkeit ist — wenigstens bis heute — ein Geheimnis geblieben. Vielleicht wird es später einmal offenbar werden, welche verheerende Rolle er als Feind Deutschlands gespielt hat.

Welcher großen Beliebtheit er sich am englischen Hofe erfreut, geht aus der Tatsache hervor, daß seinetwegen die strenge Etikette im Buckingham-Palace durchbrochen wurde: er durfte als erster den Palast in kurzen Hosen betreten. Sein ganzes Interesse gilt der Pfadfinderbewegung und — wahrscheinlich — seiner geheimen Tätigkeit. Politik läßt ihn kalt. Als man ihn zum Parlamentskandidaten machen wollte, gab er seine Einwilligung mit der Frage, auf welche Seite man ihn denn zu stellen beabsichtige!

Zur Einkommensteuer-Erklärung für 1933.

Die Steuerpflichtigen haben in der Zeit vom 1. bis 15. Februar 1934 ihre Einkommensteuererklärung für die im Kalenderjahr 1933 endenden Steuerabschnitte abzugeben. Eine Verlängerung der Frist für die Abgabe der Einkommensteuererklärung kann nur in ganz besonderen Ausnahmefällen gewährt werden.

Bei der Veranlagung des Einkommens 1933 kommen zum ersten Mal die Steuervergünstigungen zur Berücksichtigung, die im Rahmen des Kampfes um die Verminderung der Arbeitslosigkeit gewährt werden. Es sei hier auf das Gesetz über Steuerfreiheit für Ersatzbeschaffungen vom 1. Juni 1933, auf die Steuerermäßigung gemäß § 1 des Gesetzes über Steuererleichterungen vom 15. Juni 1933, auf den Runderlaß, betr. Aufwendungen zu Zwecken des zivilen Luftschutzes vom 10. Oktober 1933 usw. hingewiesen. — Auch die Fragen der Behandlung der Reichszuschüsse für Instandsetzungen und Ergänzungen von Gebäuden, der Zinsvergütungsscheine, der Steuergutscheine usw. spielen bei der Veranlagung der Einkommensteuer und Körperschaftssteuer für 1933 eine große Rolle.

Das Reichsfinanzministerium hat soeben amtliche „Richtlinien zur Veranlagung der Einkommensteuer und der Körperschaftssteuer für 1933" herausgebracht. In diesen Richtlinien sind Zweifelsfragen, die bei der Veranlagung für 1933 auftauchen, in leicht verständlicher Sprache beantwortet. Diese Richtlinien sind nicht nur bestimmt, den Finanzbeamten bei der Durchführung ihrer Veranlagungsarbeit zu dienen, sie sind auch bestimmt, den Steuerpflichtigen bei der Feststellung ihres steuerpflichtigen Gewinns für 1933 zu dienen und ihnen die Wahrnehmung der gegebenen gesetzlichen Möglichkeiten zu erleichtern. Es ist deshalb den Steuerpflichtigen zu empfehlen, ihre Steuererklärungen nicht abzugeben, ohne die „Richtlinien für die Veranlagung der Einkommensteuer und der Körperschaftssteuer für 1933" gründlich durchgelesen zu haben. Diese Veranlagungsrichtlinien sind zum Stückpreis von 70 Pfennig (mit Anlagen) und zum Stückpreis von 40 Pfennig (ohne Anlagen) im Buchhandel erhältlich.

Der Arbeitsdienst aufgefüllt.

Der Aufforderung der Reichsführung des Arbeitsdienstes, sich bei den Meldeämtern des Arbeitsdienstes zu melden, sind sehr viele Deutsche nachgekommen. Das von der Regierung festgesetzte Kontingent von 250 000 Mann ist damit, wie das WTB-Büro meldet, völlig aufgefüllt worden. Der Andrang war so stark, daß viele junge Volksgenossen nicht sofort eingestellt werden konnten. Diejenigen, die jetzt nicht angenommen, aber vorgemerkt wurden, werden nach Aufhebung der Aufnahmesperre ab 25. Februar gemäß ihrer Anmeldung eingestellt werden.

So ist Amerika!

Reporter auf Fahrt.

Aus den Wanderjahren eines deutschen Journalisten.

Von Hermann Reinecke.

II.

Offen gestanden — ich hatte Arizona satt. Und zwar gründlich! Die Stellung als gelegentlicher Redakteur der „Arizona-News" brachte mir zehn Dollars die Woche, einen Betrag, der trotz reiflicher Ueberlegung nicht reichen wollte, mir eine Plantage zu verschaffen.

Vorher hatte ich in Buffalo gearbeitet, wo ein Italiener ein Wochenblatt für Getreideanbau ins Leben rief. Ich verstand vom Getreide ungefähr so viel wie vom Italienischen und übersah daher ganz, daß auch noch gewisse andere Artikel ins Blatt rutschten. Das würde mich allerdings nicht weiter gestört haben, wenn nicht der Herausgeber eines Morgens sein Haus betreten hätte, worauf es einen fürchterlichen Knall gab, eine Feuersäule zum Himmel stieg, dicker Rauch sich über die Gasse wälzte und hinterher nichts mehr da war. Der Sheriff, der geholt wurde, zuckte die Achseln.

„Haben Sie Feinde?" fragte er den Italiener, aber da Tote die üble Gewohnheit angenommen haben, Fragen grundsätzlich zu überhören, so rattert der Sheriff mit seinem klapprigen Vierzylinder ergebnislos wieder ab.

Ich hatte nun endgültig genug und wollte mich nach Osten verändern. Hatte ich deshalb Heimat, Eltern, Freunde und Bekannte verlassen, um in der Wüste des brennenden Südwestens mit leerem Magen umherzustreichen, tagelang ohne Dach über dem Kopf und in jeder besseren Stadt, die ich passierte, dem Policeman mit dem gezackten Silberstern in weitem Bogen aus dem Wege gehend? Wohl kaum. Nachts, wenn die Hitze am unerträglichsten war und Moskitos auf meiner Nase Baseball-spiel veranstalteten, lag ich stundenlang wach und wünschte mich zurück in das angenehme kühle Klima Hamburgs oder nach Berlin, wo abends die hellen Lichter brannten und die Motten anzogen, die wenigstens harmloser waren als die Moskitos.

Also ab!

Kündigung gab es nicht in U. S. A. Ich schickte den Negerboy Benjamin zu den „Arizona News" und ließ bestellen, daß ich nicht mehr wiederkäme, sie sollten sich einen neuen Journalisten suchen. Dann schlenderte ich zum sogenannten Bahnhof, einer verfallenen Bretterbude, aus der das Ticken des Morsetelegraphen auf die Straße drang. Der Telegraphist wirkte gleichzeitig als Tickettverkäufer. Als seiner Mann beschloß ich, ihn nicht wegen einer lumpigen Fahrkarte aus seiner Arbeit zu reißen, sondern schwang mich auf den nächsten, langsam die Station passierenden Schnellzug, der wegen einer abzweigenden Nebenlinie vorsichtig fahren mußte.

Kein Mensch hatte mich gesehen. Leise klinkte ich die Tür zum vorletzten Waggon auf und schlüpfte hinein. Na, das war gutgegangen. Die Reisenden dösten in der brütenden Hitze dumpf vor sich hin und achteten überhaupt nicht auf mich. Ich hockte mich still auf einen unbesetzten Fensterplatz und betrachtete die draußen vorüberfliegende Landschaft. Es war allerdings nicht viel zu betrachten, denn gelben Sand kannte ich schon aus Europa. Nach zwei Stunden kam der „News Boy", ein Neger, und bot Zeitungen, Magazine, Lebensmittel, Kaugummi feil. Ich kaufte ihm drei saftige Aepfel ab und biß herzhaft hinein. Sie stillten Hunger und Durst. Während dieses frugalen Reporterdiners donnerte der Zug weiter durch die trostlose Landschaft. Die meisten Reisenden waren schon erwacht und vertrieben sich die Zeit mit Gummikauen und Rundfunk. Mit einem Griff hinter sich erwischte man die Kopfhörer und stülpte sie über das Haar. Kostenpunkt: nichts. Die Bahn kam dafür auf, um einer konkurrierenden Nebenlinie eine Nasenlänge voraus zu sein.

Wir mochten fünf Stunden gefahren sein, als sich die Tür öffnete und der Kontrolleur hereinkam.

„Guten Tag!" lächelte er freundlich. „Darf ich Ihre Fahrkarten sehen?"

„Ich habe keine", brummte mein Nachbar zur Linken.

„Das schadet nichts", meinte der Kontrolleur, „wie weit wollen Sie fahren?"

„Chicago!"

„Well. Macht 48 Dollars. Bitte schön!" Er reichte ihm den Fahrschein und kassierte dafür die Dollars. „Und Sie?" wandte er sich an meinen zweiten Nachbarn.

„Hier ist meine Fahrkarte!" sagte der.

„Danke!" Der Kontrolleur lochte und reichte sie dem Reisenden zurück. Dann wandte er sich an mich.

„Ich habe keine Karte", sagte ich.

„Macht nichts", meinte er lächelnd, „wie weit wollen Sie?"

„Nach Detroit!"

„Sehr schön." Er fingerte an seiner Billettasche.

„Ich habe aber kein Geld!" rief ich.

„Sehr bedauerlich", meinte er, verzog keine Miene und ergriff die Notleine. Ein scharfes Knirschen, ein Ruck, und der Schnellzug stand.

„Dieser Herr möchte aussteigen", sagte der Kontrolleur und wies mit dem Finger auf mich.

„Was? Wie? Wo denn?" gab ich erschreckt zurück.

„Na, hier, wo sonst?" meinte der Zugführer, schubste mich aus dem Gang, knallte die Wagentür hinter mir zu, und schon donnerte der Zug weiter, mich mitten in der dunklen Sandwüste zurücklassend. Ich hatte keine Ahnung, wo ich mich befand.

Zuerst wanderte ich mitten zwischen den Gleisen entlang, von Bohle zu Bohle schreitend. Aber dann schien mir das zu gefährlich. Jeden Moment konnte schließlich ein Güterzug kommen. Ich fühlte ein entsetzliches Rumoren in meinem Magen. Und einen Durst in der Kehle, der sie förmlich wie einen Tabaksbeutel zusammenschnürte.

Etwa eine Stunde war ich marschiert, als ein Seitenweg die Schienen kreuzte. Ein Seitenweg? Der konnte nur auf den Hauptweg stoßen. Wo, war mir allerdings rätselhaft. Ich zählte an den Rockknöpfen ab, ob ich mich nach links oder rechts schlagen sollte, und wanderte dann den Weg nach links weiter. Zwei Stunden später setzte ich mich auf die Erde. Ich konnte nicht mehr weiter. Dieser Hunger, und dieser entsetzliche Durst!

Da, was war das? Kamen da nicht zwei Lichter auf mich zu? Sicher! Da war kein Irrtum möglich. Ein Automobil! Fieberndsprang ich hoch. Du meine Güte, wie langsam! Das Auto kroch ja förmlich. Endlich tauchte sein Schatten in der Dunkelheit auf. Die Lichter fuhren mir blendenden in die Augen.

„Halt!" schrie ich. „Halt!"

Mit ausgebreiteten Armen stand ich mitten auf dem Wege, wie ein Verkehrsschutzmann, der die Wagenflut abstoppt.

„Was fällt Ihnen denn ein?" rief eine helle Stimme aus dem Wageninnern. Das Fenster wurde heruntergedreht, und ein schmaler Kopf, mit einer roten Lederkappe bedeckt, kam zum Vorschein.

„Ach — ich ..." begann ich zu stammeln, als mir plötzlich vor Staunen die Sprache wegblieb.

Nanu? War das nicht eine Frau, die ohne Zeichen einer Furcht entschlossen aus dem Wagen kletterte und auf mich zutrat? Dann fühlte ich ein entsetzliches Uebelkeitsgefühl im Magen und fiel auf der Straße um.

Weiterhin ungeklärte Lage

im Niederrhein-Gau.

Benraths empfindliche Niederlage - Endlich wieder Fortuna-Sieg - Borussia wieder unentschieden

Auch am ersten Februar-Sonntag blieb die niederrheinische Fußball-Gauliga nicht von Ueberraschungen verschont, was aber nicht zuletzt auf die Bodenverhältnisse zurückzuführen war. Fast alle Plätze wiesen eine vereiste Schneedecke auf, die höchste Anforderungen an die Spieler stellten. Aber damit kann die katastrophale Niederlage des VfL. Benrath von 8:3 Toren in Hamborn nicht entschuldigt werden. Hamborn hat sich im letzten Augenblick wieder gefunden und nun wird der Kampf um die endgültige Tabellenführung erbitterter denn je. Die Spitze nimmt nach diesem großen Erfolg wieder Hamborn 07 ein, gefolgt vom VfL. Benrath, der nach Verlustpunkten gerechnet, immer noch am günstigsten steht. Fortuna Düsseldorf hatte Hochgesang wieder dabei und schaffte nach mehreren Wochen endlich einen Sieg. No chist also nicht alles verloren für den deutschn Meister. Der vierte Bewerber um den Meistertitel, der TSV. Duisburg 99, mußte daheim gegen Borussia Gladbach mit einem Unentschieden zufrieden sein. Duisburg 99 und Borussia Gladbach werden, obwohl noch Aussichten bestehen, kaum in den Endkampf um die Meisterschaft eingreifen. Hamborn, Benrath und Fortuna, das sind die drei Bewerber, die nunmehr mit gleichen Chancen den Endkampf aufnehmen Die übrigen Treffen waren für die Abstiegsfrage von großer Bedeutung Es hat sich gezeigt, daß die letzten Erfolge der schon als verloren angesehenen Mannschaften von Schwarz-Weiß Barmen und Alemannia Aachen kein Zufall waren, denn Barmen setzte sich diesmal in Essen über Schwarz-Weiß mit 3:0 hinweg, während die Aachener aus Krefeld einen 1:0 Sieg heimbrachten. Recht brenzelig ist die Lage für die beiden Essener Mannschaften geworden, wenn auch der BV. Preußen aus Rheydt durch ein 3:3 Remis wenigstens einen Punkt heimbrachte.

Hamborn 07 - VfL. Benrath 8:3

Der entscheidende Kampf zwischen den beiden Tabellenführern brachte erwartungsgemäß weit über 10 000 Zuschauer ins Hamborner Stadion, wo es zu einem begeisternden Spiel kam, voller Spannung von der ersten bis zur letzten Minute, zudem mit teilweise brillanten Leistungen. Trotz der Höhe der Niederlage war Benrath ein jederzeit ebenbürtiger Partner, denn auch die Beurather Spieler setzten sich restlos ein und waren technisch auf der Höhe, aber sie erlagen dem von Hamborn vorgelegten ungeheuren Tempo. Hamborn hatte für Köster, der in Barmen bekanntlich des Feldes verwiesen wurde, Althausen im Tor stehen, der sich bestens bewährte. Außerdem mußte der linke Läufer ersetzt werden, da er erkrankt war. Dennoch war gerade die Läuferreihe der beste Mannschaftsteil Hamborns, da sie unermüdlich in Abwehr und Aufbau war und vor allem enorm viel für den eigenen Angriff leistete. Der VfL. Benrath hatte wieder den rechten Läufer Hoffmann ersetzen müssen. Die Mannschaft litt in erster Linie unter der schwachen Leistung dr Mittellinie, in der vor allem Besgen fast gänzlich ausfiel. In der Verteidigung lieferte wieder Bünger ein ganz großes Spiel, der sich namentlich gegen Fuchy-Billen sehr gut hielt, doch später dem Tempo nicht mehr gewachsen war und große Schwächen verriet. Seine Nervosität übertrug sich dann auch auf den Torwart Wildhagen. Im Sturm war der Rechtsaußen Lenzki wieder einmal der beste Mann.

Fortuna - Duisburg 08 3:2

Das Spiel gegen den Duisburger Fußballverein bot dem deutschen Meister die letzte Gelegenheit, durch einen Sieg vielleicht doch noch in den Meisterschafts-Endkampf ernstlich eingreifen zu können. Um nun ganz sicher zu gehen, hatte man den Internationalen Hochgesang kommen lassen, der den Sturm der Düsseldorfer führte und der nun auch nicht zuletzt zu diesem Erfolge beitrag. E wollte allerdings in der ersten Hälfte kaum bei den Fortunen klappen, als dann aber der Führungstreffer der Duisburger durch einen von Hochgesang verwandelten Elfmeter wettgemacht wurde, ging es bei den Düsseldorfern wieder und bald stand es 3:1 für Fortuna. Mit etwas mehr Glück und vor allem mehr Schußfreudigkeit hätte leicht ein größerer Vorsprung herauskommen können.

Duisburg 99 - Borussia 1:1

Vor 2000 Zuschauern lieferten die Gladbacher Borussen auf dem gefährlichen Duisburger Gelände ein überraschend gutes Spiel, das sie verdientermaßen unentschieden gestalteten.

Preussen Krefeld - Alemaenia Aachen 0:1

In Krefeld hatte es in den letzten Wochen manche Enttäuschungen gegeben, doch derart schwache Leistungen wie in diesem Spiel sah man schon lange nicht mehr Die Krefelder enttäuschten auf der ganzen Linie, namentlich im Sturm, dem der Führer fehlte.

Schwarz-Weiss Essen - Schwarz-Weiss Barmen 0:3

Auf dem Schwarz-Weiß-Platz am Uhlenkrug hatten sich gut 3000 Zuschauer eingefunden die einen sicheren und verdienten Sieg der bergischen Gäste erlebten, die technisch den Essenern nur in etwa gewachsen waren, dafür aber durch taktisch famoses Spiel diesen klaren Erfolg herausholten, der für sie so große Bedeutung hat.

Rheydter SpV. - BV. Preussen Essen 3:3

In Rheydt erlebten 3000 Besucher ein jederzeit spannendes Treffen, in dem sich die Essener Preußen dank ihres großen Kampfgeistes einen Punkt erzielten, der ihnen sehr zustatten kommt, wenn auch die Abstiegsgefahr nach wie vor groß ist.

Gauliga.

Hamborn 07 — VfL. Benrath	8:3 (2:2)
Fortuna Düsseldorf — FV. 08 Duisburg	3:2 (0:1)
TSV. Duisburg 99 — SC. Borussia Gladbach	1:1 (0:1)
VfL. Preußen Krefeld — Alemannia Aachen	0:1 (0:0)
Rheydter SpV. — BV. Preußen Essen	3:3 (2:2)
Schwarz-Weiß Essen — Schwarz-Weiß Barmen	0:3 (0:2)

Hamborn 07	17	10	3	4	48:23	23:11
VfL. Benrath	16	9	4	3	47:25	22:10
Fortuna Düsseldorf	16	9	2	5	48:27	20:12
Duisburg 99	15	8	3	4	28:21	19:11
SC. Borussia Gladbach	16	6	6	4	32:35	18:14
FV. 08 Duisburg	16	7	1	8	31:35	15:17
Preußen Krefeld	17	5	5	7	27:36	15:19
Rheydter SpV.	16	4	6	6	30:33	14:18
Schwarz-Weiß Barmen	17	6	1	10	40:51	13:21
Alemannia Aachen	16	4	4	8	21:37	12:20
Schwarz-Weiß Essen	16	4	4	8	21:38	12:20
BV. Preußen Essen	16	3	5	8	33:45	11:21

Gauliga Westfalen.

Schalke 04 — Viktoria Recklinghausen	5:2 (2:0)
SpVg. Herten — Preußen Münster	5:1 (3:1)
Arminia Bielefeld — SuS. Hüsten	1:3 (1:2)
Sportfreunde Dortmund — SV. Höntrop	1:3 (1:3)
DSC. Hagen — Germania Bochum	0:2 (0:1)

1. FC. Schalke 04	15	13	1	1	64:17	27: 3
2. SV. Höntrop	13	9	2	2	51:17	20: 6
3. Hüsten 09	14	9	1	5	38:22	18:10
4. DSC. Hagen	15	7	1	7	18:39	15:15
5. Germania Bochum	13	6	1	6	30:16	13:13
6. Preußen Münster	14	5	2	7	19:34	12:16
7. SpVg. Herten	13	5	1	8	31:35	16:16
8. Viktoria Recklinghausen	13	4	1	8	17:36	9:17
9. Sportfr. 95 Dortmund	13	3	2	9	20:43	8:20
10. Arminia Bielefeld	14	2	2	10	21:36	6:22

Die Ergebnisse im Reich.

Gau Westfalen: Schalke 04 — Viktoria Recklinghausen 5:2; Spvg. Herten — Preußen Münster 5:3; Arminia Bielefeld — SuS Hüsten 1:3; Sportfr. Dortmund — SV Höntrop 1:3; DSC Hagen — Germania Bochum 0:2.
Gau Niederrhein: Hamborn 07 — VfL Benrath 8:3; Fortuna Düsseldorf — FV 08 Duisburg 3:2; VfL Preußen Krefeld — Alemannia Aachen 0:1; Schwarzweiß Essen — Schwarzweiß Barmen 0:3; Rheydter Sp.V. — BV Preußen Essen 3:3; Duisburg 99 — Borussia Gladbach 1:1.
Gau Mittelrhein: Bonner FV — Mülheimer FV 1:3; Eintracht Trier — FV Neuendorf 5:4; CfR Köln — Kölner SC 99 0:0 (Gef.-Spiel); VfR Köln — Westmark Trier 2:2; Fortuna Kottenheim — Rhenania Köln 4:3; Köln-Sülz 07 — 1. FC Idar (Gef.) 9:4.
Gau Württemberg: VfB Stuttgart — SV Feuerbach 2:1; Stuttgarter Sportfr. — FC Birkenfeld 2:1; SSV Ulm — Stuttgarter Kickers 2:3; Union Böckingen — Ulmer FV 4:3.
Gau Bayern: Bayern München — Jahn Regensburg 0:2; Wacker — 1860 München 0:1; ASV Nürnberg — 1. FC Nürnberg 0:1; Spvg. Fürth — FC Bayreuth 2:2; Schwaben Augsburg — FC Schweinfurt 05 3:1.

4. Deutsche Winterkampfspiele

Bob Berolina 3 Deutscher Meister.

Am vorletzten Tage der vierten Deutschen Winterkampfspiele kamen auf der Schierker Bahn die Deutschen- und Kampfspielmeisterschaften im Zweierbob zum Austrag. Die Rennstrecke, die eine Gesamtlänge von 1750 Metern hat, war vereist und bot Gelegenheit zu schneller Fahrt. 22 Schlitten waren am Start. Hauptmann Zahn auf Framfrau hatte beim Training für die Zweierbobmeisterschaft einen Unfall erlitten und befand sich deswegen nicht unter ihnen. Sieger und Deutsche Meister wurden Fritz Grau und Artur Brehme auf Bob „Berolina 3" vom Berliner Schlittschuhklub in einer Gesamtzeit von 3:00,6 Minuten.

Ergebnisse: 1. Bob Berolina 3 (Fritz Grau-Arthur Brehme-Berl. Schl. Cl.) 3:00,6 Min.; 2. Bob Delphin (B. Lüders-W. Hahne-Schierke) 3:02,5 Min.; 3. Bob Blitz 2 (H. Pfau-Ew. Hellmund-Schierke) 3:02,7 Min.; 4. Bob Wilpo 2 (Fritz Wiese-Ad. Rustrath-Hahnenklee) 3:03,1 Min.; 5. Bob Sturm 2 (Schierke) 3:04,1 und Bob Petzel (Erfurt) 3:04,1 Min.

Die Rodelmeisterschaften

bei den Deutschen Winterkampfspielen wurden mit den Einerwettbewerben abgeschlossen. Bei den Herren siegte Martin Tietze ganz überlegen, während bei den Damen Frl. Erben (Brückenberg) ihren 15 Mitbewerberinnen das Nachsehen gab.

Die Kunstlaufwettbewerbe

für Damen Herren und Paare kamen am Samstag zum Austrag. Die Meister sind: Herren: Ernst Baier-Berlin; Damen: Magie Herber-München; Paare: Frl. Herber-Ernst Baier.

Hervorragendes Können der Eisschnelläufer.

Auf der Eisbahr in Braunlage herrschte am Samstag großer Betrieb. Die Eisschnellläufer zogen um die 300 Meter Bahn ihre Kreise, während innerhalb der Doppelbahn die Pflichtübungen zum Hauptlauf erledigt wurden. Die Eisschnellläufer ließen wieder starke Verbesserungen erkennen. Seinem Titel über 5000 Meter reihte Meister Sandtner noch einen zweiten über 1500 Meter an und lief in 2:31,8 eine neue deutsche Bestzeit heraus. Beachtliches Können zeigten auch wieder die Junioren, von denen der Berliner Hans Jülge über 3000 Meter in 5:40,2 Min. fast drei Sekunden unter dem deutschen Rekord blieb.

Ausklang ....

Fritz Wiese Vierer-Bobmeister.

Am Sonntag, dem Schlußtag der so glanzvoll verlaufenen 4. Deutschen Winterkampfspiele, setzte noch einmal eine wahre Völkerwanderung nach Schierke ein, wo die Entscheidung im Vierer-Bob fiel. Die Bobfahrer steuerten ihre Schlitten mit großem Schneid über die 1550 Meter lange Bahn. Insgesamt waren 26 Schlitten am Start, von denen nur vier durch leichtere Stürze vorzeitig ausschieden. Der Bob „Wilpo 5", von der Meisterhand Fritz Wiese's gesteuert, und mit dem erfahrenen Adolf Rastruth an der Bremse flog pfeilschnell durch die Gerade und stellte mit 1:21,3 einen neuen glänzenden Bahnrekord auf und gewann mit einer Gesamtzeit von 2:47 die Meisterschaft.

Der zweite Preis fiel an den Oberhofer Bob „Petz" vor der Mannschaft der Motor-SA Schierke.

Eishockey-Weltmeisterschaft.

Deutschland von Oesterreich 1:2 geschlagen.

In Mailand wurden am Samstag die ersten Spiele zur Eishockey-Weltmeisterschaft 1934 zur Durchführung gebracht. Die Ungarn siegten nach wechselvollem Kampf 2:0 (0:0, 1:0, 1:0) über England und die Schweizer kenterten mit dem Rekordergebnis von 20:1 (6:0, 8:0, 6:1) die Belgier nieder. Abends hatte Deutschland sein erstes Spiel auszutragen. Es verlor gegen Oesterreich reichlich unglücklich 1:2.

Die Schweiz führt in der Zweierbob-Weltmeisterschaft.

Am Samstag wurden vor einer sehr großen Zuschauermenge in Engelberg (Schweiz) die beiden ersten Läufe zur Zweierbob-Weltmeisterschaft ausgetragen. Auf der sehr schwierigen 2175 Meter langen Gerschnialybahn nahmen neun Maschinen den Kampf auf. Bereits im ersten Lauf gab es Stürze der Vertreter Oesterreichs und Englands, die damit ausschieden. Nach dem zweiten Lauf lagen nur die Schweizer, Rumänen und die beiden deutschen Bobs im Rennen. Der Schweizer Capadrutt führt nach Abschluß des ersten Tages mit 4:44,7 Minuten vor Frim-Rumänien (4:51), Deutschland 2 (v. Mumm mit 4:52), und Deutschland 1 (Kilian-Huber mit 4:53,7).

Deiters schwimmt neuen 800 Meter-Rekord.

Mit einem internationalen Schwimmfest wurde am Samstag in Berlin die Kampfbahn des Stadtbades Mitte eingeweiht. Mittel- und Höhepunkt der Kämpfe war das Zusammentreffen zwischen den deutschen und französischen Rekordschwimmern R. Deiters-Köln und Cartonnet-Paris. Deiters war glänzend in Form und siegte über 200 Meter Kraul in der guten Zeit von 2:23,1 Minuten mit über zwei Meter Vorsprung. Der junge Neuwieder Heibel, einer unserer Olympiakandidaten, wurde in 2:27,7 Minuten Dritter. In ausgezeichnetem Stil konnte die Tschechin Frl. Schramek-Brünn das 400-Meter-Kraulschwimmen der Damen gewinnen; mit 6:16,4 Minuten schwamm sie einen neuen tschechischen Rekord. Weit zurück wurde die Dredenerin Hanicke Zweite. Im 100 Meter Brustschwimmen gab es einen Kopf-an-Kopf-Kampf zwischen dem Göppinger Schwarz und dem Berliner Wittenberg. Schwarz siegte in 1:15,9 Minuten mit 1,1 Sekunden vor Wittenberg, der den Pariser Schoebel sicher distanzierte. Bei den Damen siegte über die gleiche Strecke Traute Engelmann von den Charlottenburger Nixen vor Hanni Hölzner-Annaberg. Für Cläre Dreyer war die Strecke zu kurz. Im 800-Meter-Kraulschwimmen bewies Deiters dann nochmals seine große Klasse. Er schwamm in 10:49,7 Minuten einen neuen deutschen Rekord heraus. Der alte Rekord wurde mit 10:54 Minuten von ihm gehalten. Nixe Charlottenburg gewann die Damen-Lagenstaffel in 5:57,6 Minuten vor Düsseldorf 98 6:05,8 Minuten und dem Magdeburger Damen SC.

Zum Schluß gab es noch ein Wasserballspiel zwischen einer Berliner und einer Magdeburger Mannschaft. Die Berliner zeigten die bessere Zusammenarbeit und siegten 6:2 (3:1).

Ein Sieg ohne Wertung!

Sportfreunde - SSV. Oberkassel 3:2

Wegen des stark aufgeweichten Bodens sah der Schiedsrichter von der Austragung eines Meisterschaftsspieles ab und überließ die beiden mit Ersatz angetretenen Mannschaften sich selbst, die sich der zahlreichen Zuschauer wegen unter Leitung des Linienrichters auf ein Gesellschaftsspiel von 2×30 Minuten einigten. Unseres Erachtens hätte die Beschaffenheit des Platzes auch für ein Meisterschaftsspiel noch gelangt. Darin hat uns der Verlauf des Gesellschaftsspieles jedenfalls bestärkt, das bei weitem nicht so tief im Niveau stand. Die beiderseits gezeigten Leistungen waren zwar nicht allzu erfreulich. Das lag, abgesehen von einigen unfreiwilligen Rutschpartien und Schlammbädern, aber nicht so sehr an der Bodenbeschaffenheit als vielmehr an dem fehlenden Interesse der einzelnen Spieler und dem dadurch bedingten Mangel jeglichen Einsatzes. Um so bedauerlicher ist es, daß dem gestern wieder gut aufgelegten Welter ein böses Mißgeschick zustieß, das ihn wohl für einige Zeit außer Gefecht setzen wird. Er kugelte sich bei einem Zusammenprall das Ellenbogengelenk aus. Für die in letzter Zeit vom Pech verfolgte Mannschaft ein schwerer Verlust!

Zum Spielverlauf wegen der Bedeutungslosigkeit der Begegnung nur ein paar Worte: Vorerst verteiltes Feldspiel, bei dem sich beide Parteien mit den Bodenverhältnissen vertraut zu machen versuchen. Schon bald schält sich jedoch eine Ueberlegenheit der Neußer heraus, die besonders in der Läuferreihe stabiler sind und infolgedessen ihren Sturm dauernd nach vorn werfen können. Man vernachlässigt aber auch diesmal wieder das Außenspiel, was sich bei dem stark aufgeweichten Mittelfeld besonders nachteilig auswirkt. Erst spät beginnt man sich zur Bedienung des Linksaußen, der mehrfach gut durchkommt. Wieder wird eine Hereingabe dieses Spielers von der Verteidigung des Gegners zurückgeschlagen. Klein nimmt den Ball jedoch geschickt auf und schießt aus dem Hinterhalt plaziert ein. Die Oberkasseler drehen jetzt auf, sie kommen mehrfach meist durch den schlecht gedeckten Rechtsaußen nach vorn, werden jedoch mit viel Glück abgestoppt. Schließlich kann der Rechtsinnen aus nächster Nähe gleichziehen, nachdem Verteidiger und Torwart den Ball verpaßten. Nunmehr bekommt das Spiel mehr Tempo. Die Sportfreunde spielen genauer zu und zeigen auch im Sturm, der von Eichhorn nicht schlecht geführt wird, das bessere Zusammenspiel. Es gelingt dann auch kurz vor dem Wechsel im Anschluß an eine Flanke von Pesch, die Eichhorn schön verlängert und Stein gewandt ins Netz dirigiert, das zweite Tor.

Nach dem Wechsel bleibt die Situation die gleiche. Die Sportfreunde haben weiter mehr vom Spiel, können aber die sichere Verteidigung des Gegners nicht überwinden. Anderseits kommen die Oberkasseler ebenfalls nicht zum Torschuß. Nach etwa 10 Minuten zieht Steinlein auf Vorlage von Eichhorn auf und davon und spielt den Ball an dem am Boden liegenden Torwart vorbei ins Netz. Oberkassel setzt jetzt alles daran, den Vorsprung einzuholen; wieder wird seine rechte Sturmseite gefährlich und schon bald heißt es durch den Rechtsinnen 3:2. Als nun Welter wegen Verletzung ausscheidet, flaut das Spiel merklich ab. Die Neußer beschränken sich auf die Defensive und können das Ergebnis halten.

Der Schiedsrichter leitete unauffällig und mit Verständnis für die durch die Bodenglätte hervorgerufenen unfreiwilligen Regelverstöße.

Der BV. gewinnt.

BV. 04 Düsseldorf — SV. Düssern 5:1 (3:1).

Nach unendlich vielen Niederlagen konnte BV. 04 Düsseldorf am Sonntag endlich einmal wieder einen Sieg erringen. Mit 5:1 ist der Erfolg zwar etwas zu hoch ausgefallen, aber verdient war der Sieg auf jeden Fall. Das Spiel wurde nach der Pause sehr hart durchgeführt und hatte zur Folge, daß ein Düsserner Spieler des Platzes verwiesen wurde. Bei dem Ausscheiden des Düsserner Spielers war der Kampf aber bereits zu Gunsten der Düsseldorfer entschieden. Mittelstürmer Lücke konnte in der zweiten Halbzeit durch zwei schöne Tore den Sieg endgültig sicherstellen.

Meiderich 06 — Eller 04 1:3 (0:2).

Nach 20 Minuten erzielte Eller im Anschluß an einen Eckball durch den Halbrechten den Führungstreffer und 10 Minuten später erhöhte der Mittelstürmer auf 2:0. Fünf Minuten nach dem Wechsel erzielte Meiderich durch Handelfmeter den ersten und einzigen Gegentreffer. Eller drehte zum Schluß noch mal mächtig auf und konnte durch ein drittes Tor des Halblinken den Sieg endgültig sicherstellen.

Post Duisburg — Meidericher SpV. 1:2 (1:0).

Ein Kampf zweier im großen und ganzen gleichwertigen Mannschaften. In der ersten Halbzeit hatte die Post sogar mehr vom Spiel, was sich auch zahlenmäßig ausdrückte.

Düsseldorfer SC. 99 — VfvB. Ruhrort 2:2 (0:2).

Ein flottes und technisch gutes Spiel lieferten sich Düsseldorfer SC. 99 und VfvB. Ruhrort.

Duisburger SpV. — Homberger SpV. 5:6 (1:4).

Einen wechselvollen und torreichen Kampf lieferten sich der Duisburger SpV. und der Homberger SpV. Obwohl die Homberger mit einem Vorsprung von 4:1 die zweite Halbzeit aufnahmen, standen sie des öfteren an dem Rand einer Niederlage. Der Platzverein, der nach der Pause groß in Schwung kam, holte Tor auf Tor auf, mußte sich aber schließlich doch knapp geschlagen bekennen.

Eller 04	17	13	2	2	66:25	28: 6
Homberger SV.	17	13	2	2	52:32	28: 6
SV. Meiderich	17	12	2	3	54:17	26: 8
VfvB. Ruhrort	17	7	4	6	31:31	18:16
SV. Düssern	17	8	2	7	23:31	18:16
Post-SV. Duisburg	17	7	2	8	48:38	16:18
Düsseldorf 99	17	6	3	8	41:44	15:19
SV. Duisburg	17	6	2	9	40:37	14:20
SSV. Oberkassel	16	5	3	8	31:42	13:19
Meiderich 06	17	4	3	10	22:29	11:23
BV. 04 Düsseldorf	17	3	2	12	24:59	8:26
Sportfreunde Neuß	16	1	5	10	23:40	7:25

1. Kreisklasse

In Gruppe 2 kamen zwei Spiele der schlechten Bodenverhältnisse wegen nicht zur Durchführung. Das Lokaltreffen Rheinkraft gegen Ballspielverein wurde nicht angepfiffen, und das Spiel Unitas gegen Gerresheim 13 wurde nach 50 Minuten Spieldauer (1:1) abgebrochen. Unterrath bewies abermals seine derzeitige Hochform durch einen 9:1 Sieg über Düsseldorf links. Germania Ratingen und DJK. Gerresheim spielten unentschieden (2:2), während der Erkrather Ballspielverein dem Rather Spielverein mit 4:3 das Nachsehen gab. Der Spitzenreiter Gerresheim 08 gewann gegen Sportverein 04 überlegen mit 4:0.

Rheinkraft — Ballspielverein.

Eine große Zuschauermenge hatte sich vor den verschlossenen Toren des Bergheimer Platzes eingefunden, um Zeuge des mit Spannung erwarteten Lokalspieles zu sein. Der Unparteiische Hammelstein (BV. 04) stellte Spieler und Zuschauer auf eine harte Probe, da er erst punkt 11 Uhr fertig umgekleidet in seinem Wagen von Düsseldorf eintraf und nach Besichtigung des überaus holperigen (stellenweise 10—15 Zentimeter tiefe Löcher), hartgefrorenen und vereisten Geländes den Platz für nicht spielfähig erklärte

Gruppe 1.

DJK. Rheinkraft Neuß — Neußer Ballspielverein (ausgefallen).	
Fußballklub Unterrath — Cl. f. R. Düsseldorf links	9:1
Germania Ratingen — DJK. Gerresheim	2:2
Ballspielverein Erkrath — Spielverein Rath	4:3
DJK. Unitas Düsseldorf — Sp. Cl. Gerresheim 13 (abgebrochen).	
Rasensport 08 Gerresheim — Sportverein 04 Düsseldorf	4:0

Tabelle der Gruppe 1.

1. Rasensport 08 Gerresheim	15	12	2	1	44:19	26: 4
2. Sportklub 13 Gerresheim	14	9	2	3	46:18	20: 8
3. Neußer Ballspielverein	14	9	1	4	40:27	19: 9
4. Fußballklub Unterrath	15	9	1	5	53:23	19:11
5. Cl. f. R. Düsseldorf links	15	6	4	5	33:27	16:14
6. Germania Ratingen	15	5	5	5	27:25	15:15
7. Rather Spielverein	15	5	4	6	32:32	14:16
8. Ballspielverein Erkrath	15	6	2	7	34:43	14:16
9. DJK. Rheinkraft Neuß	14	5	1	8	23:33	11:17
10. Sportverein 04 Düsseldorf	15	3	3	9	19:42	9:21
11. DJK. Gerresheim	15	2	3	10	18:41	7:23
12. DJK. Unitas Düsseldorf	14	2	2	10	19:49	6:22

Weckhoven - Weissenberg 2:5

Auch dieses Spiel, das von einer großen Weißenberger Anhängerschaft besucht wurde, hatte wieder sehr unter schlechten Bodenverhältnissen zu leiden. Wie wir erwartet hatten, boten die Weckhovener auf heimatlichem Gelände großen Widerstand. Leider ging es auch diesmal wieder nicht ohne Platzverweis: ein Spieler von Weckhoven mußte wegen unsportlichen Benehmens das Spielfeld verlassen.

Die Weißenberger boten einen besseren Zusammenhang, die daraus entstehende Ueberlegenheit suchten die Weckhovener durch eifriges Spiel auszumerzen, was aber nicht gelang. Weißenberg hatte seine besten Leute wieder im Sturm; hier vor allem linksaußen, aber auch die Läuferreihe war gut besetzt. Weckhovens bester Mannschaftsteil war die Läuferreihe, während sich ihr Sturm in seinen Aktionen als viel zu langsam erwies. Das Spiel begann infolge der Glätte des Platzes nicht vielversprechend; man mußte sich zuerst einmal mit den Verhältnissen vertraut machen. Die Blau-Weißen brachten dies zuerst fertig; Weckhoven wurde nach und nach in die Defensive gedrängt. Die Erfolge ließen daher auch nicht lange auf sich warten. Schmitz fand zuerst den Laden, nachdem er von seinen Nebenleuten sehr geschickt freigespielt worden war. Aber Weckhoven läßt nicht ganz locker, ein gut gelungener Durchbruch führte aus einem Gedränge heraus zum Ausgleich. Dann fiel noch vor dem Wechsel infolge eines Schnitzers in der Weckhovener Verteidigung, der jedoch durch die Glätte zu entschuldigen ist, das zweite Tor für Weißenberg. Auch der zweite Spielabschnitt hatte nicht viele interessante Momente; die Spieler waren durch den schweren Boden sichtlich ermüdet. Die leichte Ueberlegenheit drücken die Nordstädter auch zahlenmäßig aus. Bis zum Schluß fielen noch drei Tore, für die wieder Schmitz (1), Sturz (1) und Gimborn (1) zeichneten. Weckhoven kam nur noch zu einem zweiten Tor.

Ein Remis:

Stürzelberg - Holzheim 2:2

Zu diesem Treffen hatte sich in Stürzelberg eine ansehnliche Zuschauermenge eingefunden. Holzheims gesamter Anhang begleitete ihre Mannschaft zu diesem schweren Gang. Die Stürzelberger legten zu Anfang des Kampfes mächtig los. Ueberraschend schnell finden sich die Holzheimer auf dem großen Gelände zurecht. Sie werden überlegen. Nach zehn Minuten muß schon der gute Stürzelberger Torwart einen scharfen Flankenschuß unhaltbar passieren lassen. Stürzelberg kam nicht zu Wort. Seine Angriffe scheiterten an der erstklassigen Läuferei und Hintermannschaft der Holzheimer. Der Gästesturm wird von ihrer Läuferei immer wieder auf Touren geschickt. Im Verlauf eines Angriffes gibt der Linksinnen einen scharfen Schuß aufs Tor. Der Torwart, an der Erde liegend, berührt den Ball eben noch, kann es aber nicht verhindern, daß er den Weg ins Tor findet. Tor Jubel ist groß bei den Holzheimern. Der Gastgeber nimmt sich jetzt furchtbar zusammen. Holzheims Torwart fängt einen Angriff ab, wird aber bedrängt und hält den Ball zu lange fest. Der Schiedsrichter entscheidet auf Freistoß im Fünfmeterraum. Beim Gedränge um den Ball fischt Holzheims Torwart fängt einen Angriff ab, wird aber bedrängt und hält den meter. Stürzelbergs erster Gegentreffer ist fällig. Holzheims Sturm läßt sich dadurch aus dem Konzept bringen. Nach dem Wechsel sieht man nichts mehr von der harmonischen Zusammenarbeit der Holzheimer Fünferreihe. An dem Folgenden sind sie selbst schuld. Obwohl Stürzelberg manchmal stark in seine Hälfte gedrängt wird, verstehen die Gäste es nicht, einen weiteren Vorsprung herauszuholen. Der Schiedsrichter unterbindet unnötig manchen schönen Angriff. Acht Minuten vor Schluß prallt ein Schuß von Stürzelbergs Mittelstürmer am Pfosten ab ins Tor. Beide Mannschaften geben jetzt ihr Aeußerstes her. Kurz, nachdem noch Holzheims Rechtsinnen den Platz verlassen mußte, ist Schluß. Holzheim zeigte die bessere Gesamtleistung und ein knapper Sieg wäre dem Spielverlauf gerechter gewesen. Die Entscheidungen des Unparteiischen ließen manchmal zu wünschen übrig. J. S.

DJK. Novesia — SV. Dormagen 1:1

Beinahe gelang es der gastgebenden Novesia, den SV. mit einem knappen Sieg heimzuschicken. Das Spiel, das auf der BV.-Kampfbahn ausgetragen wurde, war immer anregend. Die Novesen zeigten auch diesmal, daß sie wenigstens der Mittelgruppe im Augenblick ebenbürtig sind. Nur schade, daß die Hebung ihrer Spielstärke sich erst in der 2. Serie bemerkbar macht. Die Dormagener fanden sich mit dem Gelände nicht recht ab, wogegen die Neußer gleich mit dem Einsatz ihrer zahlreichen Angriffe das Gästetor gefährdeten. Doch auch diese sind bald auf der Hut, zerschellen aber mit ihrer Angriffsfreudigkeit vorerst an der aufmerksamen Hintermannschaft der Platzherren. Das Spiel allgemein betrachtet, ergab einen leichten Vorteil für die Novesia, doch gab sich auch manche Torgelegenheit für die Besucher.

Büderich — Nievenheim 8:0.

Die Rasenspieler waren den Nievenheimer Sportfreunden in jeder Weise überlegen. Ihr eindeutiger Sieg dürfte auch in dieser Höhe als verdient zu bezeichnen sein.

*

Gruppe 4

DJK. Büttgen — Post Neuß 1:6

Zu einer Wiederholung des 2:2-Ergebnisses kam es wirklich nicht. Die Post befand sich in tadelloser Schußlaune und siegte nach Gefallen. Schon die erste Hälfte drückte dem Spiel den Stempel der Ueberlegenheit von Seiten der Stephansjünger auf. Drei Tore waren die Ausbeute. Die Büttgener sind mit vollem Eifer bei der Sache, sind aber gegen die gut angelegten „Dinger" des Besuches machtlos. Der 2. Spielabschnitt belohnt ihr nicht nachlassendes Bemühen mit einem Ehrentreffer. Die Ueberlegenheit der Neußer ist aber auch weiterhin nicht einzudämmen, in regelmäßigen Abständen schaffen sie die Ziffer 1:6, die einen weiteren Kommentar überflüssig macht.

Arminia — Heerdt 30 1:2

Arminia leistete sich am gestrigen Sonntage die dritte 2:1-Niederlage in ununterbrochener Reihenfolge. Wenn auch die Schwarz-Weißen in dieser Spielzeit von einem großen Pech verfolgt sind, so läßt sich damit aber nun nicht alles entschuldigen. Besonders nicht „Leistungen", wie sie gestern wieder von einigen Arminenstürmern gezeigt wurden, zumal im „Torcauslassen". Bereits in der ersten Halbzeit boten sich den Hiesigen Chancen, die trotz des sehr harten Bodens nicht ausgelassen werden durften. Die Hintermannschaft der Arminen schaffte sehr fleißig. Besonders konnten Torwart, linker Verteidiger und Mittelläufer gefallen, die sich abmühten, das Verhängnis, das sich in der zweiten Halbzeit in Form eines vom Heerdter Linksinnen erzielten Führungstreffers den Arminen wiederum vor Augen stellte, abzuwenden. Schon glaubte man, daß mit dem Ausgleichstor eine Wendung eintreten würde. Arminia hatte in der Zeit bedeutend mehr vom Spiel, aber der Heerdter Rechtsaußen nutzte eine Lücke geschickt aus und verhalf mit einem feinen Schuß seinem Verein zu zwei weiteren Punkten, die bei einigermaßen mehr Können der Arminenstürmer bestimmt hätten in Neuß bleiben müssen. Die Heerdter Mannschaft war alles andere als eine Offenbarung. Außer der linken Seite und dem rechten Verteidiger könnte man noch den harten Mittelläufer erwähnen. Der Schiedsrichter hatte bei der fairen Spielweise ein leichtes Amt und entledigte sich seiner Aufgabe zur Zufriedenheit beider Parteien. Die Arminia dürfte aus den letzten Spielen baldigst die nötige Nutzanwendung ziehen, wenn sie nicht noch mehr in der Tabelle sinken will.

H. N.

Rheinbahn Düsseldorf — DJK. Glehn 4:1

Wie allgemein erwartet, steckten die Glehner wiederum eine Niederlage ein und zwar mit demselben Ergebnis des Vorsonntags, diesmal etwas unglücklicher. Die Halbzeit bringt einen unerwarteten 1:0-Stand für den Gast aus dem Neußer Gebiet. Der Rechtsaußen macht einen Alleingang, gibt an den halbrechten Stürmer, dieser schießt plaziert ein. Doch ein leichter Vorteil der Rheinbahn ist unverkennbar. Nach dem ersten Spielabschnitt suchen die Düsseldorfer mit allen Mitteln das Ergebnis zu wenden. Härte und viel Glück bringen die gewünschten Erfolge, von denen der dritte aus klarer Abseitsstellung erzielt wurde. Mancher Mißton trübte das Spiel, an dem das Betragen des Publikums nicht geringen Anteil hatte. Der Schlußpfiff wirkte erlösend auf die Gäste.

DJK. Niederkassel — Eintracht Büderich 1:1

Heiß umstritten waren die Punkte in Niederkassel. Ungefähr wäre es geglückt, beide Punkte in das Neußer Kreisgebiet zu bringen. Die Auseinandersetzung stand nämlich noch 10 Minuten vor Schluß 1:0 zugunsten der Eintrachtler. Schon zu Anfang der Kampfhandlung erzielten sie ihren einzigen Treffer, der Ausdruck einer leichten Ueberlegenheit war. Doch der nimmermüde Kampfgeist der Gastgeber bringt in den zweiten 45 Minuten oftmals das Tor des Gegners in Gefahr, der sich aber auch ständig in Torschüssen versucht. Es gelingt ihnen jedoch nichts mehr. Im Gegenteil gelingt es den Niederkasselern, aus einem Gewühle heraus den verdutzten Torhüter zu schlagen. Der Platz befand sich in einer schlammigen Verfassung, die das Spiel hemmte.

Gruppe 3.

VfR. Büderich — Sportfreunde Nievenheim	8:1
Rheinwacht Stürzelberg — Sportverein Holzheim	2:2
DJK. Novesia Neuß — Sportverein Dormagen	1:1
Ballspielverein Weckhoven — Sportvereinigung Weißenberg	2:5

Gruppe 4.

DJK. Niederkassel — DJK. Eintracht Büderich	1:1
DJK. Rasensport Büttgen — Postsportverein Neuß	1:6
Rheinbahn Düsseldorf — DJK. Hermannia Glehn	4:1
Polizei-Sportverein Düsseldorf — Provinzial-SV. Düsseldorf ausgef.	
DJK. Arminia Neuß — TV. Heerdt 1930	1:2

Gladbacher HTC. — Schwarz-Weiss Neuss 5:3

Mit gemischten Gefühlen fuhren die Neußer Schwarz-Weißen nach Gladbach, da sie für ihren bewährten Vorverteidiger Schmitz und ihren rechten Läufer Kimmel II Ersatz einstellen mußten. Hinzu kam noch, daß Pommes im Neußer Tor erst 10 Minuten nach Spielanfang erschien und die Gladbacher dadurch ein Tor vorlegen konnten. Wenn an sich schon die Aussichten der Schwarz-Weißen auf einen Sieg nicht allzu rosig waren, wurden sie durch diese Tatsache auf ein Mindestmaß herabgedrückt. Unter diesen Umständen darf man ruhig behaupten, daß sich die Neußer noch recht gut geschlagen haben. Das Spiel an sich war schnell und interessant, wohl hinderte der sehr glatte Boden die Spieler sehr an der Entfaltung ihres Könnens. Die Gladbacher, die mit kompletter Mannschaft antraten, waren auf allen Posten gleich gut besetzt. Sie gestalteten den Kampf durchweg überlegen, wenn auch drei ihrer Tore erst nach vorausgegangenen Fehlern erzielt wurden. Trotzdem muß man den Sieg der Gladbacher als vollauf verdient bezeichnen, obwohl das Spiel mit der kompletten Mannschaft der Schwarz-Weißen eine ganz andere Note bekommen hätte.

Zu Anfang dieses Spieles zeigen beide Parteien schon ein recht schönes Zusammenspiel, in dem die Gladbacher führend sind. Sofort merkt man aber auch den Neußern an, daß sie wegen der durch die Ersatzeinstellungen notwendig gewordenen Umstellungen sehr an Einheitlichkeit, besonders im Sturm, verloren haben. Schon in den ersten Minuten fällt das Führungstor der Gladbacher das nicht ganz einwandfrei war. Noch lassen sich die Schwarz-Weißen nichts anmerken und gingen mit frischem Mut an die Sache heran. Mehrere Male bieten sich ihnen sichere Torgelegenheiten, die aber infolge des glatten Bodens nicht ausgewertet werden können. Als aber die Gladbacher durch einen schönen Alleingang ihres Linksinnen zum zweiten Male erfolgreich sind, geben sich die Neußer schon geschlagen. Nur die Verteidigung kämpft bis zum äußersten und läßt keinen Erfolg bis Halbzeit mehr zu. Dem Neußer Sturm fehlt jeglicher Zusammenhang und alle seine Aktionen scheitern an der sehr stabilen gegnerischen Verteidigung. Die Gladbacher dagegen machten einen sehr guten aufeinander eingespielten Eindruck.

Sofort nach dem Wechsel fallen innerhalb von drei Minuten zwei weitere Ueberraschungstore der Gladbacher. Der linke Läufer und der Rückverteidiger der Schwarz-Weißen tragen die Schuld an diesen beiden billigen Erfolgen der Gladbacher. Bis zehn Minuten vor Schluß war dann das Spiel verteilt, doch war eine Ueberlegenheit der Rot-Schwarzen nicht zu verkennen. Erst dann flackert noch einmal der Siegeswillen der Neußer auf und im Anschluß an eine lange Ecke kann der Mittelstürmer Paul das erste Gegentor erzielen. Kurz darauf verwandelt Kimmel I ebenfalls eine lange Ecke zum zweiten Treffer. Im Anschluß daran überrannten die Gladbacher die zu weit aufgerückte Neußer Verteidigung und können den fünften Erfolg für sich buchen. In der letzten Minute war es wiederum der Neußer Mittelstürmer, der eine Flanke von Kimmel durch Schlenzen zum dritten Tor für die Neußer Farben verwandeln kann.

2. Mannschaft 4:1. Knaben 2:2.

Weissenberg - Fortuna 2:6

Zugegeben, daß die Fortunaspieler besser waren, aber wer diese Weißenberger Elf am Vorsonntag in Tiefenbroich sah, muß sagen, daß die Nordstädter gestern weit unter ihrer Form spielten. Hinzu kamen noch einige Ersatzeinstellungen und dann noch ein seltenes Wurfpech; das alles stellte dieses Treffen, welches übrigens eine Rekordzuschauerzahl angelockt hatte, für die Hiesigen unter einen ungünstigen Stern. Die stark aufgekommenen Fortunen haben ihren Siegeszug, wie allgemein erwartet, fortgesetzt, und stehen nun mit den Weißenbergern punktegleich an der Spitze der Tabelle.

Schon gleich zu Anfang des Spieles fiel die Unsicherheit des Neußer Hüters ins Auge. Das erste Tor für Fortuna aus etwa 20 Meter Entfernung hätte der Neußer Hüter unbedingt verhindern müssen. Während die Düsseldorfer in den ersten 10 Minuten dauernd im Angriff lagen, wollte es auch im Neußer Sturm nicht so richtig klappen. Mehrere Lattenwürfe taten ihr „Bestes" dazu. Fortuna konnte bis zum Wechsel noch einmal einsenden und zwar vom Wurfkreis aus durch Rückhandwurf.

Für die zweite Spielphase schienen die Neußer sich etwas vorgenommen zu haben, aber es blieb nur bei den Ansätzen. Zwar hätten die Fortunen ohne ihren fabelhaften Hüter einige Tore mehr quittieren müssen, aber im allgemeinen entschied neben einer leichten taktischen Ueberlegenheit auch das körperliche Uebergewicht des Gegners das Spiel. Zwar brauchte die Niederlage am Schluß nicht gerade 6:2 zu stehen; das war die Folge einer unverständlich leichtsinnigen Abwehr des Neußer Hüters.

Schiedsrichter Schumann erwies sich als der richtige Leiter, er wurde beiden Parteien gerecht.

Rheinkraft — VfB. Eintracht Düsseldorf.

Auch dieses Treffen kam wegen der schlechten Platzverhältnisse am Steigerturm nicht zum Austrag.

Die 1. Kreisklasse, Gruppe 1,

sah zwei wichtige Treffen um die Gestaltung der Spitzengruppe vor. Der Meisterschaftsanwärter Fortuna Düsseldorf ließ sich auch von dem Spitzenreiter Sportvereinigung Weißenberg auf seinem Siegeszuge nicht aufhalten und schlug ihn auf eigenem Gelände vor zahlreichen Zuschauern 6:2. Rheinkraft — VfB. Eintracht Düsseldorf wurde ein Opfer der schlechten Platzverhältnisse Turngemeinde 81 Oberbilk und Jahn Oberkassel kamen aus dem gleichen Grunde ebenfalls nicht zum Austrag. Ballspielverein 04 und Turnverein Tiefenbroich trennten sich erst nach hartem Kampfe und gleichwertigem Spiel beim Stande von 8:6.

1. Fortuna Düsseldorf	9	7	—	2	81:44	14: 4
2. Sportver. Neuß-Weißenb.	9	7	—	2	52:41	14: 4
3. VfB. Eintracht Düsseldorf	8	5	2	1	39:35	12: 4
4. DJK. Rheinkraft Neuß	8	5	1	2	40:37	11: 5
5. BV. 04 Düsseldorf	9	4	—	5	53:50	8:10
6. TV. Tiefenbroich	9	2	—	7	51:63	4:14
7. TG. 81 Oberbilk	8	1	—	7	30:52	2:14
8. TV. Jahn Oberkassel	8	—	1	7	33:59	1:15

SC. „Jugend" – Hilden 64 2:4

In der Mannschaft des Sportklubs sah man gestern nicht die sonst bekannten Kräfte. Mußte die „Jugend" auf so zahlreichen Ersatz zurückgreifen, oder hatte man sich nach den Mißerfolgen in den letzten Spielen etwa zu einem Experiment verleiten lassen? Jedenfalls wäre dieser Versuch, wenigstens was den Sturm betrifft, glänzend mißlungen. Besonders der Rechtsaußen stand auf verlorenem Posten. Hierhin gehört kein anderer als Eickler, der zwar manchmal mehr schlechte als gute Momente hat, aber immerhin die für einen Außenstürmer erforderliche Laufkraft entwickeln kann und auch einen guten Torwurf hat. Neu besetzt war ebenfalls der Halbrechtsposten durch Stürmann, der allerdings den übrigen in Fangtechnik und schneller und sicherer Abgabe des Balles noch etwas vormachen konnte. Schade ist jedoch vor allen Dingen, daß Dickler für Heß das Tor hüten mußte, der zwar auf diesem Posten vollauf seine Pflicht tat, jedoch in der Stürmerreihe um so mehr vermißt wurde. Jedenfalls war die Aufstellung der Stürmerreihe, wie sie zu Anfang der Meisterschaftsspiele stand, nicht besser zu treffen, und der Sportklub sollte sich diesen Hinweis, dem eine sachliche Kritik zu Grunde liegt, zu Herzen nehmen.

Eine weitere Darstellung des Spielverlaufes dürfte sich danach erübrigen. Die Mannschaft von Hilden war bestimmt auf Grund besserer Stürmerleistungen um zwei Tore besser, wenn allerdings auch diese beiden Treffer auf grobe Deckungsfehler in der Neußer Hintermannschaft zurückzuführen waren. Schiedsrichter Boes (Ratingen) war dem Spiel ein aufmerksamer Leiter.

Die Spiele der Bezirksklasse.

gehen langsam dem Ende zu. VfL. Benrath gewann gegen Eller 04 7:2 und scheint auch noch nach der 2. Stelle streben zu wollen. Jugend Neuß konnte gegen die unbeständigen Hildener zu keinem Punktegewinn kommen, da das Spiel 2:4 verloren ging. Rheinfranken Düsseldorf konnte beim Tabellenletzten TV. Heerdt nur einen Punkt erben (3:3). Trendeutsch Lonk verteidigte seinen 2. Platz durch einen 6:2-Sieg über DSC. 99. Ratingen 04 gewann gegen Turnverein Angermund 9:2. Turnverein Rath konnte BC. 05 diesmal nicht niederhalten und verlor 2:3. ATSV. Neuß, der bisher mit großem Pech spielte, unterlag auch dem Turnverein Ratingen 3:8.

2. Kreisklasse.

Turnverein Büderich — NT. 92 Neuß 5:0.

Die Büdericher hatten es leichter, als man erwartet hatte, gegen die Neußer Vertretung zu einem eindeutigen Siege zu kommen. Allerdings bleibt zu berücksichtigen, daß die NT.er sich auf dem schlüpfrigen Grasboden nicht zurecht fanden.

Siegfried Norf — BV. 04 Düsseldorf Ref. 3:8.

Norf kam gegen die spielerfahrenen Reservisten von BV. 04 nicht an und mußte sich mit eindeutigem Torunterschied, wie erwartet, geschlagen bekennen.

Nordstadt – Arminia Kaarst 4:0

Ein von Anfang bis Schluß interessantes Spiel lieferte Kaarst dem Spitzenreiter Nordstadt. Das bessere Können der Gastgeber glichen die Besucher durch ihren Eifer aus. In der ersten Halbzeit zeigten beide Einheiten ein gleichwertiges Spiel, das die Nordstädter beim Wechsel 1:0 in Führung sah. Nach Wiederbeginn ließen die Kaarster, denen der schwere Boden nicht zusagte, merklich nach. Das Spiel wickelte sich in der Hauptsache in ihrer Spielhälfte ab und das sonst gut arbeitende Schlußdreieck mußte sich noch dreimal geschlagen bekennen.

Siegfried Norf — DJK. Udo Uedesheim 1:2.

Die Norfer kämpften auf eigenem Gelände recht unglücklich. Die Mannschaft hätte zumindest ein Unentschieden verdient gehabt. Die Hauptschuld an der knappen Niederlage trug die Angriffsreihe, die im Felde zwar recht annehmbar spielte, dafür aber im Strafraum jegliche Entschlossenheit vermissen ließ. Beim Seitenwechsel lag der Platzverein 1:0 in Führung. Die Besucher hatten im Schlußdreieck ihren besten Mannschaftsteil und erzielten in der zweiten Spielhälfte ihre beiden Tore aus Durchbrüchen ihrer Flügelstürmer.

3. Kreisklasse.

Gruppe 1.

DJK. Adler Weißenberg — DJK. Rhenania Hackenbroich ausgefallen.
Siegfried Norf — DJK. Udo Uedesheim 1:2
Sportverein Nordstadt — DJK. Arminia Kaarst 4:0

Tabelle der 3. Kreisklasse, Gruppe 1.

1. Sportverein Nordstadt	9	8	—	1	42:12	16: 2
2. Rot-Weiß Grimlinghausen	9	7	—	2	28:10	14: 4
3. DJK. Arminia Kaarst	10	6	1	3	34:30	13: 7
4. Siegfried Norf	9	6	—	3	26:16	12: 6
5. DJK. Udo Uedesheim	9	4	1	4	16:22	9: 9
6. DJK. Rhenania Hackenbr.	10	2	2	6	10:42	6:14
7. DJK. Adler Weißenberg	10	—	—	10	15:22	0:20

Erwerbung des Sportabzeichens.

Das deutsche Turn- und Sportabzeichen wurde folgenden Oberprimanern der städtischen Oberrealschule mit Reformrealgymnasium verliehen: William Liesenberg (Delrath bei Nievenheim), Conrad Sell (Neuß), Friedrich Weingärtner (Neuß), Günter Fuchs (Neuß), Andreas Pfeiffer (Kaarst), Theo Jungsheim (Neuß).

Erworbenes Sportabzeichen.

Das deutsche Turn- und Sportabzeichen errang Heinz Conrad, Mitglied des Neußer Schwimmvereins 1900.

Die Gattin des bekannten deutschen Rennfahrers Rudolf Caracciola wurde in Arosa das Opfer eines Lawinenunfalles. Sie befand sich mit einer Skigesellschaft auf einem Ausflug und wurde von einem Schneerutsch erfaßt. Frau Caracciola konnte nur als Leiche geborgen werden.

Die Spiele im Landkreis.

Meisterschaftsspiele.

1. Kreisklasse.

Hochneukirch — Holt 1:0.

Hier sah man gleich starke Mannschaften mit größtem Eifer und gutem Können um den Sieg ringen, den die Bewegungsspieler vermöge der ganz vorzüglichen Leistungen ihres Hüters knapp, aber nicht unverdient, für sich entscheiden konnten.

Preußen Gladbach — Gierath 3:5.

Ein erbittertes Treffen entspann sich zwischen obigen Gegnern. Auf beiden Seiten wurde mit der letzten Energie und allem Können um den Sieg gerungen, der nach anregendem Verlauf an die Mannen Gieraths fiel. Bei Gierath war auch diesmal der Sturm in guter Verfassung. Im Gierather Lager herrschte eine große Freude.

Dahl — Mennrath 3:1.

Die besseren technischen Leistungen der Platzherren zeichneten für den Sieg verantwortlich. Dazu war auch der Sturm durchschlagskräftiger und entschlossener als der Gegner.

Rheindahlen — Kleinenbroich 9:0.

Die Platzherren waren in einer blendenden Form, der die wenig erfahrenen Kleinenbroicher nicht gewachsen waren. Damit ist auch der Sieg der Rheindahlener verdient.

2. Kreisklasse.

Grevenbroich-Orken — Neuenhausen 2:2.

Die Gäste aus Neuenhausen überraschten die Vereinigten in der ersten Halbzeit durch ein schnelles und technisch gutes Spiel. Die beiden Erfolge bis zur Halbzeit entsprechen durchaus dem Spielverlauf. Nach dem Wechsel aber sah man die Platzherren mehr und mehr aufkommen. Es reichte dann auch bis zum Schlußpfiff zum Ausgleich.

Wevelinghoven — Noithausen 1:2.

Von Anfang an war das Spiel verteilt und auf beiden Seiten mußten die Torhüter mehrmals rettend in letzter Minute eingreifen. Bei gleichwertigem Feldspiel und besonders guten Leistungen der Torwarte blieb es bis zur Pause 1:1. Im Kampf um den endgültigen Sieg sicherte sich Noithausen einen weiteren Erfolg, wodurch sie knapper Sieger blieben.

Neurath — Kapellen 1:0.

Diesmal drehte Neurath den Spieß um. Beide Mannschaften zeigten sich als hartnäckige, aber auch gleichwertige Gegner. Die den Neurathern gegenüber etwas fehlende Technik glichen die Gäste mit Wucht und Durchschlagskraft aus, so daß der Sieg der Neurather reichlich glücklich ist.

3. Kreisklasse.

Hemmerden — Jackerath 0:5.

Ein hartes Spiel, in dem man in der ersten Hälfte des Spieles zwei ebenbürtige Mannschaften sah. In der zweiten halben Stunde fanden die Jackerather sich besser zusammen und sie gestalteten das Spiel überlegen. Ein verdienter Sieg war der Lohn für ihren Eifer.

Allrath — Garzweiler 6:0.

Zu diesem Spiel traten die Gäste mit mehreren Ersatzspielern an, wodurch die überragende Niederlage erklärlich wird. Halbzeit stand der Sieg der Allrather schon fest.

Liedberg — Frimmersdorf 3:1.

Ein hart erkämpfter Sieg der Liedberger. Die Gäste schlugen eine sehr scharfe Klinge, hielten sich, bis zum Seitenwechsel sehr gut. In der zweiten Hälfte sah man dagegen eine bessere Gesamtleistung der Gastgeber, die auch verdient zum Siegestor kamen.

Dürfelen — Gustorf 5:1.

Während der Gruppenführer auf allen Posten eifrig und ausgeglichen spielte, zeigten die Gäste, besonders in der Hintermannschaft, auffallende Schwächen, die von den Siegern geschickt ausgenutzt wurden.

4. Kreisklasse.

Dahl	11	7	3	1	40:17	17
Hochneukirch	11	7	3	1	32:16	17
Mennrath	12	7	2	3	49:24	16
Rheindahlen	12	6	1	5	30:27	13
Preußen	12	4	3	5	28:32	11
Ohenrath	10	3	3	4	29:28	9
Holt	12	3	3	6	19:30	9
Gierath	11	3	1	7	20:36	7
Kleinenbroich	11	1	1	9	9:47	3

2. Kreisklasse.

Jüchen	11	7	1	3	41:30	15
Noithausen	11	6	2	3	23:18	14
Neuenhausen	12	6	1	5	30:29	13
Neurath	11	5	2	4	27:22	12
Grevenbroich-Orken	11	5	2	4	18:25	12
Kapellen	11	4	3	4	20:25	11
Wevelinghoven	11	4	2	5	29:24	10
Gindorf	10	1	3	6	16:28	5

3. Kreisklasse.

Dürfelen	9	8	1	0	42:13	17
Allrath	11	8	1	2	37:13	17
Liedberg	10	6	3	1	26:12	15
Jackerath	11	5	1	5	26:26	11
Hemmerden	11	4	2	5	31:29	10
Garzweiler	10	2	0	8	24:40	4
Gustorf	11	2	0	9	12:37	4
Frimmersdorf	11	2	0	9	15:45	4

Deutschland gewinnt den Preis der Nationen.

Großer Tag beim Berliner Reitturnier.

Für das Berliner Reitturnier bedeutete der Sonnabend einen Tag glanzvoller Höhepunkte gesellschaftlicher und sportlicher Art. Zwei große Ereignisse, das Erscheinen des Führers und die Austragung des „Großen Preises der Nationen" gaben dem Tage das Gepräge.

Der Große Preis der Nationen gestaltete sich zu einem imponierenden Erfolge der deutschen Reiter und des deutschen Pferdematerials. Mit nur 24 Fehlerpunkten gewann die deutsche Mannschaft die schwere Prüfung überlegen vor Frankreich mit 36 Fehlerpunkten und der irischen Equipe mit 64 Fehlern in beiden Läufen.

Gegen 15,20 Uhr betrat der Kanzler, unter Begleitung des preußischen Ministerpräsidenten Göring, die Ehrenloge. Nicht endenwollende Heilrufe begrüßten den Führer, der zuerst den Vertretern der ausländischen Staaten, dann dem Vizekanzler v. Papen, den Ministern von Blomberg, Darre, Schmitt und dem französischen Botschafter Francois Poncet die Hand reichte.

Der sportliche Teil des Tages begann mit dem Aufmarsch der am „Großen Preis" teilnehmenden Mannschaften von Frankreich, Irland und Deutschland. Jede Mannschaft bestand aus vier Pferden, von denen die drei Besten für die Wertung in Frage kamen. Die schwere Prüfung wurde in zwei Läufen ausgetragen. Nach Beendigung des ersten Laufes hatte Deutschland mit nur acht Fehlern die niedrigste Fehlerzahl. Unter ungeheurer Spannung begann der zweite Lauf, der die Entscheidung des „Großen Preises der Nationen" bringen sollte. Oblt. Brandt auf Tora und Axel Holst auf Egly gingen fehlerlos über den Kurs. A. Holst bewies damit, daß sein Versagen im ersten Gang nur auf großes Pech zurückzuführen war. Baccarat unte Oblt. Momm machte beim Uebespringen des Gatters acht Fehler. Derby unter Oblt. Hasse bekam ebenfalls die gleiche Fehlerzahl.

Ministerpräsident Göring überreichte nach Beendigung der Prüfung dem Führer der deutschen Mannschaft, Frhrn. v. Waldenfels, den wertvollen Preis. Dann brausten die Nationalhymnen Deutschlands, Frankreichs und Irlands durch die Halle. Als die deutsche Mannschaft die Ehrenrunde ritt, galt der tosende Beifall der Anwesenden nicht nur ihrer Leistung, sondern auch dem deutschen Bauer, der solche Leistungen durch mühevolle Zuchtarbeit ermöglicht hat.

Als am Sonntag nachmittag das Barrierenspringen begann, war die Halle am Kaiserdamm wieder fast bis auf den letzten Platz besetzt. Auch diese schwere Prüfung, zu der insgesamt 52 Teilnehmer, darunter auch 16 Franzosen und vier Iren antraten, brachte den Vertretern der deutschen Farben abermals einen großen Erfolg, da nicht weniger als fünf deutsche Pferde auf den ersten Plätzen endeten.

Unter riesigem Beifall des Publikums brachte Herr Fick den alten Wallach Ursus fehlerlos über den schweren Kurs und erhielt die goldene Schleife vor Olaf (4 Fehler), während sich Bosko, Fanfare und Kurfürst mit je acht Fehlern in den dritten Platz teilten. — Im Championat der Pferde aus Privatzucht wurde der Trakehner Falk vor Goldreigen und Altgold auf den ersten Platz gesetzt, während im Championat der Pferde aus Staatsgestüten die Trakehner Bacharach, Parmesan und Pedro in dieser Reihenfolge plaziert wurden. Anschließend traten zum Siegerpreis die Erstplazierten aus den beiden Championaten, Bacharach und Falk, an, von denen das Preisgericht Bacharach den Sieg zuerkannte. Abgeschlossen wurde das sportliche Programm des Nachmittags mit der St. Georgs-Dressurprüfung, die Absinth unter Otto Loerke vor Germane und Mona Lisa gewann.

Das so überaus erfolgreiche Berliner internationale Reitturnier wurde gestern abend abgeschlossen. Die großartige Form der deutschen Reiter und Pferde, die sowohl in den kleinen als auch in den größten Prüfungen den Ansturm der gewiß nicht schlechten Ausländer abschlugen, hielt bis zum Schluß an. Auch im Trostwettbewerb, einem Zeitspringen, gab es einen deutschen Sieg, nachdem lange Zeit der Franzose Avion (Leutnant Cavallé) unübertroffen war. Balmung unter Oberleutnant Brandt entriß dem Franzosen mit 64,2 Sek. den schon sicher geglaubten Sieg.

Edmund Neuendorf zurückgetreten.

Der stellvertretende Führer der Deutschen Turnerschaft, Dr. Edmund Neuendorff, ist von seinem Amt zurückgetreten. Dr. Neuendorff, der sich in langjähriger aufopfernder Arbeit die größten Verdienste um die Deutsche Turnerschaft erworben hat, trug bekanntlich Mitte vergangenen Jahres dem Reichssportführer an, an seiner Stelle die Leitung der DT. zu übernehmen. Herr von Tschammer und Osten ist dieser Bitte nachgekommen und hat seinem Vorgänger gleichzeitig die stellvertr. Führung übertragen. Ueber den Grund des Rücktritts ist nichts Näheres bekannt.

Printen's Sieg in St. Moritz.

Schwede gewinnt den Großen Preis von St. Moritz.

Die internationale Rennwoche in St. Moritz erreichte gestern mit der Entscheidung des über 2000 Meter führenden und mit 8000 Schweizer Frs. dotierten Großen Preises von St. Moritz ihren Höhepunkt. Tausende von Zuschauern umsäumten die Bahn auf dem St. Moritzer See. Das Hauptereignis des Tages klang in einen überlegenen Sieg des von Printen gesteuerten Favoriten Schwede aus, der anfangs im Rudel galoppierte, aber an der Distanz aufschoß und den vorjährigen österreichischen Derbysieger Suntime leicht auf den 2. Platz verwies. Das Amateur-Flachrennen holte sich Gralsbecher unter Lt. von Both, während im Trabfahren der Münchener W. Roth mit Vineta in Front endete.

Beginn der Wasserball-Meisterschaftsspiele, Klasse B

Durch die Vereinigung der beiden Düsseldorfer Schwimmvereine 98 und 22 ist dem bisher allein an der Spitze stehenden Klub „Stahlwerke" ein gleichwertiger Gegner entstanden. Die beiden ersten und zweiten Mannschaften dieser Vereine bilden zusammen mit dem westdeutschen DT.-Meister, Vereinigte Stahlwerke die Klasse A, während in der Klasse B folgende Mannschaften als Gegner des Neußer Schwimmvereins vertreten sind: Poseidon 1., TMU. 1., 98 3., 09 3., Ver. Stahlwerke 2. Der Neußer Schwimmverein begann seine ersten Spiele recht unglücklich. Mit drei bezw. vier Ersatzleuten bei einer 7er-Mannschaft anzutreten, ist etwas zu viel

Vereinigte Stahlwerke 2. — NSV. 1. 8:6 (5:0).

Der Start der Neußer mit einer zusammengestückelten Mannschaft war schlimm. Bis Halbzeit stand die Partie schon 5:0, dann nahm Pfalzgraf das Heft allein in die Hand und schaffte nicht nur den Ausgleich, sondern das Siegtor noch dazu. Doch allein konnte er es nicht schaffen, und so war die knappe Niederlage nicht zu vermeiden.

DSV. 98 3. — NSV. 1. 6:6 (3:3).

Ein gleichwertiges Spiel, bei dem auf beiden Seiten viel geholzt wurde. Düsseldorf kann hierbei noch von Glück sagen, daß die vier Ersatzspieler von Neuß wenig oder gar kein Schußvermögen besaßen, sonst wäre es an einer Niederlage nicht vorbeigekommen.

Schwimmfest zu Gunsten des Neußer Winterhilfswerkes.

Die im Kreise Düsseldorf des Deutschen Schwimmverbandes vereinigten Schwimmvereine, zu denen auch der Neußer Schwimmverein gehört, veranstalten am 11. März, nachmittags 5 Uhr, in der hiesigen Badeanstalt ein Schwimmfest, dessen Einnahmen der Winterhilfe zugeführt werden. Die Neußer Vereine mögen auf diese Veranstaltung mit ihren Terminen Rücksicht nehmen.

Gold, Linden und Mirken

Nr. 18

ROMAN VON ROBERT MAAS

Anfang März kam Gerhard aus der Universitätsstadt nach Hause in Ferien. Er brachte nach eingehender Beratung mit der Tante den festen Entschluß mit, noch einmal Dr. Hundertmark aufzusuchen. Die Tante war der Meinung, daß er (Hundertmark) ehrlich entsetzt gewesen wäre über die Flucht Christels, daß er, da er das Mädchen leidenschaftlich liebe, immerhin Interesse daran habe, sie wiederzufinden. Gerhard hatte sich eine letzte Möglichkeit ausgedacht, seine Schwester in Berlin zu finden. Er wollte mit Hundertmark gemeinsam Berlin regelrecht absuchen. Er würde, wenn es nötig sei, seine ganzen Ferien dazu benutzen. Die Tante wollte ihm das Geld zu einem längeren Aufenthalt in der Reichshauptstadt geben, damit er seinen Vater nicht in Anspruch zu nehmen brauche. Er war sich noch nicht klar darüber, ob es überhaupt klug sei, den Vater von seinem Vorhaben zu unterrichten. Kam er ohne Christel nach Hause, versank der alte Mann noch tiefer in seine Schwermut. Brachte er in Erfahrung, wo sich Christel aufhielt, so war es immer noch früh genug, ihn, wenn nötig, herbeizuholen. So ließ er sich von der Tante einen Brief schreiben, worin sie ihm eine vierwöchige Reise zum Abschluß seines Universitätsstudiums spendierte. Diesen Brief zeigte er dem Vater, als er von Bonn heimkam. Auf die Frage, wohin er denn reisen wolle, meinte er fast gleichgültig:

„Ach, ich fahre mal los, vielleicht nach Süddeutschland, nach Bayern oder Oesterreich. Ich bin ja noch so wenig in der Welt herumgekommen."

„Recht so, mein Junge! Und wer weiß, wann du wieder die Gelegenheit dazu haben wirst", erwiderte der Rektor, der in diesen Tagen begann, sich an der ranken Gestalt seines zum Manne herangereiften, taktvoll bescheidenen und klugen Sohnes aufzurichten. Gerhard konnte glänzende Zeugnisse seiner letzten Examen vorlegen, was den Rektor nicht wenig mit Stolz erfüllte. Ganz unbewußt prägte sich ihm schon das Wesen des echten Priesterberufes auf, in der Sicherheit seines Auftretens, in der gemessenen Art zu sprechen, hinter der eine frohe, angriffslustige Art zuzugreifen stand, wo sich nur eine Gelegenheit bot: jene Jugendlichkeit, der sich die Tante so verwandt fühlte.

An dem Morgen, da sich Gerhard aufmachen wollte, um Dr. Hundertmark zu besuchen, trat etwas ein, das den Gang der Dinge in eine neue Richtung lenkte. Die Mutter des Zahnarztes starb an einem Schlaganfall. Die Kunde davon brachte den Namen Hundertmark wieder in aller Munde. Hatte man schon immer erwartet, daß er eines Tages verschwinden werde, da seine Praxis so gut wie vernichtet war, so war man jetzt gespannt, was er wohl anfange. Gerhard hielt es für unschicklich, den Zahnarzt vor dem Begräbnis seiner Mutter zu behelligen. Als er auch nachher noch einige Tage zögerte, war es schon zu spät. Dr. Hundertmark zeigte wiederum an, daß er auf unbestimmte Zeit verreise. Als Gerhard das in der Zeitung las, wollte er, wie Tante Lisbeth schleunigst erfahren, wohin sich der Arzt gewandt habe. Aber die Tür war geschlossen, das Haus stand still und stumm da. Gerhard fuhr noch am gleichen Tage nach Münster, um Tante Lisbeth zu fragen, was er tun solle. Sie riet ihm, auf gut Glück loszufahren; vielleicht treffe er Rudolf bei Frau Kopatka; wenn nicht, solle er sich dort einmieten nud Augen und Ohren offen halten. Zeit dazu werde er ja wohl haben.

So fuhr Gerhard also los, reich mit Geldmitteln versehen und von guten Wünschen begleitet.

In Berlin mußte er sich erst einige Tage an das Gebrodel der Großstadt gewöhnen, ehe er an die Ausführung seines Planes ging. Er wohnte im Pfälzer Hof, unmittelbar in der Nähe des Hotels, in dem Christel ihre erste Nacht in Berlin verbracht hatte. Gerhard neigte nach langer Ueberlegung zu der Ansicht, es sei wohl besser, offen und auf geradem Wege den Versuch zu machen, an Dr. Hundertmark heranzukommen. Einerseits zieme es sich nicht für ihn, Verstecken zu spielen und sich zu verstellen, wie es die Tante getan habe, andererseits versprach er sich von einer zuvorkommenden, freundschaftlichen Behandlung des Zahnarztes mehr als von einer feindseligen. Es fragte sich nur, ob es klug sei, der Kopatka gleich reinen Wein einzuschenken. Tante Lisbeth hatte ihm zu wenig von ihr erzählt, um von ihr ein richtiges Bild zu haben. Schließlich sagte er sich, daß er Manns genug sei, um im entscheidenden Augenblick das Richtige zu tun und zu unterlassen.

Am dritten Tage nach seiner Ankunft in der Reichshauptstadt, an einem hellen Frühlingsmorgen, sprach er in der Pension in der Keithstraße vor. Er wünschte ein Zimmer für längere Zeit. Frau Kopatka führte ihn in das Besuchszimmer. Sie war genau so schlampig, wie er sie sich nach Lisbeths Beschreibung vorgestellt hatte. Ihr Redefluß über die Sauberkeit ihrer Zimmer, über die Qualität der Verpflegung, die Ruhe des Hauses stockte, als Gerhard ganz nebenbei bemerkte, woher er komme und wie er heiße.

„Brandt? Brandt?" wiederholte Frau Kopatka. „Der Name kommt mir so bekannt vor. Hier war einmal ein Fräulein Brandt, ebenfalls aus . . ."

„Ja, das war meine Schwester", unterbrach Gerhard.

„Ach, sieh an. Wie nich das freut! Wie geht es Ihrer Fräulein Schwester?" Die Kopatka wurde nervös.

„Das wollte ich hier in Berlin erfahren, Frau Kopatka", erwiderte Gerhard, und beobachtete scharf ihr Mienenspiel. Augenblicklich wurde sie verlegen, nestelte an der Bluse und sagte verwirrt:

„Da kann ich Ihnen aber leider keine Auskunft geben, Herr Brandt. Hier hat sich Ihr Fräulein Schwester nicht wieder sehen lassen."

„Ich dachte, Herrn Dr. Hundertmark hier zu treffen", gab Gerhard zurück.

„Den Rudolf?" tat sie verwundert, „wie soll denn der nach Berlin kommen?"

„Seine Mutter ist doch gestorben, und da ist er . . ."

„Was, die alte Frau ist tot, da wird der Junge aber aufatmen", das kam bei der Kopatka so ehrlich heraus, daß Gerhard fast lachen mußte, als er fortfuhr:

„Und da ist er kurz nach dem Begräbnis abgereist. Für längere Zeit, wie in der Zeitung stand."

„Soo. Dann kommt er vielleicht noch. Es war ja immer sein Plan, nach Berlin überzusiedeln, sobald seine Mutter mal nicht mehr sein würde. Das wäre aber ein Glück für den Jungen! Er hat ja jetzt Geld; die Alte hat ihn zeitlebens knapp gehalten, das Brot hat sie ihm trocken gegeben, am Salz hat sie gespart, an allem. Nun wird er wohl seine Praxis und das Haus verkaufen . . . Oh, ich sage Ihnen, der Junge weiß, was er treibt." Frau Kopatka kniff ihr Auge zu und hätte von diesem „Jungen" noch viel mehr erzählt, wenn Gerhard ihr nicht ins Wort gefallen wäre.

„Dann darf ich ja wohl hoffen, ihn gelegentlich hier zu treffen, ja?"

„Wenn er nach Berlin kommt, wohnt er immer bei mir, das kenn' ich gar nicht anders. Darauf können Sie sich verlassen, Herr Brandt."

Das war so überzeugend, daß Gerhard nicht mehr zweifelte und sich sein Zimmer zeigen ließ.

„Wo Ihr Fräulein Schwester geschlafen hat, das Zimmer ist leider besetzt, sonst hätte ich Ihnen das gegeben", sagte sie gönnerhaft, als sie die Treppe hinaufstiegen. Gerhard erwiderte nichts. Ihr Deutsch ist genau so schlampig wie der ganze Mensch, dachte er und wappnete sich mit Geduld und mit dem Willen, zu überwinden, was seinem Sinn für Sauberkeit nicht behagen würde.

In den nächsten Tagen bekam er genug Gelegenheit, sich in dieser Ueberwindung zu üben . . .

Frau Kopatka machte das ganze Haus mobil, als sie erfahren hatte, daß Rudolf kommen werde. Ein Gast, der „sein" Zimmer bewohnte, mußte umziehen. In wenigen Stunden war dieses Zimmer geputzt, gebohnert, mit frischen Gardinen versehen und mit Blumen geschmückt.

Aber Rudolf — kam nicht.

Wenigstens nicht in die Keithstraße. Er war tatsächlich nach Berlin gefahren, um sich eine neue Praxis zu suchen. Als Eigentümer eines beträchtlichen Vermögens, das noch größer war, als er erwartet hatte, sah er sich plötzlich ungeahnten Möglichkeiten gegenüber. Frei war er! Unabhängig! Endlich sein eigener Herr!

Wochenlang genoß er diese Freiheit, tauchte bald in diesem, bald in jenem Nachtlokal auf und dachte zunächst nicht daran, Verbindungen wegen einer neuen Praxis anzuknüpfen. Daß er in die alte nicht zurückkehren werde, stand in seinem Unterbewußtsein fest. Es war nun einmal nicht seine Art, sich über seine Zukunft Sorge zu machen. Wozu sollte er auch? Konnte ihm etwas passieren? Er hatte ja Geld! Er war jung — und ein Glückspilz! Diese Ueberzeugung trug Rudolf wie einen Talisman mit sich; mit ihr eroberte er sich für Stunden die Gunst schöner Frauen und die Beachtung von Männern, die bis in den frühen Morgen hinein Geld in Mengen ausgaben.

Aber merkwürdig! Es gab Stunden in diesen tollen Wochen, da versank er in eine Leere, die bodenlos zu sein schien. Wer hielt dieses Leben aus, ohne sich aufzureiben?! Wie fade kamen ihm letzten Endes diese ewigen Unterhaltungen mit Menschen vor, die nur mit ihrem Geld protzen wollten! Anfangs hatte ihm das imponiert. Mit einem eleganten Wagen ankommen, einer Frau, die allen Männern die Augen aufriß, die Hand küssen, sie zum Tanze führen, in tiefen Klubsesseln liegen, ja, das hatte es bisher nur gegeben, wenn er vorübergehend mal in Berlin war. Und dann durfte er nicht zu lange bleiben. Das Gesicht, das ihn dann daheim erwartete, war jedesmal schlimm gewesen.

Nun konnte er sich von all dem soviel gönnen, als er Lust hatte — und da war es mit der Lust vorbei!

In diesen Stunden dachte Rudolf Hundertmark oft an Christel. Geliebt werden, einen Menschen haben, den man vergötterte, eine Schönheit, die man zeigen konnte, ein Weib haben, das man sein eigen nannte: das war ein Lebensinhalt!

Christel!

Wieder stand sie vor ihm wie damals unten im Hausflur, als sie sich von Hause losriß, ein Wild, das den Geruch der Freiheit in der Nase hatte, oder wie an jenem Abend bei Kopatka, als sie ihn von sich stieß in mädchenhafter Scheu. Warum hatte er da nachgegeben. Warum nicht diese widerspenstigen Arme gebändigt?!

Am Morgen nach einer langweiligen Nacht faßte Rudolf den Entschluß, Christel zu suchen. Sie mußte sein Weib werden! Der Plan war schnell zurechtgelegt. Ein Detektivbüro wurde beauftragt, die junge Dame zu suchen. Eine Photographie von ihr fand sich noch in seiner Brieftasche. Ihre genauen Personalien ließ er sich von der Polizei seines Heimatortes angeben. Von dem blinden Gesangslehrer erhielt er die Adressen aller Institute in Berlin, die ebenfalls Schüler für die Bühne vorbereiteten.

Mit diesem Material versehen mietete er drei Tage nacheinander ein Auto und fuhr stundenlang durch Berlin — ohne Erfolg. Als das Büro ihm meldete, daß sich Christel Brandt zuletzt bei dem Bankier Schütte aufgehalten hatte, daß sie aber von dort verschwunden sei seit dem Tage, da diese Bank zusammengebrochen sei, überkam ihn eine dunkle Ahnung. Er forschte weiter, um die Familie des Bankiers Schütte zu finden. Sie sei mit unbekanntem Ziele für längere Zeit verreist, wurde ihm berichtet . . .

(Fortsetzung folgt.)

Helft beim Wiederaufbau!

Einstellungen nur durch Vermittlung des Arbeitsamtes!

Die Preisarbeiten des Journalistenwettbewerbs.

Ein Preisausschreiben für die Leser.

Wir beginnen im folgenden mit dem Abdruck der im Deutschen Journalistenwettbewerb „Mit Hitler in die Macht" vom Preisgericht ausgewählten Arbeiten. Den Vorsitz des Preisgerichtes hatte bekanntlich Reichsminister Dr. Goebbels. Der Abdruck der fünf preisgekrönten Arbeiten erfolgt ab heute fortlaufend in beliebiger Reihenfolge ohne Kennzeichnung der erfolgten Prämiierung. Die Reihenfolge der Prämiierung (mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis) ist nur dem Preisgericht bekannt.

Die deutschen Zeitungsleser sollen nun selbst darüber urteilen, welche der Arbeiten mit dem 1., 2., 3., 4., 5. Preis ausgezeichnet worden ist.

Für die richtige Lösung ist von Dr. Dietrich ein Preis von RM. 1000.— ausgesetzt worden. Gehen mehrere richtige Lösungen ein, so wird der Preis in fünf Preise zu je RM. 200.— geteilt. Gehen mehr als fünf richtige Lösungen ein, so werden die fünf mit einem Preis von RM. 200.— bedachten Lösungen unter Ausschluß des Rechtsweges durch das Preisgericht durch Los bestimmt.

Die Einsendungen sind bis zum 15. Februar zu richten an den Reichsverband der Deutschen Presse, Berlin W 10, Tiergartenstraße 10.

Jeder Einsendung muß die letzte Bezugsquittung einer Zeitung, in der die Arbeiten veröffentlicht wurden, beigefügt werden. Einsendungen ohne ordnungsgemäße Bezugsquittung werden nicht berücksichtigt.

I.

Die schluchzende Schwester.

Es war zu Anfang meiner Laufbahn, nachdem ich den Geruch der Druckfarbe und das Rollen der großen Maschinen in mich aufgenommen hatte. Zwei Tage wanderte ich durch alle Stuben der Redaktion, um endlich am dritten im Vermischten Teil und Unterm Strich bei Herrn Achim Zuckerleim zu landen.

Ich stand vor seiner gezückten Füllfeder wie Winkelried vor den Speeren der Hahnenschwänze, während er mit spitzen Fingern meinen ersten Artikel entgegennahm. Er war mit Feuer geschrieben, glaubt mir, denn ich war mit großen Vorsätzen zu Zuckerleim gekommen. Ich wollte beweisen, daß Schriftleiter Volkstribunen sind und als Bannerträger der öffentlichen Meinung eine Sendung haben.

„Sie sind mein Mann", mußte er — so glaubte ich — gleich sagen. „Auf Sie haben wir schon immer gewartet".

„Natürlich", war alles, was Zuckerleim herausbrachte. „Ein Anfänger".

Dann warf er die Arbeit in den Papierkorb und empfahl mir, zunächst seine Korrekturen zu lesen. Ich wurde zwar blaß wie weißer Käse, aber das änderte nichts an der Tatsache, daß ich zunächst ein toter Mann blieb und meinen Ehrgeiz und meine Sendung unter Zuckerleim-Artikeln begraben mußte.

Eines Tages lief ich dem Direktor über den Weg. „Wo sind Sie denn jetzt?" fragte er beiläufig.

„Bei Herrn Zuckerleim", gab ich höflich zurück.

„Sehr gut für Sie, meinte er kurz. „Bei der schluchzenden Schwester. Das ist gerade die rechte Schule. Diese Leute können wir brauchen."

Erst viel später begriff ich, was er damit meinte. Indessen blieb ich viele Monate an Herrn Zuckerleim angehängt. Sein Wesen glich einer gleißenden, flachen Scheibe. Er war mehr als ein tüchtiger Schriftleiter oder ein gewürfelter Reporter. Er war ein Dichter eigener Art. Wenn er hinterm Tintenglas hockte, wuchs er über sich selbst hinaus. Dann drehte sich das Kaleidoskop seiner Einfälle und wurde zu vielen hundert kleinen und kleinen Geistern, die um ihn herumsaßen und ihm lauschten. Sie erzählten ihm tausend Geheimnisse, die er in seine Schilderungen einwob. Die zähe Masse der belanglosen Tagesereignisse, die er bearbeitete, wurde unter ihrem Einfluß zu einem glitzernden, schillernden Bauwerk, lockend und seltsam wie eine hauchdünne Seifenblase.

Meist schrieb er neckische Dingerchen, die ihn zu nichts verpflichteten. Nur mitunter sprach tiefe Schwermut aus seinen Abhandlungen.

„Die Börse war schlecht", erwiderte er mir einmal, als ich ihn nach dem Grund fragte: „Aber Sie merken das nicht. Sie haben keine Fingerspitzen. Sie werden es zu nichts bringen."

Deshalb blieb ich im Schlepptau des Herrn Zuckerleim. Endlich bot er mir eine Gelegenheit. Es war ein Bericht über einen Dauertanz in der Honolulu-Bar. Acht Tage lang sah ich dort stumm zu. Am neunten brachte ich meinem Zuckerleim einen Bericht, der unbedingt zur Schließung des Lokals führen mußte. Ich hatte mal ordentlich vom Leder gezogen, wie man so sagt. Es war mir sehr ernst damit.

„Sind Sie denn total übergeschnappt?", fragte mich Zuckerleim und seine Augen kamen bedenklich aus den Höhlen. „Die Honolulu-Bar ist unser bester Auftraggeber im Anzeigenteil."

Tags darauf erschien ein Zuckerleim-Tanzbericht. Da ich befangen war, muß ich es ablehnen, darüber zu urteilen. Ich bezweifle aber nicht, daß ihm der Verein lahmer Streichholzhändler noch nachträglich ein Diplom widmen wird. So tüchtig war Zuckerleim.

Er zeigte sich überhaupt als ein Meister der Verwandlung. Ich schleppte ihm Berichte herbei über Parlamentssitzungen, die wie Schlafpulver wirkten. Ich stöberte in den Gerichtssälen herum und entwarf mit der Sicherheit eines Photographen Charakterskizzen abgrundtiefen Untermenschentums. Ich schilderte ihm, wo ich nur konnte, alle die Lockungen und Lockerungen unseres vielgestaltigen Lebens.

Zuckerleim hörte mich aufmerksam an. Dann begann er zu schreiben. Meine Parlamentsschilderungen lasen sich aus seiner Feder spannender als ein Vormatch über fünfzehn Runden mit knockout und Tiefschlag. Unübertroffen geradezu waren seine Abhandlungen, wenn er die Geheimgänge seelischer Verirrung und Verwilderung erforschte. Der nüchternste Tatbestand glich einem Kriminalroman im letzten Kapitel. Die Gestalten der Bösewichter wuchsen unter seiner Feder zu stiller Größe und ihre Taten zu einer Anklage gegen alle, die diese Armen schuldig werden ließen. Seiner Verteidigung war kein Staatsanwalt gewachsen.

Als er seinen 50. Geburtstag feierte, wagte ich einen Vorstoß. „Es ist zwecklos", meinte er. „Sie werden niemals erste Garnitur werden. Ein Zeitungsschreiber Ihrer Art ist ein Mensch, der seinen Beruf verfehlt hat. Sie wollen nur immer Schlachten schlagen. Aber unsere Zeit verlangt die Demut. „Dann wurde seine Stimme weich und vertraulich. „Sie ist hart, diese Zeit", fuhr er fort. „Man muß sich anpassen können, einfühlen und mit ihr gehen. Sie wollen sie formen. Aber Sie werden zerbrechen."

„Oder siegen", gab ich zurück und war damit für Zuckerleim endgültig erledigt.

✣

Als die Sturmfahnen der braunen Bataillone über die Straßen wehten, wurde aus Zuckerleims demutsvollem Jammern ein Schrei schmerzlicher Entrüstung. Damals erst erkannte ich, weshalb man ihn die schluchzende Schwester genannt hatte. „Ich verstehe die Welt nicht mehr", bemerkte er bitter. Dann verließ er die Stube und räumte mir seinen Platz ein. Er ging freiwilliger als ich gedacht hatte.

Gesehen habe ich ihn seitdem nicht wieder. Eines Tages erfuhr ich, daß er nun doch wieder einen Beruf entdeckt habe. Er sei jetzt Hilfsbremser am Rollwagen einer durch Europa ziehenden Zirkustruppe.

Freispruch im Neuwieder Sparkassenprozeß.

Neuwied. Samstag vormittag verkündete das Gericht im Neuwieder Sparkassenprozeß folgendes Urteil: Sämtliche Angeklagten werden freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse. Die Anklagebehörde hat als Motiv für die Handlungen der Angeklagten herausgestellt, daß Querverbindungen bestanden hatten, und nicht rein sachliche, sondern parteipolitische und konfessionelle Gesichtspunkte das Handeln der Angeklagten bestimmt hätten. Daß aber die Angeklagten sachliche Erwägungen solcher politischer oder konfessioneller Art hintangestellt hätten, dafür hat die Beweisaufnahme keinerlei Anhaltspunkte ergeben. Das Gericht hat nach Abwägung alles Für und Wider und unter Berücksichtigung aller Umstände die Ueberzeugung von einer Schuld der Angeklagten im Sinne der Anklage nicht erlangt.

Steuerflüchtige in Abwesenheit verurteilt.

Düsseldorf. Das hiesige Schöffengericht verurteilte auf grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember 1931, wonach jeder deutsche Staatsangehörige auch in Abwesenheit verurteilt werden kann, wenn gegen ihn ein Steuerfluchtsteckbrief erlassen wurde und er nicht binnen zwei Monaten nach Deutschland zurückgekehrt ist oder die noch nicht abgeführten Steuern gezahlt sind, wegen Steuerflucht in Abwesenheit die Witwe des früheren Besitzers der „Düsseldorfer Lokalzeitung", Frau Isaak Thalheimer zu acht Monaten Gefängnis und 80 000 Geldstrafe, ferner Dr. Siegfried Thalheimer und dessen Ehefrau S. Thalheimer zu acht bezw. vier Monaten Gefängnis und 30 000 Mark bezw. 20 000 Mark Geldstrafe. Die hinterzogene Steuer beträgt rund 104 000 Mark. Die drei Verurteilten befinden sich zurzeit im Saargebiet.

Eine seltsame Bluttat.

Düsseldorf. In einem Hause an der Dorotheenstraße ereignete sich eine geheimnisvolle Bluttat. Der Nachbar einer im Erdgeschoß wohnenden Familie betrat gegen mittag deren Wohnung, in der er die Frau deren Mann auswärts beschäftigt ist, allein antraf. Dieser zeigte er einen Zeitungsartikel mit den Worten: „Das wird Sie doch sicher interessieren." Als die Frau sich abwandte, zog der Nachbar einen Hammer aus der Tasche und versetzte ihr einen wuchtigen Schlag über den Kopf. Die Frau brach, nachdem sie noch um Hilfe rief und den Namen des Täters aussprechen konnte, bewußtlos zusammen. Der Täter, ein stellungsloser Kellner ist sofort geflohen.

Veruntreuungen für den Unterhalt der Familie.

Buchhalterin mit 8 Monaten Gefängnis bestraft.

Frankfurt a. M., Das Schöffengericht hatte sich mit einer Unterschlagung zu befassen, die von einer jungen Buchhalterin in einer Lederfabrik begangen worden ist. Das junge Mädchen hat es auf die erstaunliche Summe von Viereinhalbtausend Mark gebracht. Sie hatte ihre Familie zu unterhalten, der Vater war an einem im Felde sich zugezogenen Lungenleiden verstorben, der Bruder, als der Ernährer der Familie, wurden durch Krankheit gelähmt, die Mutter war dauernd krank, so daß die Sorge für die Familie tatsächlich allein auf ihren Schultern ruhte. Merkwürdig an dem Fall war nun, daß sie schon einmal 1600 Mark bei der Firma unterschlagen hatte, damals hatte man sie aber in der Stelle und sogar auf dem gleichen Posten belassen, nur die Beaufsichtigung war eine schärfere geworden. Trotz der Einführung neuer Buchungsmethoden war es dem Mädchen geglückt, im Laufe der nächsten drei Jahre erneut durch geschickte Fälschungen den ungewöhnlich hohen Betrag zu hinterziehen. Das Gericht erkannte auf acht Monate Gefängnis.

Ein Autobus geriet in Brand.

Eier, Butter und Käse waren die „Opfer".

Bad Kreuznach. Ein mit Bauernfrauen vollbesetzter Omnibus der städtischen Verkehrsgesellschaft geriet in der Nähe von Spabrücken plötzlich in Brand. Obwohl der Chauffeur zur Ruhe mahnte und alle Fahrgäste Gelegenheit gehabt hätten, rechtzeitig auszusteigen, bemächtigte sich der verängstigten Frauen eine Panik. Eier, Butter und Käse entfielen den Körben und wurden in dem Kampf um den Ausgang zu Brei zerstampft. Die Bauersfrauen, die über und über mit Eier und Butter beschmiert waren, konnten jedoch alle unversehrt den Ausgang gewinnen. Nur ein Fahrgast erlitt leichte Verletzungen. Der Brand konnte bald gelöscht werden.

Mit Arsenik vergiftet.

Sensationelle Aufklärung eines Todesfalles.

Göttingen. Vor einigen Jahren starb in Hörde am Harz die Offizierswitwe Frau v. Berkefeld, eine in der Gegend bekannte und geachtete Frau. Ihre Pflegerin, eine Frau Großkopff, machte alsbald gegen die Erben der Verstorbenen Ansprüche geltend; sie legte einen Darlehensvertrag mit Frau v. Berkefeld vor, nachdem sie der Offizierswitwe angeblich 3 000 Mark geliehen haben wollte, die sich nun zurückverlangte. Da die Erben Einspruch erhoben, kam es zu einer Zivilklage vor dem hiesigen Landgericht. Im Laufe des Prozesses wurde die überraschende Feststellung gemacht, daß die Unterschrift der Frau v. Berkefeld gefälscht war. Die Staatsanwaltschaft erhielt von dem Vorfall Kenntnis und ordnete die Ausgrabung der Leiche an. Der Sektionsbefund war überraschend. Die Leiche enthielt ein solches Quantum Arsenik, daß man damit eine ganze Familie hätte umbringen können. Inzwischen wurde auch ermittelt, daß die Großkopff sich tatsächlich Arsenik verschafft hatte und durchaus nicht die makellose Frau war, für die man sie überall hielt. Sie ist wegen Betruges bereits vorbestraft. Frau Großkopff wurde festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis gebracht.

Zuchthaus für Kriminalrat Schlosser.

Berlin. Der ehemalige Kriminalrat Schlosser, der sich als Leiter des Spieler-Dezernats im Berliner Polizeipräsidium zusammen mit dem damaligen Vize-Polizeipräsidenten Weiß bei der Bekämpfung der Spielklubs schwere Unregelmäßigkeiten hatte zuschulden kommen lassen, wurde am Sonnabend wegen fortgesetzter passiver Bestechung zu einem Jahr Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ausbildung von Leitern und Helfern für das Landjahr.

Koblenz. Die Pressestelle des Oberpräsidiums teilt mit: Für die Ausbildung von Leitern und Helfern im kommenden Landjahr ist eine Wiederholung der Führerschulungslager in allen preußischen Provinzen in Aussicht genommen. Es können sich geeignete Bewerber und Bewerberinnen bei den Landjahrbeauftragten der Oberpräsidenten in den Provinzen melden. Für die Rheinprovinz ist die Meldung an den Landjahrbeauftragten Regierungsassessor Dr. Steegmann in Koblenz, Oberpräsidium, zu richten. Der Meldung ist beizufügen ein kurzgefaßter Lebenslauf, der Angaben enthalten muß über arische Abstammung, bisherige berufliche Tätigkeit und Vorbildung, Zugehörigkeit zu Wehrformationen, Arbeitslager, HJ., BdM., Partei, NSLB. usw. Altersgrenze 35 Jahre. Es kommen nur solche Bewerber in Frage, die körperlich und geistig für diese große Aufgabe geeignet und genügend landverbunden sind, um als Erzieher mit der Großstadtjugend lange Zeit ununterbrochen auf dem Lande zu leben. Für die Schulungslager können Angehörige sämtlicher Berufe einberufen werden, soweit sie den Anforderungen entsprechen. Bereits im Staatsdienst befindliche Bewerber und Bewerberinnen können nur dann einberufen werden, wenn sie abkömmlich sind und für Vertretung gesorgt werden kann. In diesem Falle wird Beurlaubung und Wiedereinstellung auf Antrag amtlich unterstützt. Die Teilnehmer an den Lehrgängen müssen sich verpflichten, gegebenenfalls einer Einberufung zum Landjahr gegen eine angemessene Entschädigung Folge zu leisten. Die Teilnehmer bekommen während des Kursus freie Station und Verpflegung, müssen aber den halben Preis für Hin- und Rückfahrt sowie 10 Mark für Bekleidung und Unkostenbeitrag bezahlen. Die Meldungen müssen umgehend an die zuständigen Landjahrbeauftragten eingereicht werden.

Wie der SA-Mann von der Ahe ermordet wurde.

Der zweite Verhandlungstag des großen Mordprozesses.

Berlin. Der Prozeß vor dem Sondergericht Berlin wegen der Ermordung des SS-Scharführers Kurt v. d. Ahe an der Ecke der Wall- und Wilmersdorferstraße am 17. Febr. 1933, wurde mit der Vernehmung der Angeklagten über den Hergang des Ueberfalls fortgesetzt.

Festgestellt ist, daß sämtliche kommunistische Häuserschutzstaffeln Charlottenburgs in dem Lokal von Werner in der Wallstraße am Abend des 17. Februar eine Sitzung gehabt hatten. Nach der Versammlung sollte die berüchtigte Staffel „Lange" unter dem Kommando des Hauptangeklagten Hüttig in ihr Verkehrslokal in der Nehringstraße zurückmarschieren. An der Ecke der Wall- und Wilmersdorferstraße wurde aber Halt gemacht, Hüttig begab sich in das Lokal an der Ecke und die Staffelmitglieder verteilten sich auf die Hausflure in der Wall- und Wilmersdorferstraße.

Die Vernehmung der Angeklagten über die weiteren Vorgänge ergab, daß einer von ihnen, Karius, mit zwei anderen einige Minuten in einem Hausflur gewartet hatte. Plötzlich kam der SS-Mann v. d. Ahe mit seinem Begleiter vorüber, die Staffelmitglieder stürzten aus allen Häusern auf die Straße und stellten sich um den SS-Mann. Hüttig war auch hinzugekommen und versetzte nach einem Wortwechsel dem SS-Mann einen Stoß vor die Brust. Auf den Befehl Hüttigs stürzten sich mehrere der Angeklagten auf von der Ahe, der sich jedoch noch einmal Luft schaffen konnte und bis in die Wallstraße lief, von der ganzen Horde unter Führung Hüttigs verfolgt. Der Angeklagte Krumpholz ergänzte diese Aussagen. Dem Begleiter v. d. Ahes war es gelungen, in ein nationalsozialistisches Verkehrslokal zu gelangen. Dagegen ist v. d. Ahe gefaßt und zu Boden geschlagen worden. Dann drangen die Täter auf ihn ein, schlugen ihn mit den Händen, mit dem Koppel, zerrten ihn an den Haaren und stießen ihn mit den Füßen. Als dann der Ruf ertönte: „Straße frei!" sind die meisten der an dem Ueberfall Beteiligten geflohen, nur der inzwischen verstorbene Kommunist Voß und Hüttig sind bei dem Niedergeschlagenen geblieben, und Krumpholz will gesehen haben, daß aus nächster Nähe auf v. d. Ahe ein Schuß abgegeben worden ist. Die Vernehmung des nächsten Angeklagten Fischer ergibt, daß dieser gesehen hat, wie Hüttig schoß.

Das Heilige Zarenschwert gefunden.

Von einem Getreuen im Winterpalast eingemauert.

Warschau. Das Geheimnis um das spurlose Verschwinden des Heiligen Schwertes der russischen Zaren aus dem Geschlechte der Romanoff ist dieser Tage durch einen Zufall endgültig geklärt worden. In einem eisernen Kasten verschlossen, wurde die kostbare Waffe in einer Wand des Winterpalais in Leningrad eingemauert, entdeckt.

Dieses Schwert ist so alt wie die Geschichte des Hauses Romanoff, da es von Generation zu Generation in den Besitz des jeweils regierenden Zaren überging. Im übrigen trugen es die russischen Kaiser, dem Hausgesetz zufolge, immer nur bei besonderen Anlässen und bei feierlichen Gelegenheiten. Die Waffe ist ein wundervoll gearbeiteter Kosakensäbel, in dessen Knauf 36 große Diamanten gefaßt waren, von dem jeder einzelne schon einen ziemlich bedeutenden Wert darstellte. Der Ueberlieferung gemäß durfte ein solcher Diamant nur dann in den Knauf eingesetzt werden, wenn eine siegreiche, große Schlacht gefeiert wurde. Für gewöhnlich ruhte das Heilige Schwert auf einem feinen Sammetkissen und wurde zusammen mit den anderen Kronjuwelen unter Verschluß gehalten; der letzte Zar Nikolaus II. hat es nur noch ganz selten umgehabt.

Als nun die Revolution in Rußland ausbrach, beschlagnahmten die siegreichen Bolschewisten auch die Kassenschränke und Safes im Winterpalais. In den Behältern ist auch der ganze ungeheuer wertvolle Schmuck der Zarenfamilie gefunden worden, außerdem die Kronjuwelen und die Insignien, der ehrwürdige Kosakensäbel, das Heilige Schwert der Romanoff, war dagegen unauffindbar. Es wurden in der Folgezeit sämtliche kaiserlichen Schlösser nach der Waffe durchforscht, aber sie war und blieb verschwunden. Vor einigen Tagen wurde nun mit Restaurierungsarbeiten im Winterpalast in Leningrad begonnen, wobei eine Mauer, die sowieso einzustürzen drohte, abgerissen worden ist. Bei dieser Gelegenheit stieß man auf einen in der Wand eingemauerten eisernen Kasten, der verschlossen und mit dem Siegel Nikolaus II. versehen war.

Der Kasten wurde daraufhin von den Arbeitern dem Direktor des Museums von Leningrad übergeben. Dort ist er dann sachverständig geöffnet worden, wobei sich zum maßlosen Erstaunen der Anwesenden herausstellte, daß er die seit so vielen Jahren vergeblich gesuchte, unersetzlich wertvolle geschichtliche Erinnerung an die Zarenzeit Rußlands, das Heilige Schwert der Romanoff, enthielt. Auch die Diamanten waren alle noch vorhanden in gut erhaltenem Zustand und funkelten von dem über und über mit Gold und Elfenbein verzierten Degenknauf. An dem Knauf war außerdem ein kleines Kärtchen befestigt, auf dem die nachstehenden Worte zu lesen waren: „Das Heilige Schwert soll nicht in die Hände der Feinde fallen!"

Allem Anschein nach ist also damals das kostbare Waffenstück von einem treuen und ergebenen Höfling entwendet und dort in der Mauer versteckt worden, um dieses allen Monarchisten Rußlands heilige Symbol nicht als Beute in die Hände der siegreichen Revolutionäre fallen zu lassen.

Die Kühe auf dem Meeresboden.

Eine schwierige Rettungsaktion.

Stockholm. Der Chauffeur Volmar Halling unternahm kürzlich den Versuch, mit seinem Lastwagen, auf dem sich Rinder und Schweine befanden, über einen gefrorenen Sund zu fahren. Während der Fahrt brach jedoch die Eisdecke durch und der Kraftwagen sank mit seinem Lenker und der lebenden Ladung auf den sieben Meter tiefen Grund.

Dem Chauffeur gelang es, schwimmend das Ufer zu erreichen und auch die Tiere konnten sich durch Schwimmen retten, bis auf zwei Kühe, die mit Stricken am Wagen festgebunden waren. Ohne sich lange zu besinnen, sprang Halling mit einem Messer, das er sich von einem Passanten ausgeliehen hatte, noch einmal in den eiskalten Sund, schnitt unter Wasser die Stricke durch und half dann die beiden Tiere ans Ufer schleppen. Sie hatten den Unfall heil überstanden und auch Volmar Halling bewies seine robuste Konstitution, als er sich zu Hause rasch umzog und sofort an die Unfallstelle eilte, um noch bei der Bergung des versunkenen Wagens mitzuhelfen.

Afrika ruft . . .

Eine 74jährige Frau unternimmt eine Expedition in den Busch.

New-York. Die jetzt 74jährige Frau S. Lavanbourg-Strauß, die Witwe des ehemaligen Handels- und Arbeitsministers unter der Regierung Theodor Roosevelts, der sogar später amerikanischer Botschafter in der Türkei gewesen ist, ist im Begriff, sich in New-York einzuschiffen, um an der Spitze einer Expedition in das innere Afrika zu gehen.

Diese Expedition ist von der unternehmungslustigen alten Dame selbst geplant und auch ausgerüstet worden, und erfolgt offiziell im Auftrag des „Field Museum", das zu dem berühmten und großen „Museum für Naturgeschichte" in Chikago gehört. Als Ziel der Forschungsreise in den schwarzen Erdteil wird der Fang von seltenen Tieren angegeben. Der ständige wissenschaftliche Mitarbeiter der Expeditionsleiterin wird Herr Rodyard Boulton, der Direktor des Field Museums, sein, der von seiner Gattin begleitet wird.

Die Reise wird in Dakar beginnen, durch Senegal und französisch Westafrika nach Timbuktu führen, von wo aus dann zum Niger hin der eigentliche, beschwerliche Marsch durch den Urwald angetreten werden wird. Die alte Dame ist bereits früher einmal auf einer Expedition in Afrika gewesen, und zwar in Nyassaland. Seitdem ist sie, wie sie erklärt, von einer unstillbaren Sehnsucht nach dem Erlebnis Afrikas befallen.

Herr Chautemps muß hungern . . .

Wenn ein Ministerpräsident ohne Geld auf Reisen geht.

Paris. Die französischen Blätter berichten von einem amüsanten Vorfall, dessen unfreiwilliger Held Frankreichs jüngst zurückgetretener Ministerpräsident Chautemps war. Chautemps war von Bordeaux nach Paris zurückgereist und bekam unterwegs Hunger. Während er dem Speisewagen zustrebte, unterzog er seine Brieftasche einer flüchtigen Prüfung. Zu seiner größten Bestürzung stellte er fest, daß er alles in allem 90 Franken bei sich hatte. Das reichte gerade für ein bescheidenes Gabelfrühstück. Und dann kamen noch die Trinkgelder für den Kellner und den Gepäckträger.

Unmittelbar vor dem Speisewagen traf der Ministerpräsident im Gang mit einer Dame zusammen, die er mit Freude begrüßte. Die beiden waren alte Bekannte und hatten sich seit Jahren nicht mehr gesehen. Aus purer Freude über dieses Wiedersehen lud sie Chautemps zu einem — Gabelfrühstück ein. Der Ministerpräsident und seine Bekannte nahmen im Speisewagen Platz. Und da erst fiel es Herrn Chautemps ein, daß er ja nur 90 Franken bei sich hatte! Er befand sich in einer höchst unangenehmen Situation, und es blieb ihm schließlich nichts übrig als zu erklären, daß er keinen Appetit habe und daher nichts verzehren wolle. Die Dame genoß das schmackhafte Gabelfrühstück, während der Regierungschef mit glänzenden Augen zusah. Das Wasser lief ihm vor Hunger im Munde zusammen.

Während sein Gegenüber in immer bessere Laune kam und lustige Erinnerungen zum Besten gab, wurde der Ministerpräsident immer stiller und einsilbiger. Eine schnelle Gedankenrechnung ergab, daß die Dame bereits bei 60 Franken hielt und Chautemps betete im Stillen, daß sie nicht zur Feier des Wiedersehens auch noch eine Flasche Champagner bestellte.

In diesem Augenblick höchster Not erschien ein Bekannter des Ministerpräsidenten am Nachbartisch. Chautemps hatte das Gefühl, als rollte ihm ein großer Stein vom Herzen. Er entschuldigte sich bei der Dame, ging auf den Bekannten zu, flüsterte ihm einige Worte ins Ohr und fühlte im nächsten Augenblick einige knisternde Banknoten in der Hand.

Seine Tischdame war nicht wenig erstaunt über die Verwandlung, die das kurze Flüstergespräch bei dem Ministerpräsidenten bewirkt hatte. Er war jetzt plötzlich heiter und aufgeräumt, winkte den Kellner heran und vertilgte in der folgenden halben Stunde eine solche Menge von Speisen, daß die Dame über diese „Appetitlosigkeit" nur den Kopf schütteln konnte.

Durch eine kleine Indiskretion des Freundes, der den Regierungschef mit 300 Franken vor dem „Verhungern" bewahrt hatte, kam der Vorfall in die Oeffentlichkeit. Herr Chautemps soll sich seither vorgenommen haben, in keinem Falle mehr ohne Geld auf Reisen zu gehen.

Millionen beginnen den Tag
Millionen beschließen den Tag
mit Chlorodont
Und Sie, lieber Leser? Denken Sie daran:
Sie brauchen alle Ihre Zähne -
alle Ihre Zähne brauchen Chlorodont!

Kabinett Daladier in Nöten.

Minister kommen und gehen.

Paris, 3. Febr. Finanzminister Pietri, Kriegsminister Fabry und der Unterstaatssekretär für Fachunterricht, Doussain hielten im Finanzministerium eine Besprechung ab, nach deren Schluß Doussain erklärte, daß er und die beiden letzteren Minister aus dem Kabinett ausgetreten seien.

Die Vorgänge werden darauf zurückgeführt, daß Daladier die Absicht hatte, den Polizeipräsidenten von Paris, Chiappe, zum Generalpresidenten in Marokko zu ernennen, und Fabry und Pietry ihr Verbleiben im Kabinett von dieser Ernennung abhängig machten.

Im „Matin" wird über die plötzliche Krise des Kabinetts Daladier, das sich noch nicht einmal dem Parlament vorgestellt hat, folgendes berichtet: Am Sonnabend vormittag hatte der für diese Fragen zuständige Innenminister Frot vorgeschlagen, den Pariser Polizeipräfekten Georges Chiappe in den Ruhestand zu versetzen. Kriegsminister Fabry und Finanzminister Pietri erhoben hiergegen nachdrücklich Einspruch und drohten mit ihrem Rücktritt. Daraufhin versuchte Ministerpräsident Daladier zu vermitteln und schlug vor, Chiappe zum Generalpresidenten in Marokko zu ernennen. Dies wurde auch vom Ministerrat beschlossen und man glaubte, daß der Vorfall damit erledigt gewesen sei. Im Laufe des Nachmittags zeigte sich jedoch, daß Fabry und Pietri mit ihrer Rücktrittsdrohung Ernst gemacht hatten. Daladier bestimmte daraufhin sofort Paul-Boncour zum Kriegsminister. Auf diese unvermutete Art hat Ministerpräsident Daladier wieder sein Kabinett in enge Verbindung mit Links gebracht. Der radikalsozialistische Abgeordnete Marchandeal, der im letzten Kabinett Chautemps Budgetminister war, ist zum Finanz- und Budgetminister ernannt worden, und der radikalsozialistische Abgeordnete Jaubert zum Unterstaatssekretär im Finanz- und Budgetministerium.

Und Paris macht Krach:

Paris, 5. Febr. In den späten Abendstunden des Sonntags kam es auf den großen Pariser Boulevards in der Nähe der Oper wieder zu Kundgebungen der Anhänger der Action Francaise. Es hatten sich etwa 2000 Demonstranten eingefunden, die immer wieder Rufe gegen das Kabinett Daladier ausbrachten. Unter Absingen royalistischer Lieder gingen die Demonstranten verschiedentlich auf die Polizei los. Rufe wie „Es lebe Chiappe!" und „Nieder mit dem Ministerium Daladier!" wechselten sich ab. Es waren Verwünschungen gegen die Abgeordneten zu hören und Forderungen nach Auflösung der Kammer. Die Polizei hat mehrere Personen festgenommen.

Zwei Divisionen und Tanks in Bereitschaft.

Paris, 5. Febr. (Eig. Radiodienst.) Die Spannung in Paris ist fast bis zum Siedepunkt gestiegen. Nicht nur die rechtsstehenden Verbände fordern ihre Anhänger auf, am Dienstag gegen die Regierung zu manifestieren, die „eine Herausforderung an alle ehrlichen Elemente" sei, sondern auch die Kommunisten scheinen sich zu rüsten.

Die Sozialisten ihrerseits haben eine Art Alarmbereitschaft eingerichtet, die die „Action Francaise" mit der Parole ausgibt, sich für einen neuen Schlag gegen das Regime bereitzuhalten. Angesichts dieser von den verschiedenen politischen Richtungen angekündigten Kundgebungen hat die Regierung es für notwendig gehalten, Vorkehrungen zu treffen. Einige Blätter berichten, daß nicht nur die Pariser Polizei und Garnison zum Einschreiten bereitstehe, sondern daß auch verschiedene Garnisonen in der Nähe von Paris Befehl erhalten haben.

„Le Jour" meldet, daß Tanks aus Compiègne nach Paris unterwegs seien und daß man insgesamt zwei Divisionen bei den um Paris liegenden Garnisonen angefordert habe.

Lawinenunglück in den Appeninen.

Paris, 5. Febr. (Eig. Radiodienst). Aus Rom wird gemeldet, daß in den Appeninen in der Gegend von Ancona eine gewaltige Lawine niedergegangen ist. Mehrere Ortschaften sollen unter den niederstürzenden Schnee- und Erdmassen schwer gelitten haben. Truppen wurden zur ersten Hilfeleistung entsandt. Der kleine Weiler Monte Robbiano soll fast vollständig verschüttet sein. Bisher zählt man 18 Tote und 55 Verletzte. In einer anderen Meldung wird von zwei Toten und 10 Verletzten gesprochen.

Eine ganze Familie zu Tode gekommen.

Die Eltern wollten das eingebrochene Kind retten und ertranken auch.

Bautzen. Auf tragische Weise kam in Nimschütz eine ganze Familie ums Leben. Die vierjährige Tochter des Ehepaares Malcher war mit ihrem Schlitten auf dem Eise der Spree eingebrochen. Als die Mutter des Kindes ins Wasser sprang, um ihr Kind zu retten, geriet sie selbst in die Gefahr des Ertrinkens. Darauf eilte der Ehemann Malcher beiden zu Hilfe. Auch ihm gelang es nicht, seine Angehörigen zu retten. Er brach selbst ein und, bevor weitere Hilfe zur Stelle war, ertrank die dreiköpfige Familie.

Deutsches Bauerntum — Deutsches Volkstum.

Nährstand und Reichsbund, Volkstum und Heimat arbeiten zusammen.

Bauerntum und Volkstum haben vor einigen Jahren noch recht wenig in deutschen Landen gegolten. Der Bauer war für das Leihkapital ein Bodeneigentümer minderen Rechts geworden; zunächst mußte er arbeiten, um Zinsen und Renten zu bezahlen, dann erst für sich und seine Familie. Entbehrung und Not wurden immer häufigere Gäste im Bauernhause. Im öffentlichen Leben galt der Bauer durchaus als ein Wesen zweiter Ordnung. Das bodenständige Volkstum aber trat immer mehr gegen internationale und städtische Zivilisation zurück so daß selbst der Bauer, die Quelle deutschen Volkstums, oft seine Eigenart zurückstellte und glaubte, sich städtischem Wesen hingeben zu müssen, um wenigstens etwas gelten zu können.

Freilich lebte im Bauerntum wie in kleineren, nicht bäuerlichen Kreisen immer noch die schwache Hoffnung auf ein besonderes Bauernrecht. Und in der städtischen Jugend wuchs eine immer stärker werdende Sehnsucht nach echtem, bodengewachsenen Volkstum. Zunächst brachte der Bauer für diese Träger seines Volkstums noch wenig Verständnis auf, vielleicht, weil er zu wenig Verständnis für sein eigenes Alltagsleben fand. Es wurde aber immer klarer, daß dringend ein Zusammengehen des Bauerntums und dieser Volkstumskreise notwendig sei, ist doch der freischaffende Bauer die Hauptquelle lebendigen, sich stets erneuernden Volkstums.

Was man noch vor kurzem kaum für möglich hielt, ist Wirklichkeit geworden. Der nationalsozialistische Staat hat den Bauernstand geeinigt, ihn selbständig gemacht und auf eigenen Rechtsboden gestellt. Der Bauer ist nicht nur maßgeblich für die Wirtschaft des Volkes, sondern ebenso für die gesamte Volkskultur. Deswegen sind dem Reichsnährstand wichtig kulturelle Aufgaben zugewiesen. Daneben hat der Reichsbund Volkstum und Heimat alle Kräfte gesammelt, die durch ernste Arbeit und heiteres Spiel das Volkstum in seiner Eigenart pflegen und fördern wollen. Damit ergibt sich ohne weiteres die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen dem Reichsnährstand und dem Reichsbund Volkstum und Heimat. Diese findet z. B. in der diesjährigen Grünen Woche schon dadurch Ausdruck, daß der Reichsbund nicht nur bei der Gestaltung der Ausstellung über Bauernkultur mit wirkte, sondern vor allem auch an jedem Abend einen landwirtschaftlich-heimatlich gestalteten Heimatabend darbietet. Die Gemeinsamkeit der Arbeit wird ferner dadurch kundgetan, daß der Reichsbund sowohl in seiner Reichsführung, wie in den einzelnen Landschaften seine Sachbearbeiter für ländlich-bäuerliche Fragen entweder unmittelbar der Organisation des Bauernstandes entnimmt oder im engsten Einvernehmen mit diesem bestimmt.

So werden Bauernstand und Volkstumspflege bis ins letzte Dorf hinein treue Weg- und Arbeitsgenossen sein, deren gemeinsames Ziel ist, dem Bauerntum wieder eine seiner Eigenart, seiner Arbeit und seiner Heimat angemessene Form in Haus und Familie, Alltag und Feierstunde zu geben. Und unserem Volkstum soll durch Wiederbelebung der im Bauerntum schlummernden Schätze deutschen Kulturguts aus Urväter Tagen neuer, arteigener Auftrieb gegeben werden.

Hauptschriftleiter Fritz Haelss. Neuß. Vertr. Walther Dillinger, Neuß. Für Anzeigen und Reklamen: Heinrich Floer Neuß. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdr. A.-G., Neuß. — D.-A. I 34: 10 023.

„Ihr Leben war Liebe, ihre Liebe unser Glück".

†

Der Herr über Leben und Tod rief heute mittag gegen 1.30 Uhr unsere liebe herzensgute

Maria

Mitglied der Marianischen Jungfrauen-Kongregation

zu sich in die himmliche Heimat. Sie starb nach längerem, schwerem mit grosser Geduld ertragenem Leiden, wiederholt gestärkt mit den Heilsmitteln der röm.-kath. Kirche, im jugendlichen Alter von 16 Jahren.

Sie war unser aller Freude!

In tiefem Schmerz:

Familie Dr. Wilhelm Hilser.

Büderich b. Düsseldorf, den 2. Februar 1934.

Die Beerdigung findet zu Büderich am Dienstag, dem 6. Februar 1934, vormittags 9¾ Uhr vom Trauerhause Göringstr. 7 (Necklenbroicherstr.) aus statt. Um 10 Uhr sind die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche hierselbst, danach ist die Beisetzung von der Pfarrkirche aus, wozu freundlichst eingeladen wird. - Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese als solche zu betrachten.

†

Das Jahrgedächtnis

für unsere liebe Mutter Frau

Ww. Stefan Bährens

geb. Josefa Busch

findet Dienstag, den 6 Febr., morgens 9 Uhr in der Münsterkirche statt. Es laden hierzu freundlichst ein:

Geschw. Bährens.



Werkstätten für kirchliche Kunst.

Monstranzen, Kelche, Ciborien, Kreuze u. s. w

J. P. Plücken

Inhaber Franz Voll — seit 1845

†

Das Jahrgedächtnis

für meine liebe Gattin, unsere gute Mutter

Frau Johann Kleinebrahn

findet statt am Dienstag, dem 6. Febr., morgens 9 Uhr in der St. Marienkirche, wozu freundlichst einladet

Die Familie.

†

Das Jahrgedächtnis

für

Frau Josephine Zimmermann

geb. Freude

findet statt am Dienstag, dem 6. Februar, ½9 Uhr in der St. Dreikönigenkirche, wozu herzlich einladet:

Die Familie.

Bekanntmachung.

Der Vorschrift des Gemeindefinanzgesetzes vom 15. 12. 1933 entsprechend liegen der Entwurf der Haushaltssatzung 1934 für den Stadtkreis Neuß sowie die in Frage kommenden Anlagen vom 2. Februar ab in der städtischen Finanzabteilung, Sparkassengebäude, 2. Etage Zimmer Nr. 245, zwei Wochen lang zu jedermanns Einsicht auf.

Neuß, den 1. Februar 1934.

Der Oberbürgermeister: **Henrichs.**

Zwangs-Versteigerung.

Am 6. Febr. 1934, 10 Uhr, sollen durch den Obergerichtsvollzieher **Tyck** in **Büderich**, Treffpunkt der Käufer im Lok. Rest. Delmes: 1 Krahnkorbsüller, 1 Kugelfüller, 1 Füllapp. m. 6 Füllstellen, 1 dreiteil. Rieselapparat, 1 Geldschrank, 1 Nähmaschine, alt, 1 Chaiselongue, 1 alt. Damenfahrrad, 1 Schwein, 1 Rauchtisch, geschnitzt und 1 Eichentruhe öffentlich gegen gleich bare Zahlung versteigert werden.

Reinige dein Blut!

Bei Verstopfung, Appetitlosigkeit, Hautunreinigkeiten den bewährten

Walge's Blutreinigungstee

Paket 0.70 Pfg.

Zu haben bei

B. Walge

Niederstr. 17 Telefon 5547.

Fördere Deine Heimat-Zeitung!

Statt Karten!

Ihre Vermählung geben bekannt

Heinr. Leusch

Louise Leusch

geb. Lenz

Neuß, 6. Februar 1934

Drususplatz 55

Holzverkauf

Oberförsterei D'dorf-Benrath.

verkauft am Montag, dem 19. Februar 1934, von vorm. 10 Uhr ab in der Gastwirtschaft Leufgen in Hackenbroich bei Dormagen aus der **Försterei Chorbusch** (Staatsförster Schilling in Forsthaus Chorbusch b. Hackenbroich, Post Neuß 2 Land Fernruf Dormagen Nr. 84):

Jagen 18, 21, 28 und 29.

38 Ei. Stä. R 2—6 mit 26,71 rm;
2 Bu. Stä. R 5/6 mit 2,23 rm;
3 Linden Stä. R 3/4 mit 2,35 rm;
69 Fi. Stä. R 1a—2b mit 22,62 rm;
rd. 800 rm Ei. Brennscheit, Kloben und Knüppel:
244 rm Bu. Brennscheit, Kloben und Knüppel:
101 rm Bi. und Al. Brennkloben und Knüppel.

Besichtigen Sie heute noch im Auktionshaus

Lüdecke, Düsseldorf,

Bilker Allee 140, Tel. 26668

mehrere eichene **Schlafzimmer**

moderne Küchen, Speisezimmer, Oefen und viele Einzelmöbel. Jedes Stück eine ganz besondere Gelegenheit. Geöffnet täglich von 9—19 Uhr durchgehend.

Etagenwohnung

4 Zimmer mit Bad od. Mansarde von ruh. Mietzahler sofort od. später gesucht. Am liebsten Obererft oder Stadtmitte. Auch gegen schöne abgeschloss. Etage 3 Zimmer mit Diele, Bad u. Nebenräumen (Miete 37 Mk.) zu tauschen. Angeb. mit Preisangabe unt. X 1098 a. die Exped. d. Ztg.

Zu vermieten

Schön. möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Erftstraße 52.

Stellenmarkt

Zuverl. Junge der radfahren kann, sofort zur Aushülfe gesucht. **Niederstraße 46.**

Suche per 15. Febr. ein in Küche und Haushalt erfahren., fleißig. u. ehrliches **älter. Mädchen** Off. unt. B 1096 a. die Exp. dies. Ztg.

Sauberes **Mädchen** für alle Hausarbeit gesucht. **Hotel Hermkes,** Niederstraße 21.

Braves, kath., sehr kinderliebes **Mädchen** n. auswärts, Nähe D'dorf, gesucht. Alt. 16—18 Jahre. Wo sagt die Expedition.

Ehrl. **Mädchen** nicht unter 18 Jah. für alle Hausarbeit gesucht, welches zu Hause schlafen kann Friedrichstraße 23.

An- u. Verkäufe:

Erstklassiges **hochtr. Rind** hat abzugeben. **Bommers,** Gut Neu Ikoven b. Evinghoven.

Saat-Kartoffeln

Prämiiert Ausstellung Gladbach-Rheydt 1932 Silberne Medaille

Original und Absaaten

Prämiiert Ausstellung Neuß 1928 und 1933 1. und 2. Preis



Krebsfest Julinieren, Preußen, Erdgold, Ackersegen, Malbutter u. Orig. Feuergold,

Allerfrüh Holl. Erstlinge, Gelder che Mäuse, Goldnieren.

Späte Odenwälder Blaue, Lempkes. Se-drows und Ebsdorfer-Industrie.

Die Ware ist saatsortiert, gesund und einwandfrei. Versuchsfelder und eigene Anbaugebiete. Wiederverkäufer und Genossenschaften erhalten Sonderpreise.

Kunstdünger

für Obst- u. Gartenbau empfiehlt sich äußert billig: Thomasmehl Superphospat, Kali und Torf. Saat- und Dünger-Kredit wird gewährt.

Lagerhaus Hammtorwall 56 (gegenüber Hauptpostamt)

L. Faßbender, Neuß, Tel. 2772, Kanalstrasse 8.

Nicht der Preis allein,

sondern auch die weite Verbreitung der

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

sollte Sie veranlassen auch Ihre

Klein-Anzeigen

uns zur Veröffentlichung zu geben.

Freundlich möbl. **Zimmer** zu vermieten. Neuß, Niederstraße.

Nur 48 ₰ kostet diese Anzeige.

Gut möbl. **Zimmer** mit oder ohne Pension an berufstätiges Fräulein zu vermieten Büchel

Nur 90 ₰ kostet diese Anzeige.

Die gleiche Berechnung, nämlich Fettworte 12 ₰ jedes übrige Wort 6 ₰, erfahren einspaltige Stellengesuche und sonstige Kleinanzeigen.

Ladeneinrichtung, Regal, Theke mit Glasaufsatz billig zu verkaufen. Hammtorstraße 8.

„Zu Ostern kommt m. Junge aus der Schule. Wenn ich nur schon wüßte, wo ich ihn unterbringe." „Geben Sie nur rechtzeitig eine Anzeige in der **N. G. Z.** auf, dann brauch. Sie sich weiter keine Sorgen zu machen."

Braun-schwarzer Schäferhund, Rüde „Harry" entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Furtherstraße 21.

Ich, Unterzeichnete, nehme die Verleumdung, die ich über Fräulein **Anny Küsters,** Neuß-Bauerbahn, verbreitet habe, als unwahr zurück. Ich bedaure, die Genannte zu unrecht beschuldigt zu haben. **Else Brinkmann, Büttgen.**

Mietgesuche

5—6 **Zimmerwohng.** 1. Etg. oder Unterhaus, zentrale Lage zum 15. 3. od. 1. 4. gesucht. Off. unter **J 34** an die Exp.

Schlacht-Gewürze

Buchweizenmehl Därme, Kordel, Grobsalz.

Joh's Engels Gewürzmühle, Hymgasse 21.

Ein 9jähr. schwerer **Wallach** pflastermüde, wird am Mittwoch, dem 7. Februar, nachm. 3 Uhr im Restaur. **Harz, Büderich,** Necklenbroicher Str. **versteigert. Pferdeversicherung Büderich.**

Milchviehmarkt in Neuß

Dienstag, den 6. Februar

Beste Milchkühe zu allerbilligsten Preisen.

Spendet für die Winterhilfe